Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 22541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 161 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 12. Juli 1933 — 29. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Vor allem Autorität

Den programmatischen Ausführungen, die Reichskanzler Hitler vor wenigen Tagen vor den Reichsstatthaltern gemacht hat, ist jetzt ein Erlaß des Reichsinnenministers gefolgt, der der Kundgebung des Kanzlers an Deutlichkeit nicht nachsteht. Sowohl Hitler wie Dr. Frick betonen mit aller Schärfe, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit sei die Hauptaufgabe der Reichsregierung und dulde keine Störungen. Während der Reichskanzler die Frage mehr von der wirtschaftlichen Seite behandelte, stellt der Reichsinnenminister die Autorität des Staates in den Vordergrund und sagt, schon jeder, der von der Fortsetzung der Revolution rede, wende sich gegen den Führer und müsse dementsprechend behandelt werden. Die Worte sind unmißverständlich. Wer glaubt, sich unbefugte Eingriffe in die Wirtschaft erlauben zu können, obwohl sich Kanzler und Innenminister gegen eine eigenmächtiges Vorgehen ausgesprochen haben, der muß mit schärfsten Maßnahmen, mindestens aber mit Schutzhaft rechnen. Der Erlaß des Innenministers richtet sich an alle, ganz gleich, ob es sich um irgendwelche Organisationen oder Parteistellen handelt; denn eine zweite Revolution gibt es nicht. Wer den deutlich ausgesprochenen Maßnahmen zuwiderhandelt, begeht Sabotage an der zum Abschluß gekommenen nationalen Revolution.

Um der Autorität des Staates auf allen Gebieten die höchste Geltung zu verschaffen, wird auch die Einsetzung der Kommissare genau geregelt. Nur in Einzelfällen können die Kommissare im Staatsinteresse beibehalten werden. Wenn Dr. Frick den 1. Oktober für Meldungen über die Notwendigkeit der Beibehaltung von Kommissaren als Stichtag nimmt, so deckt sich dieser Termin mit dem Tag, an dem auch eine Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiet des Beamtenrechts durchgeführt sein muß. Ebenso wie die Reichskanzlerrede wird der Erlaß Fricks von der Wirtschaft mit Genugtuung begrüßt; denn der wirtschaftliche Anstieg, der sich auf allen Gebieten bemerkbar macht, wird durch den festen Willen der Reichsregierung, alle Schädigungen auszumerzen, in erheblicher Weise gefördert werden können.

*

Kampf gegen die Inflation

Wenn die Scheinkonferenz in London noch einen Sinn hat, ist es der, daß sie die Kulissen für den Kampf um die Inflation stellt. Man soll zwar nicht davon sprechen — so steht es in dem heutigen Londoner Bericht zu lesen —, aber gekämpft wird doch. Inzwischen sinken Dollar und Pfund weiter. Es ist nur ein Unterschied dabei. Der Dollar kann es aushalten, das Pfund weniger gut.

Amerika will aus Gründen der Handelskonkurrenz und der Preispolitik eine bewegliche Währung. Wie und auf Grund welcher Orientierung man aber die Währung künftig regulieren will, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Noch weniger Klarheit über die Richtung der künftigen Währungspolitik herrscht offenbar in England. Die Engländer wollen ihren Handel stärken und erblicken das Mittel hierzu in einer Abwertung des Pfundes, wobei sie sich aber immer die Rückkehr zur Goldwährung offen halten. Die Vereinigten Staaten und England stimmen hinsichtlich des Zwecks der Inflationierung nicht vollkommen überein. Amerika erstrebt in erster Linie eine Erhöhung der Preise, England eine Ausdehnung seines Warenexports. Einig aber sind beide in dem Entschluß, die Wirtschaftskrise durch Abweichung vom Goldstandard und Inflationierung der Währung zu bekämpfen. Dadurch aber wälzen sie zunächst die Last der Exportzerstörung auf diejenigen Länder ab, die an der Goldwährung festgehalten haben. Diese können auf den internationalen Märkten mit den Ländern, deren Währungen entwertet sind, erst dann wieder konkurrieren, wenn sich dort das gesamte Preisniveau der Währungsentwertung angepaßt hat. Solange aber der Abwertungsprozeß in England und Amerika fortgesetzt wird, wächst für die Goldländer die Gefahr, auf den internationalen Märkten ausgeschaltet zu werden.

Kein Wunder daher, daß sich die Goldländer nunmehr zu gemeinsamer Abwehr der ihnen von der Inflation der anderen her drohenden Gefahren zusammengeschlossen haben. Frankreich, Italien, Belgien, Holland und die Schweiz bilden den neuen Goldblock, der natürlich nur ein Zweckverband ist. Die in ihm zusammengeschlossenen fünf Goldblockländer wollen ihre Währungen gemeinsam gegen die Inflationierungsexperimente Amerikas und Englands verteidigen. Damit entsteht aber ganz von selbst ein Gegensatz zwischen ihnen und der in London tagenden Weltwirtschaftskonferenz, die sich notgedrungen der amerikanisch-englischen These angepaßt und die Währungsfragen aus ihren Beratungen ausgeschaltet hat.

Vor schweren Entscheidungen steht vor allem Frankreich. Daß den französischen Wirtschaftskreisen bei dem Gedanken eines Währungskampfes bis aufs Messer nicht wohl ist, ist bekannt. Aber daraus auf eine Verständigungsbereitschaft Frankreichs zu schließen, wäre verfrüht. Man muß bedenken, daß in London nicht die Wirtschaftler beraten, sondern die Politiker. Die französischen Wirtschaftskreise, die die französischen Exportinteressen vertreten, wären gewiß eher geneigt sich anzupassen, aber die Regierung verfolgt andere Ziele und hat andere Rücksichten zu nehmen, Rücksichten auf die Masse der Wähler, die kleinen Sparer, die ebenso wie in Deutschland die Leiden einer Inflation, einer ständigen Abwertung des Geldes, haben durchkosten müssen und die daher in der gleichen Weise wie in Deutschland auf eine Abwertung des Geldes mit einer katastrophalen Flucht aus dem Geld reagieren würden. Der französische Ministerrat hat am Montag die Haltung des Finanzministers in London ausdrücklich gebilligt. Die letzten Vorgänge in London haben Frankreich zweifellos vor ernste Fragen gestellt. Die Haltung Englands und eine Reihe von naheliegenden außenpolitischen Faktoren erschweren die Entschlüsse der Regierung. Wenn nach Schluß der Kabinettsitzung am Montag offiziös verlautete, daß es sich vorwiegend um die Frage drehte, ob Frankreich weiter an den Verhandlungen teilnehmen oder sich zurückziehen soll, so ging doch aus den übrigen Mitteilungen hervor, daß man kaum geneigt ist, in diesem Augenblick die französische Haltung auf radikale Lösungen festzulegen, sondern abwartende Zwischenlösungen erörtert hat.

Keine Fortsetzung der Revolution

Runderlaß Dr. Fricks / Wer von einer zweiten Revolution redet, lehnt sich gegen Hitler auf / Abbau von Kommissariaten / Alle Macht dem Staate

Berlin, 11. Juli 1933.

Der Reichsminister des Innern hat an sämtliche Reichsstatthalter und sämtliche Landesregierungen (für Preußen Ministerpräsident und Minister des Innern) folgendes Rundschreiben gerichtet:

In seinen letzten Ansprachen an die SA-Führer und an die Reichsstatthalter hat der Herr Reichskanzler eindeutig festgestellt, daß die deutsche Revolution abgeschlossen ist. Soweit neben der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei noch politische Parteien bestanden, haben sie sich selbst aufgelöst. Ihre Wiederkehr und Neubildung ist für alle Zeiten ausgeschlossen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist damit der alleinige Träger des Staatsgedankens geworden. Alle Macht dieses Staates liegt in den Händen der von dem Herrn Reichskanzler allein geführten Reichsregierung, in der alle entscheidenden Aemter mit zuverlässigen Nationalsozialisten besetzt sind.

Damit ist die siegreiche deutsche Revolution in das Stadium der Evolution, d. h. normaler gesetzmäßiger Aufbauarbeit getreten. Wichtigste Aufgabe der Reichsregierung ist es nunmehr, die in ihr vereinigte totale Macht geistig und wirtschaftlich zu untermauern. Diese Aufgabe wird jedoch auf das schwerste gefährdet, wenn weiterhin noch von einer Fortsetzung der Revolution oder von einer zweiten Revolution geredet wird. Der jetzt noch so redet, muß sich darüber klar sein, daß er sich damit gegen den Führer selbst auflehnt und entsprechend behandelt wird. Solche Aeußerungen stellen eine glatte Sabotage der nationalen Revolution dar und sind insbesondere geeignet, die deutsche Wirtschaft, die dank der von der Reichsregierung zur Lösung des Arbeitslosenproblems getroffenen Maßnahmen im erfreulichen Wiederaufbau begriffen ist, neuen Beunruhigungen auszusetzen und damit das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu schädigen.

Das der Reichsregierung als Trägerin der nationalen Revolution in steigendem Maße entgegengebrachte Vertrauen, das gerade in der Belebung der Wirtschaft und in dem starken Absinken der Arbeitslosenziffern seinen sichtbaren Ausdruck findet, darf unter keinen Umständen enttäuscht werden. Jeder Versuch einer Sabotage der deutschen Revolution, wie er namentlich in unbefugten Eingriffen in die Wirtschaft und in Mißachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität zu erblicken ist, muß daher auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 mit den schärfsten Maßnahmen (mindestens Schutzhaft) gegen wen immer geahndet werden. Soweit Eingriffe nötig und berechtigt sind, dürfen sie von nun an nur von den Trägern der Staatsautorität und auf deren ausdrückliche Anordnung und unter ihrer alleinigen Verantwortung erfolgen.

Aufgabe der Herren Reichsstatthalter und der Landesregierungen, insbesondere der zuständigen Minister des Innern ist es, wie der Herr Reichskanzler am 6. Juli ds. Js. ausdrücklich betont hat, **mit allen Mitteln zu verhindern, daß irgendwelche Organisationen oder Parteistellen sich künftig noch Regierungsbefugnisse anmaßen.** Andernfalls besteht die Gefahr, daß die Gegner des Nationalsozialismus, insbesondere Kommunisten und Marxisten, versuchen werden, sich in die NSBO. oder die Deutsche Arbeitsfront oder sonstige Organisationen einzuschleichen, um unter ihrem Schutz die deutsche Wirtschaft fortgesetzt zu beunruhigen und der Regierung der nationalen Revolution Schwierigkeiten zu bereiten.

Im besonderen Auftrage des Herrn Reichskanzlers ersuche ich die Herren Reichsstatthalter und die Landesregierungen, die Autorität des Staates auf allen Gebieten und unter allen Umständen sicherzustellen und jedem Versuch, diese Autorität zu erschüttern oder auch nur anzuzweifeln, woher er auch kommen mag, rücksichtslos und unter Einsatz aller staatlichen Machtmittel entgegenzutreten.

Ich bitte ferner dafür zu sorgen, daß aus diesen Gründen künftig auch von der bisher geübten Einsetzung von Kommissaren und Beauftragten Abstand genommen wird, da der unter ausschließlicher nationalsozialistischer Leitung stehende Staatsapparat in der Lage ist, die in Frage kommenden Aufgaben allein durchzuführen.

Ich bitte daher, in eine beschleunigte Prüfung darüber einzutreten, wie die zur Zeit noch bestehenden Kommissariate usw. auf schnellstem Wege abgebaut oder, soweit unentbehrlich, in den ordentlichen Staatsapparat eingeordnet werden können, da jede Art von Nebenregierung mit der Autorität des totalen Staates unvereinbar ist. Spätestens bis zum 1. Oktober ds. Js. bitte ich mir mitzuteilen, auf welchen Gebieten ausnahmsweise die Beibehaltung von Kommissaren im Staatsinteresse unbedingt erforderlich erscheint.

Konkordat und katholische Verbände

Eine Nachricht des „Angriff" / Eine Konferenz bei Dr. Ley?

(Von unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 11. Juli 1933.

Obwohl über den Inhalt des Konkordates nichts Konkretes bekannt ist, sondern lediglich vom Reichskanzler angeordnet wurde, daß alle gegen katholische Vereine getroffenen Maßnahmen rückgängig zu machen seien, steht dieses Thema nach wie vor im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Besondere Beachtung verdient eine Auslassung des Berliner nationalsozialistischen „Angriff", der erklärt, **mit der ersten Stellungnahme des Reichskanzlers seien selbstverständlich die bisher bestehenden Schwierigkeiten, die zu den erwähnten Maßnahmen geführt hätten, noch nicht ausgeräumt.** Das Blatt teilt dann mit, daß der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, Mitte der Woche die maßgebenden Vertreter der einzelnen katholischen Verbände empfangen werde, um die Richtlinien der künftigen gemeinsamen Arbeit festzulegen. Eine organisatorische Selbständigkeit der betreffenden Verbände könne es selbständlich in Zukunft nicht geben; sie würden nur im Sinne der zwischen Staat und Kirche getroffenen Vereinbarungen die Wirkungsfreiheit erhalten können, die dem gemeinsamen Interesse diene.

Diese Ausführungen haben deshalb einiges Aufsehen erregt, weil dadurch vielleicht der Eindruck entstehen könnte, über die Aufgabe und Betätigungsart der rein katholischen Verbände werde hier etwas anderes gesagt, als es nach den ersten Meldungen aus Rom im Reichskonkordat festgelegt sein soll. Man wird in der Annahme kaum fehlgehen, **daß sich die Mitteilung des „Angriff" lediglich auf diejenigen Verbände beziehen, die der Arbeitsfront unterstehen** und daß die rein kirchlichen und katholisch-kulturellen Vereine sich in Zukunft in dem Rahmen bewegen können, von dem unmittelbar nach Paraphierung des Konkordats die Rede war.

Ob zur Inkraftsetzung des Reichskonkordats der Reichstag hinzugezogen wird oder ob es nach dem geltenden Recht möglich ist, daß die Reichsregierung von sich aus die Ratifikation vornimmt, steht noch nicht fest. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag, falls er einberufen wird, gleichzeitig das Konkordat und die Abmachungen mit der evangelischen Kirche abschließend behandelt.

Einigung mit den Kurzfristigen

Deutscher Erfolg in London / Zinssenkung für kurzfristige kommunale Auslandsanleihen / Kapitalrückzahlung gestundet

London, 11. Juli 1933.

In der Martins-Bank in London wurde am Dienstagabend ein Zusatzabkommen mit den Gläubigern kurzfristiger kommunaler Kredite unterzeichnet. Auf der Seite der Gläubiger waren die Schweiz, Holland, Schweden und England vertreten. Deutscherseits wurde das Abkommen unterzeichnet von dem Oberbürgermeister von Hamburg, Krogmann, dem Bürgermeister von Suttgart, Strölin, und von Ministerialrat Ruppel.

Nach schwierigen und lebhaften Verhandlungen, in denen die Gläubiger aber volles Verständnis für die deutsche Devisenlage zeigten, gelang es zur vollen Befriedigung der deutschen Unterhändler eine Herabsetzung des Zinssatzes von durchschnittlich 5. v. H. auf 4½ v. H. sowie die Stundung der Kapitalrückzahlungen bis zum Ablauf dieses Abkommens, das am 15. März 1934 zu Ende geht, zu erwirken.

Mit der Unterzeichnung dieses Abkommens sind nunmehr die Verhandlungen beendet, die sich aus der Devisenlage der Reichsbank und der Einführung des Gesetzes über die Konversionskasse notwendigerweise mit den ausländischen Gläubigern ergeben hatten. Die Verhandlungen mit den Gläubigern für kurzfristige kommunale Kredite konnten naturgemäß erst aufgenommen werden, nachdem die Verhandlungen mit den eigentlichen Stillhaltegläubigern und mit den langfristigen Gläubigern unter Dach und Fach gebracht waren. Die deutschen Länder und Gemeinden haben damit einen wesentlich niedrigeren Zinssatz, als er in Deutschland allgemein üblich ist, erreicht.

4 Mill. RM. Arbeitsspende

Ein verheißungsvoller Anfang.

Berlin, 11. Juli 1933.

Nicht weniger als 3 978 530,61 RM. wurden bis zum 30. Juni ds. Js. bei Finanz- und Zollämtern für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit eingezahlt. Von einem Landesfinanzamtsbezirk liegen noch keine Angaben vor, sodaß die Zahl heute bereits vier Millionen überschreiten wird. Die Sammlung für diese Spende hat etwa Mitte Juni eingesetzt. Das Ergebnis wurde also in zwei Wochen erzielt. Täglich gingen annähernd 300 000 RM. ein, ein Anfangserfolg, wie er besser nicht erwartet werden konnte.

Der Appell an die Opferbereitschaft unseres Volkes ist also nicht vergeblich. In Jahren der Not und inneren Haders schien das Bewußtsein im Volk gestorben zu sein, daß alle Berufsstände und Erwerbsschichten schicksalhaft miteinander verbunden sind.

Heute ist der Gemeinschaftssinn wieder erwacht und drängt zur Tat. Vertreter aller Volkskreise haben Anteil an dem Anfangserfolg der Arbeitsspende. In Stadt und Land hat der Ruf des Führers und Kanzlers Widerhall gefunden, und, was besonders hervorzuheben ist: auch Arbeitnehmer haben es sich nicht nehmen lassen, am Lohn- und Gehaltszahlungstag einen Betrag für die Spende abzuführen.

Weiter so! Dann wird aus Millionen kleiner Quellen und Bäche der Strom wachsen, der in Stadt und Land Segen spendet.

Annahmestellen der Spende: Finanzämter, Zollämter, Hauptzollämter. Ueberweisungen an diese Annahmestellen durch: Post, Bank, Sparkasse usw.

Dr. Graß Hospitant bei der NSDAP.

Letzte Abwicklungsarbeiten des Zentrums.

H. **Berlin, 11. Juli 1933.**

Die letzten Abwicklungsarbeiten der aufgelösten Zentrumspartei gehen rasch vonstatten. Es ist anzunehmen, daß in kürzester Frist die Frage geklärt ist, in welches Verhältnis einzelne Mitglieder der bisherigen Zentrumsfraktionen zu den nationalsozialistischen Fraktionen treten können. Aller Voraussicht nach wird im Laufe der nächsten Zeit eine Reihe von Zentrumsabgeordneten, insbesondere des Reichstages, ihre Mandate niederlegen. Der Verbindungsmann zwischen den Reichstagsfraktionen des Zentrums und der Nationalsozialisten, Dr. Hackelsberger, trifft am Mittwoch wieder in Berlin ein, um die weiteren Verhandlungen zu führen. **In Preußen ist der bisherige Geschäftsführer der Zentrumsfraktion, Dr. Graß, mit Zustimmung der maßgebenden nationalsozialistischen Stellen in das Hospitantenverhältnis zur nationalsozialistischen Landtagsfraktion getreten.** Dr. Graß wird auf Grund einer Rücksprache mit dem Vorsitzenden der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Kube, die Vermittlungsgeschäfte durchführen und eine evtl. Ueberführung von Zentrumsabgeordneten in das Hospitantenverhältnis zur NSDAP. vorbereiten.

Notizen

Die in der englischen Presse verbreitete Nachricht, daß der ungarische Ministerpräsident Gömbös nach London kommen werde, wird in ungarischen Kreisen als nicht zutreffend bezeichnet.

•

Einer Meldung des „Daily Telegraph" zufolge soll der Besuch Daladiers bei Mussolini für die Zeit um den 23. Juli jetzt endgültig vereinbart worden sein.

•

Der preußische Minister für Landwirtschaft und Arbeit hat den Oberbergrat Winnacker beauftragt, die Verhältnisse der oberschlesischen Wirtschaft zu prüfen und zu ordnen.

•

Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken für 1933 werden mit Abbildungen aus Richard Wagners Musikdramen am 1. November 1933 ausgegeben werden. Außer den Marken gelangt auch eine Postkarte mit dem Bildnis Richard Wagners zur Ausgabe.

•

Der Ozeanflieger Wolfgang von Gronau traf am Dienstagnachmittag mit seiner Maschine und 3 Heinckel-Begleitflugzeugen über Königsberg ein, um nach einigen Ehrenrunden im Hafen Pillau zu wassern.

•

Das auf einem Ozeanflug befindliche Fliegerehepaar Lindbergh ist in Halifax gelandet.

•

Henderson, der Vorsitzender der Abrüstungskonferenz ist, hat seine Besprechung in Paris abgeschlossen. Er fährt am Mittwoch weiter nach Rom.

•

Danziger Staatsangehörige, die ihren Wohnsitz nicht in der Freien Stadt haben, sind in Zukunft zum Volkstag wahlberechtigt.

•

Die Reichskraftfahrstaffel des Stahlhelm tritt geschlossen in das NSKK. ein.

•

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juli 4 521 106 gegenüber 4 553 380 am 1. Juni d. J.

•

Der außerordentliche Volksbühnen-Tag hat einstimmig die Ueberleitung des Volksbühnen-Verbandes in den Reichsverband Deutsche Bühne beschlossen.

•

Der Führer der deutschen Abordnung auf der Weltabrüstungskonferenz, Botschafter Rudolf Nadolny, begeht am 12. Juli seinen 60. Geburtstag.

•

Der preußische Innenminister bittet, in Zukunft von zwecklosen Besuchen Abstand zu nehmen.

•

Der vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassene Kommunist Lange hat in dem samländischen Kirchdorf Powayen den SA-Mann Willi Höllger erschossen.

•

Ein Neffe des bekannten demokratischen Führers O'Connell aus Albany, der 24jährige John O'Connell, wurde entführt; die Entführer fordern eine viertel Million Lösegeld.

Bischof Berning Staatsrat

Neue Staatsräte von Goering ernannt.

Berlin, 11. Juli 1933.

Der preußische Ministerpräsident hatte eine Reihe von neuen Staatsräten ernannt. Es handelt sich bei den Neuernannten um Vertreter von Kirche, der Wissenschaft, der Wirtschaft, des Handwerks usw.

Die neuen Staatsräte sind: Bischof Berning-Osnabrück, Rechtsanwalt Graf von der Goltz-Stettin, der frühere Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Dr. Brandes, Reichslandbundpräsident Meinberg-Berlin, Bankdirektor Reinhart, Dr. Schifferer, Dr. Jarres-Duisburg, Geheimrat Sering, Geheimrat Wiegand, Professor Karl Schmidt-Köln und Stange-Erfurt als Vertreter des Handwerks.

Rothermere bereist den Weichsel-Korridor

Berlin, 11. Juli 1933.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der englische Politiker Lord Rothermere in den letzten Tagen im eigenen Auto den Weichsel-Korridor bereist. Von dort fuhr er nach Danzig und dann weiter wiederum durch das Korridorgebiet nach Ostpreußen.

„Letzte Warnung an die Quertreiber"

Ein Artikel Dr. Leys in „Der Deutsche"

Berlin, 11. Juli 1933.

Unter der Ueberschrift „Hände weg von der Organisation des Aufbaues" veröffentlicht der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, in der Zeitung „Der Deutsche" eine „Letzte Warnung an die Quertreiber im Innern", in der es heißt:

„Der neue Staat hat die alten Organisationen teils radikal ausgemerzt, teils umgeformt und an ihre Stelle Organisationen gestellt, die dem Ausgleich der Gegensätze, der Ueberwindung der menschlichen Unzulänglichkeit, der Ueberbrückung des Trennenden und der Zerklüftung dienen und das Volk, die immer wieder auseinanderstrebenden Menschen zusammenführt. Der neue Staat wird dieses Ziel mit Güte und in dem Bestreben, zu überzeugen, zu erreichen versuchen. Wenn es aber Menschen und Kreise geben sollte, die sich den Notwendigkeiten der Zeit verschließen, dann hat der Staat den festesten Willen, im Interesse der Gemeinschaft und sei es auch mit den brutalsten Mitteln, Spaltpilze aus dem Volkskörper auszumerzen. Die Deutsche Arbeitsfront hat jetzt die hohe Aufgabe, an erster Stelle für die Bildung dieses Gemeinschaftsgeistes zu sorgen, und die Arbeitsfront wird mit Freude und Begeisterung dieser Aufgabe gerecht werden. Es ist nicht verwunderlich, wenn die Männer von gestern die Deutsche Arbeitsfront hassen. Haß und Unverständnis beseelt die Männer, die erneut ihre Instinktlosigkeit und den Mangel an Volksverbundenheit dadurch unter Beweis stellten, daß sie in kindischer Verblendung glauben, nach Art der Wühlmäuse den kräftigen jungen Eichbaum zum Absterben bringen zu können.

Ich bin gewillt, mit eiserner Härte den Wühlmäusen ihr Handwerk zu legen und die letzten Widerstandsnester auszubrennen. Ich warne sie, die Herren von gestern. Wenn früher einmal von Querverbindungen in den Gewerkschaften gesprochen wurde und wenn Wichtigtuer auf diesen Querverbindungen einen neuen Staat aufbauen wollten, dann beweist das nur, daß der neue Staat diesem Treiben wenigstens einige Aufmerksamkeit schenken muß. Ich möchte es hiermit diesen Herren zur Kenntnis bringen, daß ich gewillt bin, falls der geringste Versuch von Quertreibereien bekannt werden sollte, dem Marionettentheater ein Ende zu bereiten und die Regisseure dieses Theaters auf längere Zeit einer zweckmäßigeren Beschäftigung zuzuführen. Ich werde die Drahtzieher so oft verhaften lassen, so oft sie durch ihr Verhalten ihre Staatsfeindlichkeit beweisen.

Mit der gleichen Nachdrücklichkeit möchte ich jene Kreise warnen, die unter dem Deckmantel des ständischen Aufbaues ihrer Profitgier huldigen wollen. Die Zeit ist zu groß und zu erhaben, der Gedanke des ständischen Aufbaues von der Deutschen Arbeitsfront ist uns heilig und zu gut dafür, kleinlichen und niedrigen Eigennutz hineinzutragen. Auch das ist Verrat am Volke und Verräter am Wohle der Gemeinschaft erhalten kein Pardon. Der deutsche Arbeiter marschiert zurück in sein Vaterland, das bürgerliche Ueberheblichkeit und marxistischer Volksverrat ihm gestohlen hatten. Jedem, der ehrlich mit uns kämpft, reichen wir die Hand. Aber jeden, der uns sabotiert, den sollen unsere Fäuste treffen. Wir kennen nur einen Willen, wir kennen nur einen Führer, den Arbeiter und Frontsoldaten Adolf Hitler.

Einigung in der evangelischen Kirche

Die Verfassung für die „Deutsche Evangelische Kirche" einstimmig angenommen

Berlin, 11. Juli 1933.

Der Evangelische Pressedienst teilt mit:

Die Arbeit, die der vom Deutschen Evangelischen Kirchenbund bevollmächtigte Ausschuß zur Schaffung der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche begonnen hat, ist heute in gemeinschaftlicher Beratung mit den Herren Wehrkreispfarrer Müller als Bevollmächtigten des Reichskanzlers, Prof. D. Fezer (Tübingen), Prof. der Rechte D. Dr. Heckel (Bonn), preußischer Staatskommissars Ministerialdirektor Jäger beendet worden. Das Verfassungswerk gelangt morgen durch Vorlage an die Vertreter der Deutschen Evangelischen Landeskirchen zum Abschluß.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Vertreter der im Deutschen Evangelischen Kirchenbund vereinigten Landeskirchen sind am Dienstagabend im Reichsministerium des Innern zusammengetreten um durch den Landesbischof Dr. Marahrens die Vollendung des kirchlichen Verfassungswerkes zu verkünden. **Die Abstimmung über den in den vorbereitenden Beratungen fertiggestellten Entwurf hatte die einmütige Annahme der neuen Verfassung ergeben. Die deutsche evangelische Kirche hat damit Gestalt gewonnen.**

Der Reichsminister des Innern gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er als erster Gelegenheit habe, der einigen Kirche des evangelischen Deutschlands die Glückwünsche der Reichsregierung in dem denkwürdigen Augenblick zu übermitteln, indem diese Kirche ihren Eintritt in die Geschichte des deutschen Volkes vollzieht. Er stellte gleichzeitig in Aussicht, daß die rechtliche Anerkennung der neuen kirchlichen Verfassung durch Reichsgesetz noch in dieser Woche erfolgen werde.

Mit der Vollendung des Verfassungswerkes für die deutsche evangelische Kirche wurde auch die **Grundlage für die Beilegung der Kirchenkonflikte**, vor allem in Preußen, geschaffen. Bereits am Mittwochmorgen beginnen im Reichsministerium des Innern die entscheidenden Verhandlungen hierüber und werden noch im Laufe dieser Woche zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden.

Ein Kirchenkommissar für Westfalen-Rheinland

Münster, 11. Juli 1933.

Dienstag nachmittag übernahm der Bevollmächtigte für die Rheinprovinz, Landrat Dr. Krummacher, auch die kommissarische Leitung der evangelischen Kirche Westfalens. Die Leitung der evangelischen Kirche Rheinlands und Westfalens ist damit wieder in eine Hand gelegt.

Luftschutz, die Forderung der Nation

Berlin, 11. Juli 1933.

Vom Präsidium des Reichsluftschutzbundes wird mitgeteilt: Die Ueberfliegung deutscher Gebietsteile durch landfremde Flugzeuge und der herausfordernde Abwurf von Hetzflugblättern über der Reichshauptstadt am 23. Juni haben im ganzen Volk einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Die vor einigen Tagen bekannt gewordene Grenzverletzung einer ganzen polnischen Fluggeschwaders hat die Empörung noch verstärkt.

Die einzige trostreiche Zusicherung, die wir auf alle verängstigten und entrüsteten Zuschriften geben können, ist die, daß jeder Volksgenosse in der Reichsregierung die sicherste Garantie für eine zweckentsprechende und hoffnungsvolle Behandlung des großen Gebietes der Luftgefahr und des Luftschutzes sehen kann und soll.

Des gleichen Vertrauens bedarf aber auch der Reichsluftschutzbund, um seine ihm vom Reichsminister Goering übertragenen Aufgaben erfüllen zu können. Der Reichsluftschutzbund ist die Gemeinschaft aller derer, die durch Selbstschutz dem Volke dienen wollen. Durch seine Schule muß jeder Volksgenosse gehen, wenn er sich und die Seinen vor den Gefahren eines Luftkrieges schützen will.

Unsere Antwort auf die aus den Ereignissen der letzten Zeit erwachsenen und an uns herangetretenen Stimmen kann daher nur in der Aufforderung an die gesamte Bevölkerung ausklingen:

Helft dem Reichsluftschutzbund, damit er euch helfen kann!

Polnischer Flieger über Deutsch-Eylau

Deutsch-Eylau, 11. Juli 1933.

Am Dienstagabend machte sich ein polnisches Flugzeug einer groben Grenzverletzung schuldig. Gegen 17 Uhr 40 sichteten Bahnbeamte ein Flugzeug, das über die D-Zug-Strecke Berlin-Allenstein-Insterburg und über den Deutsch-Eylauer Bahnhof hinwegflog. Die Maschine flog nur in 50 Meter Höhe und konnte klar als polnischer Militäreindecker erkannt werden. Nach einer Schleife über dem Bahnhof überflog die Maschine den Exerzierplatz und flog dann in südlicher Richtung zur Grenze.

„Graf Zeppelin" an der afrikanischen Küste

Hamburg, 10. Juli 1933.

Nach soeben eingegangener Meldung befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 22 Uhr MEZ. nördlich St. Anton (Kap Verdische Inseln) und dürfte um 1 Uhr MEZ. querab von Kap Blanco (Westküste von Afrika) gewesen sein.

Die nächsten Aufgaben

Ein Artikel Dr. Goebbels'

Berlin, 11. Juli 1933.

Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlicht einen längeren Artikel, in dem er u. a. sagt:

Die Regierung Hitler ist noch nicht 6 Monate an der Macht. Trotzdem hat sie durch Maßnahmen grundsätzlicher Natur auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens einschneidende Reformen durchgeführt. Diese Reformen wurden nach einer großen, auf weite Sicht eingestellten Planung entworfen und verwirklicht und stellen in ihrer Gesamtheit ein Generalprojekt der deutschen Rettung dar.

Das Volk in all seinen Schichten hat den historischen Wert der Aufbauarbeit, die von der Regierung Hitler geleistet wird, im vollen Umfange erkannt. Die breiten Massen wissen sehr wohl, daß die furchtbaren Ergebnisse einer 14jährigen Bankerottpolitik nicht von heute auf morgen beseitigt werden können. Das, was wir bei der Uebernahme der Macht vorfanden, war so grauenerregend, daß selbst wir einen Augenblick davor zurückschreckten. Trotzdem haben wir uns nicht in der Uebernahme von Pflicht und Verantwortung beirren lassen. Die deutsche Nation hat in einer noch nie dagewesenen Einmütigkeit dem Reformwerk seinen Beifall gezollt und seine tätige Mithilfe angedeihen lassen. Wer in den Zeiten der Opposition noch nicht durch das gesprochene Wort für uns geworben wurde, der hat sich durch die bessere Tat belehren lassen. Die Zusammenfassung aller Deutschen zu einer großen Volksgemeinschaft ist nicht nur das Ergebnis eines Aktes mechanischer Gleichschaltung, sondern auch einer ständig wachsenden geistigen Uebereinstimmung aller Gutgesinnten im Lande.

Das kann natürlich auf die Dauer auch im Auslande seinen tiefen und nachhaltigen Eindruck nicht verfehlen. So groß auch die Mißverständnisse sein mögen, die augenblicklich noch Deutschland und seine innere Politik von anderen Staaten und Völkern trennen, nach und nach wächst doch auch in der Welt die Erkenntnis, daß der Umbruch, der in Deutschland vollzogen worden ist, nur nach historischen Maßstäben gemessen werden kann und seine Auswirkungen vielleicht für die ganze Welt segensreich sein werden.

Außerhalb der nationalsozialistischen Bewegung gibt es heute in Deutschland keine irgendwie geartete Organisation oder Partei mehr, die im Spiel der Kräfte von Belang wäre.

Die Macht liegt bei uns

und zwar so ausschließlich, daß sie außerhalb jeder Gefahrenmöglichkeit unser eigen ist. Das schließt in sich ein Maß von Verantwortung, wie es selten einzelnen Männern aufgebürdet wurde. Das heißt nicht, daß wir vor dieser Verantwortung zurückschrecken, im Gegenteil: Hitler und die von ihm an verantwortliche Stellen Gesetzten übernehmen sie freudig und voll innerer Genugtuung. Sie sind jung und energisch. Sie scheuen keine Arbeit und keine Sorge. Je großzügiger und umfassender sie die Probleme der Zeit anpacken können, um so lieber ist es ihnen. Sie fühlen sich beglückt in der breiten Welle heißer Liebe und warmer Sympathie, die ihnen aus dem ganzen Volk entgegenströmt.

Unter Hitler und seinen Männern steht die stählerne Front der nationalsozialistischen Parteiorganisation. Ihre Avant-Garde ist die in der Revolution gehärtete und zusammengeschweißte SA. und SS. In einem bewunderungswürdigen Treuegelöbnis hat sie sich dem Führer verpflichtet. Sah man jemals eine Revolution von diesem Ausmaßen, eine Revolution, die so tief das ganze Volk aufwühlte, die so leidenschaftlich und gläubig von der Jugend getragen und durchgesetzt wurde! Diese Jugend ist unsere Zukunft! Wir stehen ihr nicht gegenüber mit jener aufreizenden Besserwisserei, die sonst Regierungen vom Volk zu trennen pflegt. Wir fühlen uns als ihre Willensvollstrecker. Von ihr im Rücken gedeckt, marschiert Adolf Hitler mit seinen Männern in die Zukunft hinein.

Die Partei ist im Begriff, eine

innere Umformung

zu vollziehen. Von den vielen Hunderttausend, die seit der Machtübernahme zu uns kamen, wird der brauchbare Teil nach und nach in den Parteikörper eingeschmolzen, **der andere Teil, soweit er unbrauchbar ist, aus ihm wieder ausgeschieden.** Auch das dauert seine Zeit. Aber in wenigen Monaten schon wird die ganze Organisation wieder von derselben wuchtigen Schlagkraft und vorwärts stürmenden Aktivität erfüllt sein wie in den Zeiten unserer Opposition.

Unsere Nationalsozialistische

Betriebszellen-Organisation

hat eine große historische Aufgabe übernommen. Ihr liegt es ob, das deutsche Arbeitertum in den Organismus des Staates einzufügen, und zwar so fest, daß es nie mehr daraus herausgebrochen werden kann. Man wird darauf zu achten haben, daß der Marxismus, seiner organisatorischen Möglichkeiten beraubt, hier nicht ein neues ideologisches Tummelfeld findet. Auch da ist mehr Wert auf die Qualität als auf die Quantität zu legen. Nicht jeder, der ein NSBO.-Abzeichen ansteckt, ist damit ein treuer Hitler-Soldat.

Und zu glauben, daß der Marxismus nach dem Ende der SPD. und KPD. nun auch weltanschaulich restlos ausgerottet wäre, das mag

In Wien geht der Hochzeitsmarsch

Roman von Bert Bertel

12. Fortsetzung.

Sie rief in einem plötzlichen Entschluß den Kutscher an. „Nach Grinzing hinaus!" Das Pferd spitzte die Ohren. Der Mann auf dem Bock schnalzte. Die Peitsche schnickte einen scharmanten Bogen. Bäume wedelten vorüber. Ein Konditorgeselle mit einem weißen Bausch auf dem Kopf pfiff den Hochzeitsmarsch und zwinkerte der Prinzeß ein fröhliches Auge.

Aber Maria fieberte mit ihren Gedanken und dachte, wie es sein würde, wenn sie gleich in den Garten träte und Walter säße da. Einsam, traurig, blitzschnell aufspringend: O Maria!

Wie sie, fast hastig, zwischen Tischen und Stühlen stand, kam ihr die Gschandtnerin entgegen. „Sehen's, er ist dag'wesen; es ist eine gute Woch'n her." Und berichtete ausführlich Wort und Widerwort.

„Darf ich noch einmal bedienen?" fragte Maria und lächelte wie im Traum.

Die Wirtin staunte „Aber jetzt! Wo er doch nicht da ist?"

„Eben darum, ich möchte denken, daß unter den Fremden, denen ich das Glas hinstelle, auch er ist."

Die Gschwandtnerin schüttelte den Kopf. Ja, ja, eben die Liebe. Da blieb es bei niemandem ganz richtig. Da wollte also nun das fremde Fräulein wirklich bedienen . . .

Schon hatte ihr Maria das weiße Tuch sanft aus dem Arm genommen, lächelte zu einem mit fröhlicher Runde besetzten Tisch hinüber und eilte über den Weg.

„Ein neuer Mundschenk? Hallo, Frau Wirtin! Den lob ich mir!" lachte ein Fremder, dem der Hut einen lustigen Schatten über das Gesicht warf. Maria brachte Trunk und Gläser, sah jedem ins Gesicht und war wie eine, die sucht und doch weiß, daß sie nicht finden wird.

Während sie gerade aus einer Laube heraustrat, das Tuch wie einen Wimpel unter dem Arm, flog ihr eine erstaunt zurückprallende Stimme ins Gesicht.

„Prinzeß?!"

Der Vize war es. Neben ihm tauchte mit bös vorgekeiltem Bart der Volksbeauftragte durch den weichen Schimmer des Abends.

Maria ließ das Tuch fallen, starrte die beiden wortlos an und besann sich, während ihr Ausflüchte durch den Kopf stürzten.

„Aber, Prinzeß, die Zeit der Verkleidungsmärchen ist doch längst vorüber! Wenn der Herzog von Gmunden . . ."

Der Marschall brach ab, denn Maria wies ihm ein trotziges Gesicht, das sich gegen jedes weitere Wort verschloß. Ehe die beiden sich versahen, stürzte sie davon, traf unweit vom Garten die wartende Kutsche, rief dem Kutscher zu: „Nach Hause!" und die Räder rollten.

Das war nun endgültig. Das Märchen war wirklich aus. Die Aufpasser schnitten die Zauberbäume ab. Adieu, Walter!

Ich weiß nicht, wo du lebst im großen Wien, aber ich grüße dich aus meiner großen Einsamkeit, ich grüße dich, ehe ich das große Papier unterschreibe, das uns für immer trennt, ich grüße dich . . . und wünsche leise, daß du manchmal an mich denken mögest, wie man an einen Fliederbusch denkt, den man im Vorübergehen sah . . .

Maria verlor sich mit ihrem ganzen jungen Gemüt in den Schmerz der Stunde. Und als sie später an einem Fenster stand zu Schönbrunn, um in den lautlos ruhenden Park hinauszusehen, da erfaßte es sie plötzlich, daß sie sich umwandte, über das Bett warf und schluchzte.

*

Die Zofe Anny, die in einem einfachen Hause bei einem Wechsler untergebracht war, schrak zusammen. Hatte jemand an die Türe geklopft? Es war schon Abend. Der Schatten eines Hofbaumes verspann ihr schmales Fenster. Die Stube lag dämmrig.

Nun widerholte sich das Klopfen. Da ging Anny zur Tür und sah einen hochgewachsenen, von einem dicken Mantel gemütlich eingemummten Kutscher vor sich, der ihr einen Brief übergab. Sie riß den Umschlag auf, er enthielt Geld.

Verwundert sah sie den Bringer an, der sich den linken Mundwinkel kratzte und dann langsam auseinandersetzte, daß ihn der Herr von Gmunden schickte, das Jungfräulein auf den Weg zu bringen.

Und wohin?

Der gute Mann, der vermutlich mit seinem Pferd lange Gespräche zu führen vermochte, während er mit dem schönen Fräulein ein bißchen umständlich zu Worte ging, legte ihr dar, daß er sie weit zu fahren habe. Zunächst einmal eine ganze Tagesreise. Das Jungfräulein wolle wohl Zofe werden, wie?

Anny zögerte einen Augenblick. Der Herzog schien also doch Wort zu halten. Man wollte sie wohl der Gräfin Schlettow nachschicken. Schließlich war eine solche Reise einmal etwas ganz Schönes und Ersprießliches. So eilte sie denn, um ihre geringen Vorbereitungen im Nu erledigt zu haben.

Als sie eine gute Stunde später mit dem kleinen Reisewagen davonfuhr, spähte sie freilich mit einer gewissen Wehmut durch die nun abendlich stillen, vom Mondschein betupften Gassen und Straßen Wiens. Aus einem nahen Garten drang der Laut von Saiten, sangen Stimmen ein altes Wiener Lied.

Nun rollten sie schon über die Landstraße. Zur Linken grüßte von weitem die Donau, am Himmel glitzerte eine ausgebreitete Lichternacht. Allmählich fielen ihr vom gleichen Geräusch der Federn des Wagens, der klappernden Pferdehufe und Kutscherermunterungen die Augen zu. Der Wagen rollte immerfort. Sie lächelte im Schlaf.

Als sie nach Stunden auffuhr, dämmerte der Morgen in einem rosigen Streif. Noch eine kurze Strecke und der Wagen hielt vor einem stillen Gasthaus, dessen langer, ziegenbärtiger Wirt den Schlag aufriß und tat, als ob er das Jungfräulein erwartet hätte. Sie möchte sich im oberen Stüblein ein wenig herrichten und die Reisemüdigkeit abfrischen.

Anny wunderte sich, wie der Herzog alles vorausgeordnet hatte. Als sie die Fahrtunterbrechung gerne angenommen und von der zugewiesenen Stube Besitz ergriffen hatte, um ein wenig verwundert, die weitere Ordre abzuwarten, die ihm der Herr von Gmunden bestimmt haben würde, lehnte sie sich aus dem Fenster und sah auf die Straße hinunter, die im harten Morgenschein sich durch einen nahen Wald verlor. Wo war der Wagen?

Der Wagen war nicht mehr da. Der Kutscher mit dem dicken Mantel stapfte nirgendwo umher. Sie sprang die schmale Treppe hinunter und traf den jäh auftauchenden Wirt. Was denn mit dem Wagen sei?

Ob, feixte das längliche Gesicht nach einem gescheiterten Versuch zu lächeln: Das Fräulein möge sich keine Bange antun; der Herr von Gmunden habe sich für den heutigen Tag noch angesagt.

Anny starrte den Wirt an. Die Treppe, auf der sie stand, ächzte bösartig. Was war das alles? Was sollte das alles? Sie schritt zur Haustür hinaus, nicht ohne zu beobachten, daß der Knecht des einsam gelegenen Hauses wie unauffällig hinter ihr drein schlürfte, an der Türe sich zu schaffen machte, zu einem der Ställe hinüberging, als sie einige Schritte über die Landstraße machte. Sie hätte wirklich schlecht sagen können, in welcher Richtung Wien zu suchen war. Ein Wald sperrte sich im halben Bogen um das öde gelegene Haus. Sie fühlte sich wie eine Gefangene.

Am späten Nachmittag hörte sie draußen Pferdehufe und sah einen Reiter, der in scharfem Trabe dem Hause sich näherte. Sie erschrak, es war wirklich der Herzog.

Einige Minuten später wurde sie in die kleine dunkle Gaststube gebeten. Mit einem fast zornigen Gesicht trat sie dem Herzog gegenüber, dem ein galantes Lächeln um die Lippen schwebte, während er mit der Reitgerte zufrieden auf den zerschnitzelten Tisch klopfte. „Geh her, Annerl, laß dein Katzerlgsicht am Traunsee daheim! Da, guck in deinen Becher und trink mit mir auf die Gräfin Schlettow, deren Zofe du werden sollst."

Sie sah, daß unter dem Lächeln ein böser leichtsinniger Spott in seinem Gesicht saß. Sie trank und sah ihn an. „Und nun, Herr Herzog, schenken's mir einen reinen Wein ein, was das mit der Reise werden soll! Wozu diese umständliche Rast am Weg? Wenn ich überhaupt . . ."

Er winkte begütigend mit der Hand, über die eine gestickte Manschette fiel. „Langsam, hübsch langsam, Jungfräulein, sie hat ein keckes Temperament! Sie hat auch ein Gsicht, um Herzogin zu werden und Wiens himmelblaue Gassen närrisch zu machen. Weißt, Annerl, ich hab's net leicht mit dem Gehnlassen. Willst denn wirklich zu der Gräfin und die Bettdecken umeinanderwerfen? Geh, Annerl, mir zwei könnten gut Freund sein. Und man weiß ja auch net, Annerl, wie das ist mit den Gschichten, die man sich erzählt, wenn's um die Liebe geht. Do könnt am End einmal ein Mädel vom Traunsee ein ganz schönes Glück machen, wenn's nur ein bisserl was freundlich sein wollt. Komm, trink und halt dich amal an meiner Hand fest . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Ostbach und Constantinhalde

Das große Arbeitsgebiet am Gysenberg. — Vorarbeiten für die Verlängerung der Gysenbergstraße. — Ein Einschnitt in die Halde von Constantin.

Die Arbeiten zur Regulierung des Ostbachs und zur Anlage eines großen Teiches an der Feldstraße schreiten rüstig voran. Gegenwärtig sind etwa 35 Stahlhelmer im Arbeitsdienst auf der über 200 Meter langen und über 100 Meter breiten Baustelle tätig. Das östliche Bachufer steigt etwa 4 Meter hoch zu einem in umfangreichen Erdbewegungen geschaffenen Plateau an, das mit der Gysenbergstraße gleiche Höhe hat. Dieses Plateau ist das Werk der letzten Monate und von der Feldstraße aus in über 100 Meter Länge zum Gysenberg hin fertig. An der Weiteranschüttung wird gegenwärtig gearbeitet. Das Plateau soll zu Grünanlagen und hinter den Häusern der Gysenbergstraße zu Kleingärten verwandt werden. Die Grünanlagen sollen den Bachlauf begleiten. Am Bachrand selbst soll der Spazierweg vorbeiführen, der den ganzen Bach entlang angelegt werden wird. Der Bach selbst, der sich jetzt noch etwas entfernt von der neuen hohen Böschung durch das Sumpfgelände schlängelt, ist kurz vor der Brücke umgeleitet, um das hier gelegene Stück des alten Bettes regulieren und entlang der Plateauböschung zum neuen Bachbett verlängern zu können. Dieses neue Bachbett ist bereits im wesentlichen fertig. Es wird weiter oberhalb in das alte Bachbett einmünden, wo dieses den tiefen schluchtartigen Bodeneinschnitt bildet. Das neue Bachbett, das sich schnurgerade am Fuße der hohen Plateauböschung hinzieht, wird an seinen Ufern gegenwärtig etwa 50 cm hoch durch dicke Schlackenbrocken befestigt.

Der neue Teich.

Der größte Teil der Arbeitskräfte ist indes in dem eigentlichen Sumpfgelände zwischen altem Bachlauf und Ziegelei eingesetzt. Hier wird das große Teichbecken ausgehoben. Das ist bei der Versumpftheit des lehmigen Bodens eine sehr nasse und schmutzige Angelegenheit. Da der ganze Teichrand abgesteckt und durch Steinblöcke und Erdhügel angezeigt ist, kann man sich schon jetzt ein Bild von der Größe des Teiches machen. Es wird ein langgestrecktes Oval von 100 Metern Länge und 60 Metern Breite bilden und mindestens so groß werden wie einer der Gysenbergeiche. Zwischen dem alten und dem neuen Bachbett wird nahe bei der Brücke Erde angeschüttet, um die nötige Höhe für den Teichrand zu bekommen, da ja das Gelände zur Ziegelei und zum Gysenberg hin ansteigt. Die Erde, die hier angeschüttet wird, ist die beim Ausheben des Teiches gewonnene, während die zur Auffüllung des Plateaus gebrauchte auf Feldbahngleis mit Loren von weiter oberhalb geholt wird.

Um den Teich herum werden sich später Grünanlagen mit Bänken befinden. Außerdem wird ein Weg zum Kommunalfriedhof und eine Brücke über den Bach angelegt werden.

Geht man weiter den Bach hinauf, an dem teilweise mindestens 5 Meter tiefen schluchtartigen Einschnitt vorbei, der übrigens in dieser Form erhalten bleiben wird (nur wird man ihn in Ordnung bringen und in den Grüngürtel richtig einfügen, der Spazierweg wird auf die andere, östliche Seite verlegt), so gelangt man zunächst an die hübsche Allee, die vom Kommunalfriedhof herkommt. Hier wird eine Holzbrücke über den Bacheinschnitt gebaut werden. Der bisherige Fußweg führt, teilweise halsbrecherisches Jonglieren erfordernd, unten an der Constantinhalde vorbei. Dieser Weg wird später verschwinden, an seine Stelle wird der ordnungsmäßige Spazierweg auf der anderen Bachseite treten. Dieser wird die Verlängerung der Gysenbergstraße in gleicher Höhe überqueren, und auf der anderen Seite, am Bach entlang weiterführend, an der Gysenberger Mühle münden.

Die Verlängerung der Gysenberger Straße

wird nicht in einer großen Brücke, sondern der Kosten wegen wahrscheinlich nur in einem Durchlaß das Bachtal überqueren.

Bezüglich dieser Verlängerung der Gysenbergstraße tut sich gegenwärtig etwas. Bekanntlich soll die Gysenbergstraße über die Halde hinweg zur Voßstraße verlängert werden. Hiermit ist jetzt begonnen. Zwar noch nicht in großem Maße, sondern nur mit ein paar Pflichtarbeitern, aber man hofft, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms hier das große Projekt bald zur Durchführung bringen zu können. Auf der Halde wurden gestern die Fluchtlinien markiert und auf der Haldenseite **an der Voßstraße sind gegenwärtig Wohlfahrtsarbeiter mit den ersten Erdbewegungs- und Planierungsarbeiten beschäftigt.**

Die Gysenbergstraße wird in einem bis zu 5 Meter tiefen Einschnitt durch die Halde geführt werden.

Sie wird 15 Meter breit, so daß der Einschnitt oben bis zu 30 Meter lichte Weite haben wird. Man kann daraus ermessen, daß sehr viel Haldenschutt ausgehoben werden muß. Dieser soll nordwestlich der Zechengebäude wieder angekippt werden. Dadurch, daß der übrige Teil der Halde stehen bleibt und nach **Auftragung von Muttererde und Bepflanzung mit Bäumen und Gebüschen** zu einer Grünanlage umgestaltet wird, wird man das düstere Schwarz dieser Halde zum Verschwinden bringen und sogar eine Art Gegenstück zum Gysenberg daraus machen. An der höchsten Stelle der Halde, zwischen Straßeneinschnitt und Ostbach, ist z. B. eine Aussichtsstelle mit Bänken geplant. Wenn auch noch nicht sofort mit dem vollen Ausbau der Gysenbergstraße zu rechnen ist, so wird doch nunmehr der erste Angriff auf die Halde vorgenommen.

Durch die Führung der Gysenbergstraße über die Halde von Constantin wird die Mühle in das Grüngebiet eingebettet. Auch die „Straße", die sich jetzt noch im Bogen am Fuß der Halde vorbeizieht, wird bis zur Mühle verschwinden. Sie wird neu in gerader Führung von der Voßstraße zur Mühle gelegt. Der Anfang dazu war bereits bei der Verlegung der Teiche gemacht. Jetzt wird diese neue Straße fertiggestellt. Gestern war eine Dampfwalze eingesetzt, um ihren Untergrund festzuwalzen. Es kommen dann etwa 25 Zentimeter Steinlage darauf. Die Straße soll nur dem leichten Fuhrwerksverkehr zum Haus Gysenberg und weiter zur Ringstraße dienen, den schweren Verkehr soll später die Gysenbergstraße aufnehmen.

Der wegfallende jetzige Straßenbogen wird mit der Halde in das Grüngebiet einbezogen werden.

*

Der alte Rummelplatz in Angriff genommen

Bekanntlich ist geplant, den alten Rummelplatz an der Kirchhofstraße zu einem neuen ordnungsgemäßen Platz umzugestalten und die Freiligrathstraße durch ihn hindurch zu verlängern. Schon seit langem sind Berge von grauweißem Haldengestein angefahren und harren der Verwendung. Jetzt liegen auch schon Feldbahngleise dort aufgeschichtet und Pflichtarbeiter sind dabei, am östlichen Rande der Freifläche, wo sich früher eine tiefliegende Wiese befand, die zugeschüttet worden ist, die noch vorhandenen Löcher mit den Schutthaufen auszufüllen. Jedenfalls ist auch hier der Anfang zu der schon so lange geplanten Herrichtung des Platzes gemacht und die Feldbahngleise bezeugen, daß in wenigen Tagen auch die Abtragung der hochliegenden Stellen des Platzes in Angriff genommen wird. Dann werden die Schlackenbrocken darauf gebracht und festgewalzt. Welche endgültige Decke der Platz bekommen wird, steht noch nicht fest, denn das ist eine Geldfrage. Es soll auch die Kirchhofstraße in Richtung Schuleingang geführt werden und zwischen dieser neuen Straßenführung und Bergelmanns Hof ein neuer kleiner Grünplatz geschaffen werden.

Ortsanwesende und Wohnbevölkerung

Nur die letztere ist für die Volkszählung maßgebend. — Sie kann aber erst zu Beginn des Winters festgestellt sein.

Herne nicht in die Reihe der Großstädte aufgenommen

Man unterscheidet die ortsanwesende und die ortsansässige oder Wohnbevölkerung. Als ortsanwesende Bevölkerung bezeichnet man die Summe der am Stichtag in den einzelnen Haushaltungen ermittelten, d. h. die wirklich anwesenden Personen ohne Unterscheidung, ob sie am Orte, in dem sie gezählt sind, wohnen, oder ob sie sich nur vorübergehend dort aufgehalten haben.

Die Ergebnisse dieser Aufrechnung, die das berechtigte Interesse aller Volkskreise an der Zählung befriedigen sollen, sind aber **zu Verwaltungsmaßnahmen und zu bevölkerungsstatistischen Berechnungen nicht zu verwenden.** Die Zählung fand im Sommer statt, in einem Monat, in dem sich bereits viele Bewohner der Städte auf Urlaub befinden, in dem das Saisonpersonal der Badeorte eben für diese Saison verstärkt ist und sich nicht am ständigen Wohnort aufhält. **Man bekommt also mit der Zählung der ortsanwesenden Bevölkerung keine Uebersicht über die wirkliche Größe der einzelnen Orte.** — Die Zahlen, die die Feststellung der ortsanwesenden Bevölkerung bringt, eignen sich, auch örtlich gesehen, nicht für Vergleiche mit einer früheren Zählung. 1925 war z. B. die Wirtschaftslage nicht so schwierig wie heute, man kann dafür wohl annehmen, daß sich im Juni 1925 mehr Städter auf Reisen befanden als jetzt. Bei der Gegenüberstellung der gezählten Bevölkerung von 1925 und 1933 würden also zwei Mengen verglichen, die nicht vergleichbar sind. Deshalb wird das Preußische Statistische Landesamt auch keine Uebersichten über die in den einzelnen Städten ermittelten ortsanwesenden Personen veröffentlichen.

An die Ausrechnung der ortsanwesenden Bevölkerung schließt sich die mühevolle Arbeit der Errechnung der Wohnbevölkerung, die nach genau überlegten Grundsätzen erfolgt, denn sie allein soll die Unterlage für alle Folgerungen bilden, die sich von der Volkszählung herleiten werden. Man denke z. B. an die Steuer- und Lastenverteilung, die im Verhältnis zur Einwohnerzahl geschieht. Einwohnerschaft im rechtlichen Sinne ist stets die Wohnbevölkerung, niemals die ortsanwesende Bevölkerung. **Der Winter wird im Anzuge sein, bis diese Zahlen vorliegen werden;** dann aber ist jeder Bewohner Preußens, der am 16. 6. 1933 gezählt worden ist, an seinem richtigen Platze untergebracht und steckt in der Bevölkerungsmasse, zu der er nach seinem Wohnsitz gehört.

An die Feststellung der Wohnbevölkerung schließt sich die Tabellenherstellung, die wiederum mehrere Monate in Anspruch nimmt. Schon vor der Feststellung der Wohnbevölkerung werden die Volkszählungslisten auch inhaltlich geprüft nach der Richtung, ob die Eintragungen, die die Haushaltungsvorstände für sich und ihre Familie gemacht haben, ausreichen, um eine richtige Unterbringung in den Tabellen zu ermöglichen. (Bei Eintragungen, die nicht zweifelsfrei sind, wird zurückgefragt). Jedes Merkmal wird mit einer Kennziffer versehen, damit die Personen, die die Auszählung vornehmen, wegen der Unterbringung nicht lange zu überlegen brauchen. Die Eintragungen werden also vor der Tabellierung von Fachleuten tabellierreif gemacht. Die Tabellierung selbst ist dann verhältnismäßig einfach, aber **das Tabelliergeschäft dauert doch wieder mehrere Monate** (man denke an die Masse von Tabellierzeichen, die bei 40 Millionen Personen mit je einigen 20 Fragen notwendig sind), und **es wird fast ein weiteres Jahr vergangen sein, bis auf die Feststellung der Wohnbevölkerung die Veröffentlichung der letzten Tabellen folgen kann.**

Vielleicht stellt ein aufmerksamer Leser nunmehr die folgende Frage: „Warum beschäftigt das Preußische Statistische Landesamt nicht mehr Personen und beschleunigt damit die Aufbreitung der Zählung?" Die Antwort lautet: „Je mehr Personen, desto schwerer ist es, für gleichliegende Fälle eine gleichliegende Bearbeitung durchzuführen. Eine weitere Beschleunigung könnte also nur auf Kosten der Richtigkeit der Tabellen erfolgen."

*

In Herne

ist bis jetzt auch nur die ortsanwesende Bevölkerung festgestellt worden. Ihre Zahl belief sich auf 97 458. Wie hoch sich die Zahl der am 16. Juni vorübergehend anwesend gewesenen Personen stellt, ist noch nicht zu sagen. Doch denkt man bis spätestens [illegible] die Zahl der Wohnbevölkerung errechnet zu haben, so daß dann die auf Grund der Volkszählung ermittelte Einwohnerzahl bekanntgegeben werden kann. Man kann dann auch ersehen wie weit wir wieder unter 100 000 gesunken sind und wie groß die Differenz zwischen der sogn. fortgeschriebenen Bevölkerungszahl und der gezählten Bevölkerung ist. Wir haben schon bei der „Großstadtwerdung" Hernes darauf hingewiesen, daß die auf Grund einer Volkszählung ermittelte Einwohnerzahl erheblich niedriger sein würde als die durch Fortschreibung ermittelte, auf die „Großstadtwerdung" basierte. Dazu kommt, daß die Volkszählung gerade in den Sommer fiel, wo sowieso sehr viele Einwohner in auswärtige Arbeitsstellen abgewandert zu sein pflegen. So werden wir in den amtlichen Statistiken und in der amtlichen Behandlung noch auf Jahre hinaus nicht zu den Großstädten zählen, sondern weiterhin mit etwa 98 000 bis 98 500 Einwohnern aufgeführt werden.

256 000 Arbeitsdienstwillige

Dazu 121 000 Notstandsarbeiter. — Diese 377 000 Menschen sind weiter in der Arbeitslosenstatistik enthalten.

In dem letzten Arbeitsmarktbericht, der für die Zeit vom 17. bis 30. Juni d. J. ein Sinken der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um 121 000 auf 4 856 000 feststellt, wird von der Reichsanstalt ausdrücklich bemerkt, daß unter den Arbeitslosen auch die Personen mitgezählt werden, die im Arbeitsdienst, bei der Hilfspolizei und bei Pflichtarbeiten tätig, somit im eigentlichen Sinne nicht arbeitslos sind, sich aber weiter beim Arbeitsamt um einen ständigen Arbeitsplatz bemühen. Die Zahl der Arbeitsdienstwilligen im Arbeitsdienst betrug am 30. Juni d. J. rund 256 000 und hat sich seit dem 31. Mai d. J. um über 13 000 gesteigert. Der Arbeitsmarkt hat sich also auch durch die Steigerung der Arbeitsdienstwilligen fraglos verbessert. Wie weit eine unmittelbare Beeinflussung des Arbeitsmarktes durch die Arbeitsdienstwilligen, die zum großen Teil in der Jugendertüchtigung, der Lagerführung, der Wirtschaftsführung usw. tätig sind, erfolgen wird, hängt von deren Einordnung auf einen ständigen Arbeitsplatz ab. Solange diese Meldungen noch offen sind, kann man die Arbeitsdienstwilligen von der Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen tatsächlich nicht zum Abzug bringen. Aehnlich steht es mit den Notstandsarbeitern in der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge, deren Zahl am 31. Mai d. J. rund 121 000 (also genau so viel, wie der Rückgang der Arbeitslosen in 14 Tagen ausmachte) betrug. Das Ansteigen der Arbeitsdienstwilligen deutet im übrigen nicht so sehr auf eine Vermehrung der Möglichkeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes als erfreulicherweise auf das Ansteigen der Arbeitsdienstwilligkeit selber hin. Das günstige Zahlenverhältnis der gleichen Zeit des Vorjahres (30. Juni) mit 74517 Arbeitsdienstwilligen zur gegenwärtigen Anzahl der Arbeitsdienstwilligen in Höhe von 256 000 dürfte die Folge der auf das erzieherische Moment eingestellten Organisation des Arbeitsdienstes sein.

Was kostet ein Wohlfahrtserwerbsloser?

Die Ermittlung der Reichsfürsorgestatistik für die Monate Oktober bis Dezember 1932 bestätigt, daß die Posten für Wohlfahrtserwerbslose sowohl in der Stadt als auf dem Lande weitaus höher liegen als die sämtlicher übrigen Hilfsbedürftigen. Die laufenden Barleistungen für Wohlfahrtserwerbslose erforderten in der Berichtszeit durchschnittlich einen Monataufwand von 47 RM. in den Städten und 40 RM. auf dem Lande. Im Reichsdurchschnitt kostete ein Wohlfahrtserwerbsloser monatlich 44,50 RM. Zu diesen laufenden Barleistungen kommen die dauernden und einmaligen Sachleistungen, die Krankenpflege und der Verwaltungsaufwand.

Wirkliche Erholung . .

findet nur der gepflegte Körper, wobei Mund und Zähne infolge ihrer täglichen Mitarbeit besonders pflegebedürftig sind. Zur richtigen Zahn- und Mundpflege gehören unbedingt die Qualitätserzeugnisse Chlorodont-Zahnpaste, -Mundwasser und -Zahnbürste; sie sind in den kleinsten Orten erhältlich.

Georg Nellius und die deutsche Schicksalskantate

Zu dem großen musikalischen Ereignis in Dortmund.

Aus Dortmund wird uns zu der Aufführung der Kantate „Von deutscher Not" des jetzt in Herne tätigen Komponisten Georg Nellius geschrieben:

Während man sich in Deutschland darum stritt, ob das Gefühl oder die Form die „neue Musik" beherrschen — ob die deutsche Romantik ein für allemal abgetan und die „neue Sachlichkeit" triumphieren — oder ob die Polyphonie neben der Homophonie den Vorrang haben soll, saß da in einem kleinen westfälischen Städtchen ein Mensch, der sich den Teufel um all das ausgeklügelte Schlagwortgefasel der Konjunktur- und SPD-Musiker und deren lineare, vertikale und horizontale volksbeglückende Richtung kümmerte und mit heißem Herzen für die Erhaltung der deutschen Kunst, für die Erhaltung der deutschen Seele rang:

Georg Nellius.

Bis vor einem Jahr wußte man noch wenig von ihm und auf ihn paßt das Wort: „Es bildet das Talent sich in der Stille". Im letzten Jahre plötzlich vierfach mit dem Staatspreis ausgezeichnet, wurde er in das helle Licht der Oeffentlichkeit gestellt mit der Krone seines bisherigen Schaffens mit seiner Kantate:

„Von deutscher Not".

Georg Nellius ist ein Osterkind. Er wurde am Ostermorgen 1891 in Ransbeck bei Arnsberg geboren. An seiner Wiege stand also das Alleluja der Auferstehung, wohl als Vorbedeutung für sein künftiges Leben und Schaffen. Doch hatte gerade ihn das Schicksal mit rauher Hand angepackt und ihn Weg zur Höhe der Kunst war mit mehr Dornen als Rosen besäumt. Er mußte alle Widrigkeiten des Lebens kennenlernen im Kampfe mit der äußeren und inneren Not.

So lernte er die deutsche Volksseele in ihrer tieferen Not kennen, er erkannte ihre Sehnsucht und machte sie sich zu eigen.

Er erkannte, daß die deutsche Seele mehr um eine innere als um eine materielle Erlösung gigantisch kämpfte, daß die Seele des Volkes an geistiger Kost etwas anderes verlangte, als die faulen Gaben marxistischer Tendenzdichter und Seelenvergifter.

So entstand denn sein gigantisches Werk „Von deutscher Not", von welchem die Musikwelt sagt: „Es handelt sich hier um ein Werk, in dem eine groß angelegte Dichtung, in der der Pulsschlag unserer in den Grundfesten erschütterten Zeit lebendig ist, durch einen im Wollen wie im Können und Vollbringen begnadeten und bewundernswerten Komponisten in die erhabene Sphäre überzeugendster Verdeutlichung und ergreifendster Ausdrucksgewalt emporgehoben worden ist. . . . Kein zweites Werk der gesamten Männerchorliteratur gibt es, das an Großzügigkeit, Ausdehnung und innerem Wert an die Kantate „Von deutscher Not" heranreicht. Eine der größten und innerlich reichsten Partituren der letztvergangenen Jahrzehnte wartet darauf, sich in Wort und Klang zu offenbaren."

Und nun haben wir in Dortmund das große Glück, dieses Werk, welches zuerst am 27. 6. und 1. 7. 1932 seine Uraufführung mit beispiellosem Jubel in der Stadthalle zu Kassel unter Robert Laugs erlebte, unter dem Stabe von Albert Lamberts zu hören, ein Werk, welches aus wahrer Volksgemeinschaft geboren wurde, zum Segen des deutschen Volkes und zum Besten einer gemeinsamen höheren Volkskultur.

Nellius hat mit diesem Werk, das er dem deutschen Volke geschenkt hat, bewiesen, daß unsere Zeit nicht leer und tot in künstlerischen Dingen ist — daß die Erneuerung für uns nur auf deutschem Boden wachsen muß; wenn sie dem deutschen Volke den deutschen Geist neu zuführen und erhalten will — daß nur aus deutschem Blute das „Neue" für Deutschland geboten werden kann.

Kein Wunder, daß genau so wie in Kassel, ja diesmal noch mehr unter dem Zeichen des Hakenkreuzes die Augen des ganzen musikschaffenden Deutschlands mit größter Spannung auf Dortmund und Nellius gerichtet sind — von dem kraftvollen jungen Deutschland als Priester deutscher Kunst mit hoffnungsfrohem Herzen begrüßt.

Georg Nellius Werke sagen uns mit eindrucksvollster Deutlichkeit, was er als Mensch und Künstler ist: ein Deutscher — und ein deutscher Musiker von echtem Schrot und Korn. Davon können uns die Franzosen im Saarlande erzählen! Das Werk „Von deutscher Not" ist aus heißer Liebe zum deutschen Vaterlande geschaffen. Liebe zu allen Gliedern des deutschen Volkes ist der Quell, aus dem Dichtung und Musik entsprangen.

Die Aufgabe, die sich Meister Lamberts mit der Aufführung dieses Werkes gestellt hat, ist riesengroß und verlangt aufopferungsvollen Einsatz von Leib und Seele für ein würdiges Gelingen.

Erhebend zu sehen, mit welcher hingebenden Liebe die einzelnen Chorgruppen sich für die Sache einsetzen, sich jeder einzelne Sänger in den Dienst der Sache stellt. Man fühlt es direkt, wie sich jeder Sänger seiner hohen Aufgabe bewußt ist: mitzuhelfen an dem Aufbau und der Vereinigung aller Volksstämme unseres deutschen Vaterlandes.

Dem deutschen Volke hat Georg Nellius und die Dichterin Maria Kahle das Werk „Von deutscher Not" geschenkt. Es soll eine Erlösung „aus des Dunkels Jammer" bringen. Und machtvoll, majestätisch und zugleich erschütternd wird aus den westfälischen Sängerkehlen das Bekenntnis in die Welt schwingen:

„Wir alle, in Sehnen und Liebe verwandt,
Wir alle sind das Vaterland!"

Pflegt die Muttersprache!

Zur Pflege und zum Schutz des deutschen Sprachgutes hat jetzt das sächsische Volksbildungsministerium, wie die „Wandelhalle" meldet, folgende beachtenswerte Verordnung erlassen: „Unsere deutsche Muttersprache wird leider nicht allgemein so gepflegt, wie es Pflicht jedes Deutschen wäre. Mündliche und schriftliche Aeußerungen von Männern des öffentlichen Lebens, Schülern und Studenten beweisen immer aufs neue, daß das Empfinden für die deutsche Sprache selbst bei sonst gut begabten Menschen nicht in der richtigen Weise geweckt und gelenkt worden ist. Es wird daher verordnet, daß in den Schulen und Hochschulen den Bemühungen des Deutschen Sprachvereins in all seinen Aeußerungen die aufmerksamste Beachtung zu schenken ist. Es muß angestrebt werden, daß vor mancher vielleicht entbehrlichen Zeitschrift die sehr wohlfeile Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins „Die Muttersprache" den Lehrenden der Schule und den älteren Schülern zugänglich ist. Auf die rechte Beherrschung der deutschen Muttersprache ist in allen Prüfungen besonders großer Wert zu legen. Bewerbungen und Lebensläufe, die den Anforderungen an eine gute deutsche Sprache nicht gerecht werden, werden künftig für die Gesamtbewertung des Verfassers mit als Grundlage dienen."

Neue Werke bekannter Autoren

„Rebell in England" betitelt sich ein Schauspiel von Hans Schwarz, das vom Staatlichen Schauspielhaus in Berlin zur Uraufführung in der nächsten Spielzeit erworben worden ist. — Hans Gobsch hat ein Schauspiel vollendet: „Josefine und Napoleon". — Als erste Novität des Wiener Burgtheaters in der neuen Spielzeit kommt das Schauspiel des Jesuitenpaters Jakob Bidermann „Xenodoxus" („Der Doktor von Paris") in der deutschen Bearbeitung von Dr. Joseph Gregor zur Uraufführung. — Das Deutsche Volkstheater in Wien hat ein neues Lustspiel von Rudolph Lothar und Hans Adler, „Die Nacht vor dem Ultimo", erworben. — Das vieraktige Lustspiel Bernhard Rehfes, „Die Stimme am Telephon", wird von den Städtischen Bühnen in Hannover und vom Deutschen Volkstheater in Wien zur gleichzeitigen Uraufführung für die nächste Spielzeit angenommen. — Anfang September findet am Schauspielhaus in Dresden die Uraufführung des Schauspiels „Das Leben ein Traum", freie Neudichtung nach Calderon von Wilhelm von Scholz statt. — „Die, oder eine andere" heißt ein vieraktiger Schwank von Wolfgang Perger. — Das Alte Theater in Leipzig hat das Schauspiel „Der Narr mit der Hacke", von Eduard Reinacher, zur Uraufführung erworben. — „Des Königs jüngster Rekrut" ist der Titel eines Lustspiels von A. Andermann (freie Bearbeitung nach Gutzkow). — Alfred Brust hat ein neues Schauspiel vollendet: „Kaufmann Christleit", das vom Oldenburger Landestheater zur Uraufführung erworben worden ist. — „Der Münstersprung" betitelt sich ein Volksstück von Otto Rombach. — Das Schauspiel „Mensch aus Erde gemacht", von Friedrich Griese, wurde vom Staatlichen Schauspielhaus in Berlin zur Uraufführung in der kommenden Spielzeit angenommen. — Alfred Savoirs neues Schauspiel „La Donneuse" gelangt, mit Sibylle Binder in der Hauptrolle, in der nächsten Spielzeit in Paris zur Uraufführung. — Friedrich Forster hat ein Gustav-Wasa-Drama „Alle gegen einen, einer für alle" vollendet, das vom Alten Theater in Leipzig in der nächsten Spielzeit zur Uraufführung gebracht wird. — „Der Staatskanzler" ist der Titel eines neuen Schauspiels von Hartmann Freiherr von Richthofen. — „Der Lotterieverein" heißt ein Volksstück von Leonhard Steckel und Horst Budjuhn, das im Herbst in Berlin zur Uraufführung kommen wird. — Fritz Gottwald und Emil Steger haben eine dreiaktige Komödie „Mona Vanna in Genf" vollendet.

Aus und für Herne

Richtlinien für die Saisonschlußverkäufe 1933

Der diesjährige Saisonschlußverkauf beginnt am 17. Juli. Seine Höchstdauer beträgt zwei Wochen.

1. Ankündigungen, die auf den Saisonschlußverkauf hinweisen, insbesondere Schilder und Plakate, dürfen vor Samstag, dem 15. Juli, nicht angebracht werden. Gleichzeitig muß alsdann in deutlicher Form darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Saisonschlußverkauf erst am Montag, dem 17. Juli, beginnt. Ein derartiger Hinweis ist vor allem am Eingang zum Geschäft anzubringen.
2. Saisonschlußverkaufs-Dekorationen sind bis Sonnabend, den 15. Juli, abends 7 Uhr, zu verhängen.
3. Es ist unzulässig, Vor- und Reste-Verkäufe vorzunehmen. Als Vor-Verkauf gilt es auch, wenn Kaufinteressenten Saisonschlußverkaufsware als solche vorher angeboten wird.
4. Ankündigungen, wie „herabgesetzte Preise für neue Herbst- und Winterwaren" sind unzulässig.
5. Marktschreierische Reklame, wie „ohne Rücksicht auf den reellen Preis", „unter Herstellungspreis" und „Verkäufe mit Verlust" und dergleichen sind verboten.
6. Das Verteilen von Handzetteln auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist verboten.

* * *

Bekämpfung des Bettelunwesens

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Das Betteln auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen und das Betteln von Haus zu Haus hat in den letzten Jahren einen derartigen Umfang angenommen, daß darin eine ernstliche Gefahr für die öffentliche Ordnung zu erblicken ist. Dieser Mißstand kann im Interesse des Ansehens des deutschen Volkes nicht länger geduldet werden. Der Bekämpfung des Bettelunwesens ist daher erhöhte Bedeutung beizulegen. Als Betteln ist dabei auch das Anbieten von minderwertigen Leistungen oder Waren anzusehen, sofern damit augenscheinlich die Erlangung von Almosen bezweckt wird.

Das Publikum wird gebeten, an der Bekämpfung des Bettelunwesens tatkräftig mitzuhelfen. Dies kann dadurch geschehen, daß **Beträge, die bisher den Bettlern verabreicht worden sind, Organisationen der öffentlichen oder privaten Wohlfahrtspflege überwiesen werden,** damit diese mehr als bisher in die Lage versetzt werden, in Fällen unverschuldeter Notlage — denn zum größten Teile handeln die Bettler aus wirtschaftlicher Not — helfend eingreifen zu können.

* * *

Verfallene Verbilligungsscheine werden noch nachträglich eingelöst

Im Hinblick auf die zahlreichen Gesuche von Verkaufsstellen hat der Reichsarbeitsminister die Bezirksfürsorgeverbände ermächtigt, nochmals Anträge auf nachträgliche Einlösung der Reichsverbilligungsscheine für Frischfleisch und andere Lebensmittel sowie für Kohlen für die Monate Januar, Februar und März entgegenzunehmen.

Die Verkaufsstellen müssen aber die Anträge bei der zuständigen Zweigstelle des Wohlfahrtsamtes in den einzelnen Stadtteilen bis **spätestens 20. Juli** eingereicht haben.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Reichsregierung nochmals eine Nachfrist gibt, so daß im eigensten Interesse auf diesen Termin zu achten ist.

* * *

Zwecklose Besuche von Abordnungen in den Ministerien

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Ministerpräsident und Innenminister Göring in einem Runderlaß die nachgeordneten Behörden ersucht, dahin zu wirken, daß von zwecklosen Besuchen im Ministerium Abstand genommen wird. Der Minister sagt in dem Erlaß über solche Besucher ausdrücklich:

„Der Besuch von Abordnungen in meinem Ministerium hat sich außerordentlich gehäuft. Selbstverständlich lege ich Wert auf Volksverbundenheit auch der Ministerialbeamten. Durch zwecklose Besuche wird diese Volksverbundenheit jedoch nicht gefördert. Zwecklos sind Besuche insbesondere, wenn nicht das Ministerium, sondern die Provinzial-, Kreis- oder Ortsbehörde zuständig ist, oder wenn die Entscheidung des Ministeriums noch nicht ausreichend durch Berichte der Provinzial-, Kreis- oder Ortsbehörde vorbereitet ist. Zwecklose Besuche schädigen die Volkswirtschaft; sie rauben den Besuchern und den Beamten Zeit und verursachen Kosten. Häufig verzögern sie sogar die sachgemäße Erledigung."

* * *

Wer vergibt das Ehestandsdarlehen?

Antrag bei der Stadtverwaltung, Ausgabe beim Finanzamt.

Nach den jetzt ergangenen Durchführungsbestimmungen über die Gewährung von Ehestandsdarlehen ist der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens bei derjenigen Gemeinde zu stellen, in deren Bezirk der künftige Ehemann seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Den endgültigen Bescheid, ob und in welcher Höhe ein Ehestandsdarlehen gewährt wird, erteilt das zuständige Finanzamt. Ist der Bescheid zustimmend, so kann der Ehemann, sobald die Ehe geschlossen ist, bei der Kasse des Finanzamts gegen Einreichung einer Bescheinigung über die Eheschließung und gegen Vorlage des ihm vom Finanzamt erteilten Bescheides das Darlehen in Empfang nehmen. Hatte die Ehefrau ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin bei Einbringung des Antrages noch nicht aufgegeben, so muß außerdem eine Bescheinigung ihres letzten Arbeitgebers vorgelegt werden, daß sie ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin mit Rücksicht auf die Eheschließung aufgegeben hat. Im Falle der Gütertrennung müssen die beiden den Ehegatten erteilten Bescheide vorgelegt werden. Jeder Ehegatte ist dann nur zur Entgegennahme der auf ihn entfallende Hälfte des gewährten Darlehens berechtigt. Die erforderliche Bescheinigung über die Eheschließung ist vom Standesamt gebührenfrei zu erteilen. Ueber den Empfang des Ehestandsdarlehens ist auf dem dafür vorgesehenen Abschnitt des vom Finanzamt erteilten Bescheides Quittung zu leisten. Die Finanzkasse trennt diesen Abschnitt vom Bescheid ab, vermerkt den monatlichen Tilgungsbetrag und den Tag, an dem der erste Tilgungsbetrag zu entrichten ist und gibt den Bescheid an den Darlehensnehmer zurück. Das Finanzamt kann verlangen, daß der Arbeitgeber des Ehemannes die monatlichen Tilgungsbeträge bei der Lohn- oder Gehaltszahlung einbehält und an das Finanzamt abführt.

* * *

Milderungen in der Hinterbliebenenversorgung

Wie das VDZ-Büro meldet, hat der Reichsarbeitsminister eine Verordnung zur Durchführung und Ergänzung von Notvorschriften der Sozialversicherung erlassen, die neben einer Anzahl von technischen Vorschriften zur Klarstellung von Bestimmungen alter Notverordnungen auch wichtige neue Anordnungen bezüglich der Hinterbliebenen-Renten in der Sozialversicherung enthält. Durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 war für die Renten aus der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung eine längere Wartezeit eingeführt worden. Wenn beispielsweise ein Rentenbezieher im Sommer 1932 starb, dann war bei der Hinterbliebenenrente neu zu prüfen, ob die Wartezeit bei dem Rentenantrag erfüllt war.

Auf Grund der Notverordnungsbestimmungen war das meist nicht der Fall, und die Hinterbliebenen konnten keine Rente mehr beziehen. Dieses Verfahren hat zu großen Härten für die Hinterbliebenen geführt.

Deshalb wird jetzt angeordnet, daß wenn ein Versicherter über den 31. Dezember 1931 hinaus bis zu seinem Tode Invalidenrente, Ruhegeld oder Rente aus der Knappschaftsversicherung bezogen hat, für die Ansprüche auf Hinterbliebenenrente nicht die neue Wartezeit, sondern die kürzere Wartezeit des bisherigen Rechtes gilt. Diese Bestimmung hat zur Folge, daß in vielen tausend Fällen in Zukunft wieder Hinterbliebenenrenten gezahlt werden.

Ist ein Leistungsantrag auf Grund der Notverordnung vom Dezember 1931 rechtskräftig abgewiesen worden, so ist jetzt auf Antrag eine neue Prüfung durchzuführen. Nachzahlungen von Leistungen auf Grund der neuen Vorschriften werden allerdings für die Zeit vor dem 1. 7. 1933 nicht mehr gewährt.

* * *

Ein Wohnungseinbrecher an der Arbeit

Wer kennt den Täter?

Am Samstag gegen 11 Uhr ist der am Schluß beschriebene Mann in die Wohnung eines Hauses in der Strünkeder Straße eingedrungen. Nachdem er in der Küche verschiedene Behältnisse durchwühlt und ein 50-Pf.-Stück entwendet hatte, drang er auch in das Schlafzimmer ein, wo er sich an dem Kleiderschrank zu schaffen machte. Als der zu Bett liegende Wohnungsinhaber wach wurde, flüchtete der Täter und entkam. Am Sonntag, zwischen 13—14 Uhr, wurde aus einem Küchenschrank der Wohnung eines Hauses im Ochsenkamp eine Geldbörse mit 1,80 RM. Inhalt gestohlen. In beiden Fällen ist der Täter vermutlich durch Nachschließen eingedrungen; es scheint sich um ein und denselben Täter zu handeln.

Beschreibung: Etwa 27 Jahre alt, 1,68 m groß, kräftig, blondes Haar, bartlos, gebräuntes Gesicht, große breite Nase, dicke Lippen.

Bekleidung: blauer Anzug und blaue Schirmmütze. — Wer kann hinsichtlich des Täters nähere Angaben machen?

* * *

Schaufenstereinbrüche

Am Dienstag früh gegen 3 Uhr wurden aus dem Geschäft eines Schneidermeisters in der Castroper Straße durch Schaufenstereinbruch drei Anzugsstoffe gestohlen. Es handelt sich um einen blauen, einen braunen und um einen schwarz-weiß gestreiften Herrenanzugstoff. Gesamtwert etwa 150 RM. Vor Ankauf wird gewarnt.

In der gleichen Nacht gegen 2 Uhr wurde von unbekannten Tätern die Schaufensterscheibe eines Zigarrengeschäftes in der Kirchstraße eingeschlagen. Vermutlich ist der Täter gestört worden, denn er hat ohne Beute das Weite gesucht.

* * *

78 Küken gestohlen

In der Nacht zum Montag wurden aus dem Stall eines Hauses im Gysenberg durch Einbruch insgesamt 78 weiße und farbige Küken im Alter von 4—8 Wochen gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wer kann über die Täter Angaben machen?

* * *

* **Neupreußisches Kommunalverfassungsrecht.**

Ueber dieses Thema wird am Mittwoch, dem 12., und Montag, dem 17. ds. Mts., abends 7.30 Uhr Privatdozent Stadtsyndikus Dr. Elleringmann in der Reihe der Einzelvorträge des Sommersemesters 1933 in der Verwaltungsakademie in Bochum, Wittener Str. 61, sprechen. Eintrittskarten sind noch vor Beginn des Vortrages in der Verwaltungsakademie zu haben.

* **Hohes Alter.**

Am heutigen Tage vollendet Oma Mies aus der Ringstraße ihr 85. Lebensjahr. Trotz ihres hohen Alters nimmt sie noch an allen kirchlichen Ereignissen ihrer Pfarrei regen Anteil und erfreut sich einer staunenswerten körperlichen Frische und Rüstigkeit. Unter den zahlreichen Gratulanten befindet sich auch ein Sohn, der als Pater in der Heidenmission tätig ist. Möge ihr noch ein langer gesegneter Lebensabend beschieden sein. Auch wir entbieten der Jubilarin, die auch heute noch eine treue Leserin unseres Blattes ist, herzlichste Glückwünsche.

* **Schlammkohlen wieder sehr begehrt.**

Als sich gestern nachmittag im westlichen Stadtteil das Gerücht verbreitete, die Schlammkohlenteiche der Zeche Shamrock an der Behrensstraße seien freigegeben, setzte eine kleine Völkerwanderung von jung und alt ein. Mit allerlei Fahrzeugen, vom kleinsten Wägelchen bis zur größten Handkarre, kam man an und immer noch neue Kohlensuchende fanden sich ein, so daß sich ihre Zahl bis zum Eintritt der Dunkelheit auf einige Hundert belief.

* **Unfall unter Tage.**

Auf der 5. Sohle einer örtlichen Schachtanlage wurde der Hauer Wilhelm Fl. aus der Baukauer Straße, als er mit dem Abbau von Kohlen beschäftigt war, von plötzlich aus dem Hangenden hereinbrechenden größeren Gesteinsmassen getroffen. Der Verunglückte mußte mit schweren Kopf- und Rückenverletzungen dem Bergmannsheil in Bochum zugeführt werden.

* **Beim Bockspringen gestürzt.**

Als sich gestern vormittag mehrere Schüler, darunter der Sohn Herbert der Eheleute Hermann M. aus der Rottbruchstraße, auf einer Wiese mit Bockspringen vergnügten, stürzte der Junge derart unglücklich, daß er sich einen Fußbruch sowie arge Verstauchungen zuzog, so daß seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war.

* **Böser Sturz am Waschtag.**

Die Hausangestellte Maria H. aus der Dorstener Straße, die hier bei einem Kaufmann in der Bahnhofstraße in Stellung ist, wollte Montag abend einen Korb Wäsche die Treppe hinauftragen, als sie auf dem Treppenläufer ausglitt und mit dem Korb die Treppe hinabstürzte. Die Unglückliche, die einen Armbruch und erhebliche Kopf- und Rückenverletzungen davon trug fand Aufnahme im Krankenhaus.

* **Ein Marktdieb**

wurde in der Person eines gewissen Paul Sch. von hier auf dem gestrigen Wochenmarkttag erwischt, als er einen gefüllten Marktkorb an sich nehmen wollte.

* **Geerntet, wo man nicht gesät hat.**

Am Sonntag wurden aus einem Garten in der Nähe der außer Betrieb befindlichen Fabrik Geßmann in der Baumstraße für etwa 10 RM. Stachelbeeren entwendet.

* **Wäschediebstahl.**

In der Nacht zum Montag wurden aus der Waschküche eines Hauses in der Mühlenstraße durch Einbruch verschiedene Wäschestücke gestohlen. Wer kann hinsichtlich des Täters Angaben machen?

* **Fahrraddiebstahl.**

Am Montag zwischen 10—11 Uhr wurde aus dem Flur der ev. Schule in der la-Roche-Straße ein Herrenfahrrad, Marke Sudbrak, Nr. 41 779, im Werte von etwa 60 RM. gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Einen interessanten Lichtbildervortrag**

veranstaltet der Verein der Photofreunde am Samstag, dem 15. Juli, um 20.15 Uhr in der Aula des Oberlyzeums, Lönsstraße, Freiherr von Pechmann, Hamburg, spricht über die Kleinbildphotographie. Ueber seine Vorträge schreibt die Zeitschrift „Photofreund" u. a.: „In den Amateurvereinen Berlins hielt der bekannte Hamburger Amateur Freiherr v. Pechmann, der Vorsitzende des Gaues Niedersachsen im VDAV, eine Reihe außerordentlich genußreicher Lichtbildervorträge. Der Vortragende widerlegte die irrige Ansicht, daß das Kleinbild eine Modesache sei. Im Gegenteil ständen ihm viele Gebiete offen, die mit der großen Kamera gar nicht zu erfassen seien. „Die Kleinbildkamera ist das Aufnahmegerät der Zeit" meinte v. Pechmann, und darin kann man ihm nur beipflichten. Durch die motivliche Vielseitigkeit seiner Lichtbilder bewies der Vortragende die umfangreiche Verwendbarkeit der Kleinkamera. Diese Vorträge, bei denen ein Amateur zu Amateuren sprach, werden sicher auch unter den „Ernsthaften" dem Kleinbild neue Freunde gewonnen haben." Die Besitzer einer Kleinkamera, aber auch alle anderen Lichtbildner, werden diesen Vortrag, der ganz auf die Anforderungen des ernsthaften Amateurs abgestimmt ist, sicher mit Freuden begrüßen. Der Eintritt ist frei.

* **Der Bergmanns-Unterstützungsverein „Glück auf" Herne-Horsthausen**

hielt am Sonntag im Lokale Krawinkel, Roonstraße, seine außerordentliche Generalversammlung ab. Bevor man zur Tagesordnung überging, wurde vom 1. Vorsitzenden Paul Schönfeld sowie vom ganzen Vorstand und den Mitgliedern bestätigt, daß der Verein geschlossen hinter der nationalen Regierung steht, die für den Bergmannsstand ihre ganze Kraft einsetzt. Der Verein gelobte, mitzuhelfen am Aufbau des neuen Deutschland, bis die Ziele erreicht sind, die unsere Volksführer sich gesteckt haben. Alsdann ging man zur Tagesordnung über.

* * *

Der Tisch im Grünen

Kann es etwas Unbeschwerteres und Sommerlicheres geben als einen Gartentisch? Er ist ein ganz besonderes Stück seiner Gattung, ebensoweit entfernt von der Würde, die um einen dunklen, schweren Eßzimmertisch schwebt, wie von der schlanken, hochbeinigen Zierlichkeit des Damentischchens. Der Tisch im Grünen hat keinerlei Ehrgeiz auf stilvolle Formen oder edles Material. Er ist da und gibt sich Mühe, alles zu tragen, was man ihm auflädt. Er steht genau so einladend an der Rosenhecke auf dem tiefbestreuten Platz wie auf dem grünen Rasen unter der jungen Birkenpflanzung oder in der Jasminlaube. Jede Mahlzeit am Tage kann man auf einem anderen lieben Gartenfleckchen einnehmen, der Tisch läßt sich ja zusammenklappen und forttragen. Er ist ja überhaupt keine Angelegenheit, die man ernst nehmen muß. So bunt und fröhlich wie die Tischdecke ist die Gewandung der Gäste, die ihre „große Toilette" vor dem Essen darauf beschränken, daß sie sich am Brunnen die Hände wuschen. Auf Gartenstühlen, einem kleinen geflochtenen Hocker und einer Bank sitzt man und schmaust mit Vergnügen. Denn, das ist auch ein Geheimnis des Gartentisches, alles, was man darauf vorgesetzt bekommt, schmeckt einfach herrlich. Was tut es, wenn die Butter anfängt, in der Sonne zu schmelzen, und schnell unter den Baum gestellt werden muß, wenn die Suppe hier draußen leichter kalt wird als im Hause, wenn ein Bienchen von der Marmelade kostet oder am Abend die Mücken anschwärmen? Gar nichts macht das aus, nicht einmal ein plötzlicher Regenguß kann die gute Laune stören. Denn wenn die ersten Tropfen in das Essen fallen, nimmt jeder seinen Teller in die Hand und entflieht unter die bedeckte Veranda. Dorthin zieht auch der Tisch um und wird in einer Minute wieder aufgebaut, und dann kann weiter gegessen werden.

Vereinskalender

KKV. Jungmännerring Herne.

Heute abend im Heim Versammlung. Donnerstag abend Turnen am Jugendsaal. Freitag abend Zusammenkunft der Jugendabteilung. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Die Führerschaft.

Volkstümliche Elektrowärme

Es ist von allem Anfang die Absicht der Ausstellung gewesen, nicht nur den Fachleuten Deutschlands eine Ausstellung des Neuesten auf dem Gebiete der Elektrowärme zu zeigen, sondern es ist darauf Bedacht genommen worden, dem großen Publikum Interessantes zu zeigen, und die sich in auffteigender Kurve bewegende Besucherzahl ist ein Beweis dafür, daß das Interesse der Laienwelt bereits in großem Umfang erwacht ist. Die erste Woche war einer Reihe von Fachveranstaltungen vorbehalten. Damit aber jeder die Ausstellung sehen kann, gelten von heute ab folgende Eintrittspreise:

Erwachsene	—,60 M,
bei Vorzeigg. der letzten Stromrechnung	—,50 M,
Erwerbslose, nur vormittags	—,10 M,
Kinder	—,20 M,
Vorverkaufskarten von 10 bis 200 St.	—,50 M,
200 bis 1000 St.	—,40 M,
über 1000 St.	—,30 M,
Volksschulen, bei geschloss. Besuch	—,10 M,
Höhere-, Mittel- und Berufsschulen, bei geschlossenem Besuch	—,20 M,
Techn. Hochschulen usw., bei geschl. Bes.	—,30 M,
Katalog	—,50 M,
Abzeichen	—,10 M.

Die Eintrittskarten berechtigen auch zum freien Eintritt des „Grugaparks" und des „Botanischen Gartens".

Das Interesse der Hausfrau für Elektrogeräte soll immer mehr geweckt werden. Sie soll sehen, wie einfach die Handhabung, wie billig die Anschaffungs- und Betriebskosten sind.

Mehrere Ausstellerfirmen haben in anerkennenswerter Weise wertvolle Elektrogeräte als Geschenke zur Verfügung gestellt. Die Gruga prangt in schönstem Grün- und Blumenschmuck und ladet ebenfalls zum Besuch ein.

Wachsende Kolonialfront

Unterhaltungsnachmittag der Frauengruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft

Am Montagnachmittag trafen sich im Saale der Westfalenschänke die Mitglieder der Frauengruppe in bemerkenswerter Anzahl. Nach einer Kaffeestunde begann der lehrreiche offizielle Teil, der zwei aktuelle Vorträge enthielt. Die erste Vorsitzende der Frauengruppe, Frau Seher, verbreitete sich über die wichtigsten Ereignisse der Besprechungen der Frankfurter Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft. Rechtsanwalt Dr. Hohmann sprach über „Stellung der Frau zum zivilen Luftschutz". Frau Seher begrüßte als Ehrengäste den Vorstand der kürzlich gegründeten Wanne-Eickeler Frauengruppe, an seiner Spitze Frau Lachmund, mit herzlichen Worten. An der Schwestergründung ist Frau Seher in hervorragender Weise beteiligt gewesen. Zwischen den beiden Vorträgen trug Studienrat Steffen, von seiner Gattin am Klavier meisterlich begleitet, zwei Balladen, die Gotendichtung „Jungdietrich" und „Goldschmiedstöchterlein", vor und wurde mit starkem Beifall bedacht.

Im ersten Vortrag schilderte Frau Seher die Lage in unsern ehemaligen Kolonien, die vor allem geistige und wirtschaftliche Not unserer Stammesbrüder, die teilweise sogar erschreckendes, zur Verzweiflung treibendes Elend sei. Sie erzählte eingehend von der großen Bedeutung der im letzten Jahre mit freiwilligen Spenden der Heimat erbauten Haushaltungsschule für deutsche Mädchen in Windhuk, ferner der Schulnot der Kolonialdeutschen auch in Ostafrika und teilte mit, daß in Frankfurt auf Antrag Hernes beschlossen worden sei, jährlich aus dem Notfonds des Bundes 10 000 Mark zuzusetzen, um die Unterbringung weiterer mittelloser deutscher Kinder in Freistellen zu sichern. Ueber die innerdeutsche Arbeit berichtete sie, daß der Bund sich zusehends vergrößere. Im letzten Halbjahr seien allein 50 neue Abteilungen in allen deutschen Gauen gegründet worden. Der Wille zur Wiedererlangung der uns schmählich genommenen Kolonien wachse ständig. Nach dem Versailler Vertrag seien wir von Kolonien nur vorübergehend ausgeschlossen, wenn auch die Mandatare sich so gebärdeten, als seien diese ehemals deutschen Kolonien ihr fester Besitz. Daher sei die Kolonialfrage die einzige Raumfrage, die bei einem entsprechend starken, einheitlichen Volkswillen allein auf dem Verhandlungswege gelöst werden könne. Es sei, um die Rohstoffe und Auswanderungsgebiete für Deutsche zu schaffen, die eine Belebung der heimischen Wirtschaft und eine Rettung des deutschen Volkstums in Afrika herbeiführen könnten, Pflicht aller, für eine große Kolonialfront im Volke zu sorgen, damit wir die alten Kolonien wiedergewinnen könnten. Der Zusammenschluß der zahlreichen Kolonialverbände zum Reichs-Kolonial-Bund sei ein erfreulicher Auftakt zur einheitlichen Kolonialfront.

Nach einer Weile ergriff Dr. Hohmann das Wort, der auf seine früher gehaltenen Vorträge hinwies, die leider nur einen beschränkten Kreis von Hörern gefunden hätten. Wenn der Spießbürger die Wichtigkeit des zivilen Luftschutzes nicht erkennen wolle und solchen Vorträgen über die Luftgefahren fernbleibe, so appelliere er an die Frauenwelt. Denn der Mann sei im Falle der Gefahr nicht immer im Hause anwesend, er sei entweder auf der Arbeitsstätte oder sonstwie verhindert. Dann ruhe alle Sorge auf den Schultern der Frau. Die behördlichen Maßnahmen seien ungenügend, auf die werde man sich bei einem Luftangriff nie verlassen können, da müsse die Zivilbevölkerung selber aktive Abwehr zeigen. Der Redner zeigte den Frauen dann die Raffinessen der Benesch-Resolution der Abrüstungskonferenz mit ihren Hintertürchen, wonach man sogar Hausfrauen, die ihren kämpfenden Angehörigen Pakete usw. ins Feld senden, in Zukunft zum kämpfenden Heere zurechnen, womit das himmelschreiende Unrecht, auch die Wirkungsstätten der Hausfrauen mit Bomben zu belegen, für die Abrüstungskonferenzler zum Völkerrecht verdreht werde. Dr. Hohmann machte die Frauen mit den Arten der Angriffe und den Vorbeugemaßnahmen bekannt (unsere Leser kennen sie schon aus den Luftschutzvorträgen) u. a. wies er auf das Unheil des Bodengerümpels hin. Dr. Hohmann wußte die Anwesenden von der Wichtigkeit ihrer Mitarbeit zu überzeugen und sie für die demnächstigen Kurse zu interessieren.



Rezept

3 Pfd. entsteint gewogene dunkle süße Kirschen u. 1 Pfd. Johannis- oder reife Stachelbeeren sehr gut zerkleinern u. mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzuführen u. in Gläser füllen. — Ausführl. illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Opekta ist nur echt mit dem 10-Minuten-Topf.

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Päckchen zu 23 Pfennig und 45 Pfennig zu haben ist. — Packung für 7 Pfund Marmelade 86 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören über den Westdeutschen Rundfunk jeden Mittwoch-Vormittag 9.30 Uhr den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe!

Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 20 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfennig in Briefmarken von der OPEKTA-GESELLSCHAFT M. B. H., KÖLN-RIEHL

Am Sonntag
Sonne stand tief hinter den Bäumen und die glatten
Stämme der Kiefern waren von ihren schrägen Strahlen ganz rot. Lukas saß lange da, ohne sich zu rühren.
Er dachte an Sterben. Er hatte nie früher bewußt

Feierabend



Wenn des Tages sengende Sonne einem kühleren Abend weicht, dann haben auch die Schnitterinnen . . . Feierabend.

Feierabend

Dann ging er ins Haus, holte das Gewehr aus dem Gewehrschrank, lud es und trug es zum Boot.

Afra lag draußen im Schatten und beobachtete ihn. Sie wußte, daß Lukas sie jedesmal mitnahm, wenn er zu Boot fuhr. Als er mit den Rudern aus dem Schuppen kam, sprang sie auf und bellte heiser vor Freude. Lukas konnte sie nicht ansehen. Er ging noch einmal zum Schuppen und kehrte mit einem Spaten wieder.

Afra sprang zu ihm ins Boot. Sie lag zu seinen Füßen, hielt den Kopf über dem Bootsrand und schnupperte in der Luft. Ihre Zunge hing rot und heiß aus dem Maul, sie schloß es zuweilen, dann ließ sie die Zunge wieder keuchend heraushängen. Lukas fühlte, wie ihr Körper vom schnellen Atmen bebte.

Lukas ruderte um das Schilf herum in den See hinaus. Auf dem Wasser war es nicht so heiß. Es war sehr still. Die Luft war sichtig und klar; und Lukas konnte weit, bis zu den Ufern, sehen. Er kam an der Badeanstalt vorüber. Ueber das stille Wasser drang zu ihm das Gekreisch der Badenden, er sah den Strand von Menschen wimmeln. Lukas ruderte unter der Eisenbahnbrücke hindurch. Am Bahndamm saßen einige Jungen und angelten. Sie winkten ihm zu und brüllten übers Wasser. Er ruderte mit kräftigen, langsamen Schlägen. Es wurde immer stiller und einsamer. Große, grünschillernde Libellen standen schwirrend über dem Boot. Pferde weideten am Ufer. Die Sonne brannte nicht mehr so stark, sie stand schon ziemlich tief am Himmel. Rechts am Ufer zog sich der dunkle Streifen des Waldes.

Lukas ruderte aufs rechte Ufer zu. Er zog die Ruder ein und ließ das Boot in eine kleine Bucht einlaufen. Das Boot glitt rauschend durchs hohe Schilf. Lukas sprang aus dem Boot und machte es fest. Er nahm Gewehr und Spaten und ging über eine Wiese auf den Wald zu. Das Gras war saftig und sehr feucht. Afra trabte auf steifen Beinen vor ihm her. Lukas ging an einem Feld entlang und quer durch eine Fichtenschonung. Afra lief voraus. Sie blieb öfter stehen und blickte sich um. Sie kehrte immer wieder zurück und rieb ihren Kopf an seinen Knien.

„Ja, die gute Afra!" sagte Lukas. Ihm war jammervoll zumut.

Sie gingen über eine Schneise und kamen in einen Wald. Es roch hier heiß und trocken nach Sommer. Dann kamen sie auf eine kleine Wiese mitten im Wald. Es war unendlich still. Lukas blieb stehen. Er sah sich um. Afra lag im Gras, sie ließ ihre Zunge keuchend heraushängen. Lukas zog seine Jacke aus und legte sie ins Gras. Er lehnte das Gewehr an einen Baum, steckte mit dem Spaten ein Viereck im Grase ab und begann zu graben.

Der Boden war von der langanhaltenden Hitze ausgedörrt und voller Wurzeln. Lukas riß die kleinen Wurzeln mit den Händen aus, die großen hieb er mit der scharfen Seite des Spatens entzwei. Es war ein hartes Stück Arbeit und er kam langsam vorwärts. Kleine Schweißperlen zeigten sich auf seiner Stirn, und er fühlte sein Hemd am Rücken kleben. Nachdem er eine ganze Weile gegraben hatte, setzte er sich hin. Er steckte sich eine Zigarette an. Seine Hand zitterte vor Ermüdung. Er zerdrückte die Zigarette und warf sie fort. Er stand auf und begann von neuem zu graben. Afra kam heran und schnupperte in der frischen Erde.

Als er mit dem Graben fertig war, setzte er sich auf einen Baumstumpf. Afra kam zu ihm, rieb ihren Kopf an seinen Knien und leckte die Erde von seinen Händen mit ihrer rauhen und heißen Zunge.

„Afra!" sagte Lukas, „Afra!"

Er hielt sie mit beiden Armen umschlungen, sein Kopf lag auf ihrem glatten weiß- und braungefleckten Fell, und er fühlte, wie ihr Körper vor Hitze bebte.

„Es ist nicht schlimm", sagte Lukas. „Es ist nur ein Augenblick. Nur eine Sekunde ist es. Dann ist alles vorbei." Aber er glaubte selbst nicht an das, was er sagte. Er stand auf, ging zum Baum, nahm das Gewehr und entsicherte es. Afra beobachtete ihn erstaunt. Lukas mußte Atem holen. Es würgte ihn im Halse.

Einen Augenblick, bevor Afra lautlos umsank, blieb sie sitzen und Lukas sah den stummen Blick ihrer bernsteingelben Augen verwundert auf sich gerichtet. Er kniete vor ihr nieder und hob ihren Kopf. Er sah in ihre Augen. Ihr Blick war gläsern und leblos. Lukas saß lange da, den Kopf des Hundes auf seinen Knien. Im Walde war es sehr still.

Er hob den schweren und noch warmen Körper auf, trug ihn zum Grab und legte ihn vorsichtig daneben ins Gras. Er brach Tannenzweige ab und legte das Grab mit ihnen aus, er hob Afra auf und ließ sie langsam ins Gras gleiten. Er tat dies alles ganz mechanisch und er fühlte in seinem Innern eine namenlose Leere. Er schaufelte das Grab zu, trat die Erde mit den Füßen fest und bedeckte sie mit Tannenzweigen. Dann setzte er sich daneben ins Gras.

Der wald roch gut und warm nach Harz. Die Sonne stand tief hinter den Bäumen und die glatten Stämme der Kiefern waren von ihren schrägen Strahlen ganz rot. Lukas saß lange da, ohne sich zu rühren. Er dachte ans Sterben. Er hatte nie früher bewußt daran gedacht. Er fühlte, daß etwas in seinem Innern für immer zerbrochen war. Er hatte noch nie jemand im Leben verloren. Seine Mutter war gestorben, als er noch sehr klein war. Er konnte sich nicht an sie erinnern.

Er stand auf, zog die Jacke an, nahm Gewehr und Spaten und ging zum Boot zurück. Er machte das Boot los, sprang hinein und stieß sich mit dem Bootshaken vom Ufer ab. Er setzte sich und hielt die Ruder hoch. Das Boot glitt durchs knisternde Schilf in den See hinaus.

Die Sonne verschwand hinter dem Horizont, Himmel und Wasser waren von einem unwirklichen rosigen Licht erfüllt, und der See schimmerte perlmutterfarben. In der Stille hörte Lukas die Wellen eintönig und hell gegen die Bootswände schlagen. Von den Ufern kam der laute und verliebte Gesang der Frösche. Als das Boot aus dem Schilf heraus war, zog Lukas kräftig am linken Ruder, um zu wenden. Dann ruderte er mit langsamen gleichmäßigen Schlägen in den See hinaus.

Das Boot glitt lautlos und schnell dahin. Der Himmel verblaßte zusehends und die Ufer verschwanden in der aufsteigenden Dämmerung.

Bald war er mitten im See. Er zog die Ruder ein, um sich auszuruhen, und ließ sich treiben. Es war dunkel geworden. Lukas saß im Boot, den Kopf in die Hände gestützt, und er fühlte plötzlich, wie es feucht und warm über seine Hände tropfte. „Ich weine", dachte er. „Das sind Tränen", dachte er. Er hatte sich in seinem ganzen Leben noch nie so verlassen gefühlt.

Nach einer Weile hörte er in der Stille fernen Ruderschlag und das Kreischen eines Grammophons. Er wandte sich um und sah mitten im See ein Licht. Das Boot kam näher, ein orangefarbiger Lampion schwankte am Heck des Bootes hin und her. Lukas sah Hans und Ruth und noch ein paar Jungen und Mädchen im Boot sitzen.

„Hallo, Lukas!" rief jemand.

„Wir waren bei dir. Wo hast du gesteckt?" rief Hans. Das Grammophon kreischte.

„Ich war im Wald", rief Lukas.

„Kommst du mit uns?"

„Ich muß heim", rief Lukas.

Das Boot glitt heran, und Lukas sah Ruth am Steuer neben einem Jungen sitzen, den er nicht kannte. Ein gelber Schein vom Lampion schwankte über ihrem Gesicht zitternd hin und her.

„Komm doch mit!" rief Ruth. Das Grammophon kreischte.

„Geht leider nicht, muß heim", rief Lukas.

Das Boot glitt vorüber. Lukas hörte noch lange das Grammophon und die Stimmen im Boot und Ruths Lachen. Es wurde wieder still. Als Lukas unter der Eisenbahnbrücke hindurchkam, hallte es laut und einsam von den Ruderschlägen wider. Lukas sah rechts in der Ferne die Lichter des Städtchens. Er hielt sich nach links. Er ruderte ums Schilf herum, und sah bald hinter den Weidensträuchern Licht im Forsthaus.

Im Zimmer brannte Licht. Der Vater saß beim Essen. Lukas setzte sich ihm gegenüber an den Tisch.

„Hans und Ruth waren hier", sagte sein Vater.

„Ich traf sie unterwegs", sagte Lukas.

„Ich habe dein Essen in den Herd gestellt, damit es nicht kalt wird. Ich dachte, du kommst vielleicht spät."

Lukas ging in die Küche. Bei der Flurtür sah er im Vorübergehen Afras Futterschüssel. Er blickte fort. Er kam mit dem Essen zurück und setzte sich an den Tisch. Der Vater las die Zeitung. Lukas blickte auf seinen Teller. Er versuchte zu essen, aber er konnte keinen Bissen herunterkriegen. Er stand auf. Er hätte gern dem Vater etwas Liebes gesagt, aber er schämte sich.

„Gute Nacht", sagte er nach einer Weile. Dann ging er hinaus in sein Zimmer und warf sich aufs Bett.

Im Zimmer war es sehr heiß. Von draußen kam der laute Gesang der Frösche. Lukas lag mit offenen Augen auf dem Bett. Die Wand gegenüber dem Bett war ganz weiß vom Mond. Nach einiger Zeit hörte er auf dem Wasser näherkommende und sich wieder entfernende Ruderschläge und das Kreischen des Grammophons. Lukas starrte auf die Wand.

Dann bellte es plötzlich im Garten unter den Fenstern.

„Sei still, Afra", dachte Lukas mechanisch. Aber im nächsten Augenblick fiel ihm ein, daß es Freya war, die gebellt hatte und daß Afra draußen auf der kleinen Wiese im Walde lag, und daß sie still geworden war für immer.

Künstlerstolz

Artist: „Nein, ich denke gar nicht daran, nach der Affen-Nummer aufzutreten!"

Direktor: „Na schön, Sie haben Recht, die Leute könnten denken, es wäre bloß die Wiederholung."

*

Kleine Enttäuschung

Chef: „Sagen Sie mal, Willy, was haben Sie denn am Sonntagabend vor?"

Lehrling: „Gar nichts, Herr Müller."

Chef: „Nun, dann könnten Sie wohl diesen Montag mal pünktlich im Geschäft sein!"

*

Stoßseufzer

Ein prominenter Besucher wird bei den Aufnahmen zu dem Film „Der Mord im Pinguin-Käfig" herumgeführt. Der Direktor erklärt ihm alles und sagt schließlich: „Die Pinguine haben wir von Hagenbeck geliehen und zahlen pro Woche 150 Mark für das Stück." In der darauffolgenden Gesprächspause hört man den Stoßseufzer eines Statisten: „Und ich ausgemachtes Knallhorn muß als Mensch auf die Welt kommen!"

Edith Oettings seltsame Ehe

Roman von MARIA OBERLIN

Nachdruck verboten

Zwanzigstes Kapitel.

Ralf Hartmann saß seinem Schwiegervater gegenüber.

Der sah besorgt in das überanstrengte Gesicht.

„Ich muß fahren, Vater!" sagte Hartmann jetzt entschlossen, „es gibt keinen anderen Weg!"

„Junge, bist du denn toll! Willst du dich erschießen lassen wie einen tollen Hund? Die Leute sind in ihrer Wut ja zu allem fähig!"

Sie sind aufgehetzt und verzweifelt", sagte Hartmann ruhig. „Das ist alles. Bitte, Vater, mache dir doch einmal die Situation klar! Die Gruben 1 und 2 der Hartmann-Grubengesellschaft sind mein alleiniges Eigentum. Ich habe mich immer davon abhalten lassen, eine Aktiengesellschaft daraus zu machen. Die Arbeiter wissen, daß mein Wille allein ausschlaggebend ist. Die Tatsache, daß sie nicht persönlich eine Abordnung an mich schicken, sondern alles durch die Verbände regeln lassen, zeigt mir deutlich, daß das alte Verhältnis nicht mehr da ist. Ich muß hin, muß mich ihnen zeigen, ihnen beweisen, daß ich sie nicht fürchte."

„Und was willst du erreichen?"

„Erreichen?"

„Verstehe mich recht, Vater! Das Schicksal der beiden Unternehmen hängt an einem Faden. Sie wollen mich zu einer Lohnerhöhung zwingen, zu einer Erhöhung, die mich der ausländischen Kohle gegenüber so in Nachteil brächte, daß ich überhaupt nicht mehr konkurrenzfähig wäre! Das würde den Ruin bedeuten. Nicht für mich allein! Aus für die Leute selbst. Wo sollen sie denn heute hin, wenn ich die Werke und Gruben wegen Unrentabilität schließen müßte?"

„Und was willst du tun?"

„Eine Lohnerhöhung in bescheidenen Grenzen will ich zubilligen. Die Arbeit ist auf diesen beiden kleinen Gruben besonders schwer. Aber die geforderte Erhöhung kann ich nicht bewilligen, ich ginge daran zu Grunde!"

Rudolf Oetting schüttelte den Kopf.

„Und wenn du diese beiden Gruben an die Bergwerks-AG. verkaufen würdest? Dann wärest du die Sorgen los. Die Bergwerks-AG. hat schon immer Interesse dafür gehabt!"

„Nein!" sagte Hartmann entschlossen.

„Nein! Diese beiden Gruben habe ich mir erkämpft und erarbeitet, sie waren mein Ziel und mein Erfolg. Ich gebe sie nicht leichten Herzens her, trotz aller Vorteile."

Er stand auf und ging langsam auf und ab.

„Ich weiß, es wird einen harten Kampf geben," sagte er ernst.

„Ich mußte vor mehreren Monaten neue Leute einstellen, die den ruhigen und vernünftigen Geist meiner alten Arbeiter ganz untergraben und verändert haben. Keiner will Vernunft annehmen, obwohl ich schon durch Rundschreiben bekanntgeben ließ, daß mich die Verhältnisse dazu zwingen, zu handeln, wie ich handeln muß, daß ich gern vernünftigen Forderungen mein Ohr schenke. Alles vergebens!"

„Du bist ein harter Kopf, mein lieber Junge," sagte er dann. „Aber ich gebe zu, du hast recht. Für wann ist denn der Streik angesagt?"

„Aus vertraulichen Informationen weiß ich, daß in zehn Tagen alle Arbeiter der Hartmanngruben, vor allem die der Gruben 1 und 2, in den Streik treten werden. Und da muß ich dann hin."

„Weiß Edith schon davon?"

„Nein," sagte Hartmann. „Es wird ihr wohl am besten nicht mitzuteilen sein."

„Sie würde sich zu Tode ängstigen, Ralf!"

Um Ralf Hartmanns Mund zuckte es bitter.

Ob wirklich Edith danach fragen würde, wenn er ging, — für immer ging?

Aber er schwieg.

Nach herzlichem Gruß verabschiedete er sich.

Oetting sah ihm gedankenvoll nach.

„Ich muß es Edith sagen!" ging es ihm durch den Sinn. Er griff zum Hörer und ließ sich mit der Villa Hartmann verbinden. Edith war nicht zu Hause. Nun, dann würde er es am Abend versuchen.



Alte deutsche Meister

Der „Apostelkopf" von Hans Baldung gen. Grien (ca. 1480—1545) zeigt die meisterhafte Helldunkeltechnik dieses südwestdeutschen Meisters, die sich an Dürer und später Grünewald gebildet hat. Sein Schaffenskreis ist Breisgau und Oberelsaß.

Ralf Hartmann saß unterdessen in dem großen Zimmer, das er sich in den Oettingwerken eingerichtet hatte. Er brauchte vor großen Entscheidungen Ruhe und Einsamkeit.

Wieder einmal stand ein schwerer Kampf bevor. Kampf um alles. Um die Autorität als Führer, um den Großteil seiner Existenz, um die Erhaltung von zwei Gruben, die Tausenden Arbeit und Brot gaben. Die Unvernunft verhetzter Massen zu korrigieren, eine schwere Aufgabe!

Früher war er mit Kraft und Energie an solche Aufgaben herangegangen. Heute fühlte er sich seltsam müde und unlustig.

War das ein Wunder?

Das zermürbende Zusammenleben in seiner Ehe drückte ihn, wie nie zuvor. Er sehnte sich nach Edith, nach einer Frau, nach einem Blick voller Liebe und Wärme.

Aber Edith lebte neben ihm her.

Nach einer der letzten Auseinandersetzungen, in der sie wiederum ihn gebeten hatte, ihr anders zu begegnen, war sie nun ganz kalt und eisig geworden, fast ihn kaum.

Sie lebte ein eigenes Leben zwischen ihren Büchern und Blumen, zwischen Modetees und Ausflügen mit Bekannten, sie fuhr zur Oper und ins Konzert, ohne ihn zu fragen.

Er stützte den Kopf in die Hand.

Was sollte das werden?

Lonnys Eintritt unterbrach ihn.

„Onkel Ralf, es ist gleich sieben Uhr."

„Ja."

Er sah teilnahmslos auf.

„Darf ich gehen?"

„Natürlich, natürlich," sagte er mechanisch.

Lonny sah ihn vorwurfsvoll an. Er hatte kaum mit ihr gesprochen. Und sie war doch so fleißig gewesen. Die Berichte aus Brüssel hatte sie schon eher fertig, als er erwartet hatte. Kein Wort hatte er darüber gesagt. Dann hatte sie ihm verschiedene ausgearbeitete Verträge, eigene kaufmännische Arbeit, vorgelegt. Aber auch darüber hatte er nichts gesagt.

„Dann will ich gehen", sagte sie leise.

Nun sah Ralf doch auf. Leben kam in seinen toten Blick.

Er sah das Mädchen vor ihm an.

Wie hübsch sie war, die kleine Lonny. Im schlichten weißen Sommerkleid, einen großrandigen, weichen Hut dazu, sogar weiße Schuhe trug sie!

Er wurde aufmerksam.

„So elegant? Willst du aus?"

Lonny errötete über und über.

Sie sah reizend aus in ihrer Verlegenheit.

„Eine Verabredung", sagte sie dann stockend.

Ralf mußte lächeln.

„Ein Stelldichein also, schau, schau!"

Amüsiert sah er sie jetzt an.

Man sah sie ja so viel mit dem Baron Landsberg . . . sollte da etwa . . .

Er sah sie schärfer an.

Ja, das war ja kein schüchternes Mädchen mehr. Das war eine schöne, kleine Frau, die ihren eigenen Weg ging.

„Sag mal, Lonnychen", begann er unvermittelt. „Wenn du einen Menschen sehr lieb hättest und wüßtest, er liebt dich nicht, was würdest du tun?"

Lonny sah ihn bestürzt an. Meinte er sich und Edith?

Nein, das konnte nicht sein!

Sie schwieg.

Dann hob sie tapfer die Stimme:

„Ich würde versuchen, zu erfahren, ob er mich wirklich nicht liebt, und wenn nicht . . ."

„Was wenn nicht . . ."

„Arbeiten und vergessen . . ." sagte sie ruhig.

Ralf erwachte wie aus einem Traumzustand. Was hatte er denn da nur geredet? Er hatte seine geheimsten Gefühle offenbart.

Nun versuchte er zu erklären, zwang sich zu einem Scherz und einer Lüge.

„Frauen haben immer das richtige Gefühl. Ich habe da gerade einen Fall. Herzensaffäre eines jungen Bekannten . . ."

Er lachte

„Na, schönen Dank, kleine Lonny!"

Er erhob sich langsam und griff nach seinem Hut. „Ich werde etwas herausfahren, habe noch so allerlei zu überlegen."

Lonny schüttelte traurig den Kopf. Warum ging er nicht heim . . . zu Edith?

Dann sah sie auf die Uhr . . . höchste Zeit! Schon sieben Uhr durch. Um halb acht hatte sie sich mit Landsberg verabredet.

Vor dem Cafe blieb sie stehen und legte die Hand auf das klopfende Herz. Sie wußte genau, daß sie vor einer Entscheidung stand.

Mutig faßte sie sich schließlich und trat ein.

Das Lokal war ziemlich besetzt. Wo mochte Landsberg wohl sein?

Da hörte sie eine Stimme dicht hinter sich:

„Grüß Gott, Herr Baron! Wieder einmal in Berlin?"

Sie drehte sich um und sah einen älteren Herrn, der jetzt auf einen jüngeren, der an einem der kleinen Tischchen saß, zuging — auf Landsberg.

Erschreckt blieb sie stehen.

Aber Landsberg hatte sie gesehen. Eilig kam er auf sie zu.

„Einen Augenblick Herr Direktor!" sagte er entschuldigend.

Er führte Lonny an seinen Tisch und entschuldigte sich für ein paar Minuten, ging zu dem älteren Herrn herüber und plauderte.

Lonny saß fassungslos.

Baron und Wäschereisender? Wie reimte sich das zusammen? Gewiß, es gab heute alle möglichen Leute in allerlei Berufen . . . aber Carl Landsberg . . . was war mit ihm?

Da kam er schon zurück.

„Ein alter Bekannter", sagte er leichthin.

„So, so," meinte Lonny. „Wahrscheinlich ein Fabrikdirektor?"

„Fabrikdirektor? Wieso?"

„In Wäsche, meine ich."

Er lachte hell auf.

„Natürlich!" sagte er dann. „Wie Sie raten können!"

Er dachte daran, was der sehr adelsstolze Direktor von Freienberg von der Kupfer-AG. wohl gesagt haben würde, daß er auf einmal zu einem Wäsche-Hersteller avanciert war.

„Ueberhaupt haben Sie mich angeschwindelt!" sagte Lonny jetzt kalt und heftig.

„Sie sind gar kein Wäschereisender. Was sind Sie denn eigentlich?"

Die Tränen stiegen ihr vor Wut in die Augen.

„Aber kleine Lonny . . ."

„Ich bin nicht ihre kleine Lonny!" sagte sie heftig. „Wie heißen Sie? Sind Sie eigentlich ein Hochstapler, oder was?"

„Aber Lonnychen! Ich heiße Carl Landsberg, zu dem Baron aber kann ich nicht, wenden Sie sich an meinen Papa! Außerdem haben Sie Ihre Wette verloren!"

„Wette?"

„Natürlich! Sie haben doch gewettet, daß Ihnen ein Baron einmal gefallen würde und Sie Ihre Antipathie besiegen würden?"

Lonny war dunkelrot geworden.

„Ja. Aber das hat mit Ihnen nichts zu tun. Und die Wette haben Sie nicht gewonnen, sondern verloren. Warum haben Sie mir denn nicht gleich gesagt, wer Sie sind? Pfui! Sie haben sich über mich lustig gemacht!"

„Lonny!"

„Ja, das ist wahr!" sagte sie heftig.

„Nein! Kommen Sie, das will ich Ihnen draußen erklären!"

Fast widerwillig schritt sie neben ihm her. Draußen vor dem Cafe hielt ein eleganter brauner Wagen.

Landsberg öffnete den Schlag. „Bitte!"

Sie sah ihn groß an.

„Ihr Wagen?"

„Ich kann nichts dazu", meinte er und zuckte bedauernd und listig mit den Augen zwinkernd die Achseln. „Mein Chauffeur hat ihn gestern hierher gebracht. Fahren Sie zum Grunewald, Bertram!"

Stumm saßen sie nebeneinander.

„Eigentlich hatte ich mir den heutigen Tag etwas anders vorgestellt!" meinte Landsberg schließlich, das schmollende Mädchengesicht liebevoll betrachtend.

„Ich auch!" fuhr Lonny auf. „Aber das paßt mir nicht. Erst denke ich, Sie sind ein einfacher Kaufmann und nun auf einmal sind Sie ein Baron, reich wahrscheinlich auch. Wenn ich das gewußt hätte . . ."

„Na, was denn, kleine Lonny?"

Landsberg hatte fest den Arm um die schmale Gestalt gelegt.

„Was denn?"

Er sah ihr zärtlich ins Gesicht.

Lonny zitterte. Alles, was sie sagen wollte, verging im Gefühl ihrer großen Liebe und im Glück ihres Beieinanderseins.

Er zog sie fest an sich und küßte ihren roten Mund.

Hingegeben schmiegte sich Lonny in die sie fest umschließenden Arme . . . dann aber riß sie sich los und meinte kläglich:

„Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich mich nicht in den Wäschereisenden verliebt!"

„So! Dann muß der Baron von vorn anfangen!"

Und Landsberg küßte sie, daß ihr der Atem verging.

„Immer noch böse?"

Lonny schüttelte den Kopf.

„Mir ist immer, als träumte ich," sagte sie versonnen.

Sie sah den Mann an. Sah das zärtlich auf sich niederblickende Gesicht, die hellen, blauen Augen, die warm die ihren suchten .

Jetzt lachte er leise und herzlich.

„Nein, Kleines! Du träumst nicht! Es ist Wahrheit, volle, schöne Wahrheit!"

Eng umschlungen glitten sie in den friedlichen Sommerabend hinaus. Carl Landsberg aber erzählte. Wie schnell er sie liebgewonnen hatte, und wieviel Freude es ihm bereitet hätte, zu wissen, daß sie dem kleinen, armen Kaufmann so zugetan sei.

„Bald aber hole ich dich heim, kleine Lonny, nicht wahr? So lange schon bin ich allein gewesen! Jetzt wollen wir uns eine Heimat gründen, wir beide gemeinsam, nicht wahr?"

Lonny nickte versonnen.

Das Glück hatte sie still gemacht. Und doch war ihr, als lege sich plötzlich ein dunkler Schatten über ihr strahlendes, sonniges Glück. Angstvoll griff sie nach der Hand des Mannes. Der sah sie erstaunt an:

„Was ist denn, Kleines?"

Lonny holte tief Atem. Dann versuchte sie zu lächeln.

„Seltsam, mir war eben, als könne alles nicht wahr werden?"

„Aber warum denn nicht, Liebes? Schau, ich fahre nur für ein paar Wochen fort. Dann aber komme ich wieder und hole dich, hole mein kleines Lieb für immer."

Er sprach von dem schönen Wien, das ihr nun bald eine zweite Heimat werden würde, von dem kleinen, weißen Haus draußen im Vorort Wiens, ganz im Grünen versteckt.

Lonny hörte still lächelnd zu. Dann schwanden auch ihre trüben Gedanken und das große Glück ihrer Liebe erfüllte sie ganz.

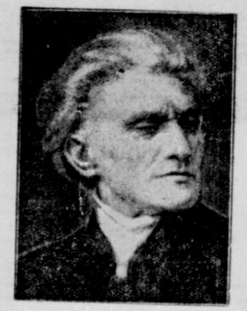
(Fortsetzung folgt.)

Der Führer

Zu Stephan Georges 65. Geburtstag am 12. Juli.
Ein Wort zu denen, die ihn nicht kennen.

Wer ist George? Man erinnert sich, daß er neulich bei jenen Dichtern genannt wurde, die, kaum zurückgesetzt, durch Berufung in die Dichterakademie geehrt werden und unter denen George den ersten Platz haben sollte. — Doch, was nützen uns heute, wo es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes, ja Europas geht, — Dichter? Und gar ein solch weltabgewandter, aus der Zeit fliehender „Aesthet" wie dieser, von dem nur Eingeweihte wissen, wo er jeweils lebt und dessen Geburtstag man vor Jahren nur durch Anfragen bei dem Standesamt seines Geburtsortes Rüdesheim a. Rh. erfahren konnte. Und seine Bücher! Nicht nur, daß sie sonderbar gedruckt sind in einer eigens für ihn geschnittenen Schrift, ohne Anfangsbuchstaben und Komma — was sollen wir schon anfangen mit diesen Titeln: Hymnen — Pilgerfahrten — Algabal — Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der hängenden Gärten — Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod — Der siebente Ring — der Stern des Bundes? In der Tat, ernstzunehmende Kenner sprechen diesen Seltsamkeiten Lebenswert und -kraft ab; das großaussehende Talent Georges verheiße in diesen Gedichtkreisen mit ihren gleichmäßig abfließenden Versen mehr, als sie der Einfühlung hergeben könnten; dieser formstarren Kunst fehle die Blutwärme; zwar sei er „Bringer seltener, gewählter Worte, feierlicher Tonfülle", im Grund jedoch nur ein Vermittler romanischer Stimmungskunst, wie denn seine Mutter eine Lothringerin war und sein Blut von Vaterseite wallonisch.

Ja, George zog sich zurück, doch so, wie noch alle Propheten es taten: Er wollte seine Seele retten aus der geldstrotzenden Herrlichkeit des mammonistischen Materialismus der neuen Kaiserzeit, unter der er die Fäulnis des Versailles witterte. Ihn ergriff die „Schmach von Stadt und Reich verheert durch falsche Führer", der Zorn über des „Alltags frechen Jubel". Wo andere „Dichter" um die Gunst der Massen buhlten mit Feilheit und Geilheit in Sprache und Stoff, da erstrebte George, seine Person hinter dem Werk verbergend, einsam ein Dichtertum im Bewußtsein Schillers: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben!" Nur deshalb übersetzte er zunächst Fremdes: Dante, Shakespeare, die neuen Franzosen, um in einer Zeit deutschen Sprachsterbens (d. h. geistigen und seelischen Abbaus!) die deutsche Dichtung wieder zu Gehalt und Form zu bringen. Zuzugeben, George entging hierbei nicht der Gefahr, unnatürlich zu werden. Aber wiedergewonnen hat er unserer Sprache gleichwohl Zucht und Klang, „heilige dunkle Festtäglichkeit". Nicht als Form nur der „Kunst", sondern des Lebens, des Glaubens wie der Sitte, des Leibes wie des Geistes, als das würdige Mittel, um gegen die Massenexistenz des gewöhnlichen Menschen den Heros zu stellen, den Menschen der Form im Sinne des Geistes, den wesentlichen, der sein Schicksal handelnd lebt. Er erblickte ihn im Heroentum der jungen Krieger von 1914. Er selbst sagt es im „Zeitgedicht" (aus dem „Siebenten Ring"):



Stephan George

Der pfeifer zog euch dann zum wunderberge
Mit schmeichelnden verliebten tönen; wies euch
So fremde schätze daß euch allgemach
Die welt verdroß die unlängst man noch pries.
Nun da schon einige arkadisch säuseln
Und schmächtig prunken: greift er die fanfare:
Versetzt das morsche fleisch mit seinen sporen
Und schmetternd führt er wieder ins gedräng."

Das Georgesche Werk, Prosa, Uebersetzung und Dichtung erwuchs durchaus aus deutscher Kultur: aus der ebenso groß gegliederten wie heimelig rauschenden Flußlandschaft des Rhein-Nahe-Winkels mit „ihrem pathetischen Schauer und lockendem Rausch"; aus dem Boden, der unverlierbar geprägt und getränkt ist mit Imperium Romanum; aus der seelenformenden und sinnumwölbenden, noch gegenwärtigen Ordnung der katholischen Kirche, so fern er ihrem Bekenntnis steht. Am blühendsten haben sich diese seine Urkräfte: Rhein, Antike und Kirche, in dem Werk entfaltet, das auch zeitlich auf der Höhe seines Lebens steht, im „Siebenten Ring". Leuchtend stellt er hier wie bei den Gedichten der Nachkriegszeit in die Mitte das Bild edelster deutscher Jugend, die vom Innersten her ein neues Leben beginnt. An diesem Georgeschen Nein und Ja mußten sich fortab die Geister scheiden, und sie tun es mehr und mehr. Neben dem Rembrandt-Deutschen, Paul de Lagarde und Nietzsche ist er Führer ins „Dritte Reich"

Dr. Hermann Binder.

Robinson im Schnitterhaus

Von Kurt Herrlich.

In den beiden Luggersegeln liegt stramm und stetig die Frühbrise, langsam gleitet mit murmelndem Bug das ranke Faltboot flußauf; das Doppelpaddel feiert. In einem Rausch von Sonnengold hangen die Flötentriller der Lerchen, ein Entenschof glufft im geigenden Schilf, Sensendengeln läutet in der Ferne.

„Wenn gerade die Gemütlichkeit anhebt, muß wieder solch eine niederträchtige Schleuse die Fahrt sperren", brummelt der Wasserwanderer durch die verwehenden Rauchschnörkel seiner Frühstückspfeife und dreht mit schwungvoller Wende am Treidelweg bei. Als er die Segel birgt und Maßen legt, glubscht allbereits eine Bengelbande von der Uferböschung herab, die Zeigefinger in den sonntagssauberen Nasen.

„Kommt mal 'ran, ihr Lümmels, und zugepackt!" Friedlich rekelt er sich ins Gras, läßt sich das Boot auf Land treten und auspacken; dann schraubt er den kleinen Schleppwagen unterm Kiel zusammen, verteilt die Staulast in die kleinen Arme und verzieht mit seiner Karawane oberhalb der Schleuse, wo er Pack und Sack wieder ins Wasser setzen läßt.

Ein Stoß mit dem Bootshaken und der Wind bläht wieder die Leinwand. Ein zutraulich wedelnder Köter erhält noch einen tüchtigen Paddel-Schrägschlag Wassers über den verblüfften Strubbelkopp. Der Schleusenmeister poltert auf seiner Brücke: „Das Schleusengeld!" die Glubschmünder gröhlen: „Smiet'n Groschen rut!" Er dreht allen Enttäuschten seinen großstädtischen Rücken zu und gondelt weiter spreeauf.

Hinter mannshohem Ried öffnet sich ein See, am Ufer schläft unter Blumenwildwuchs ein verfallenes Schnitterhäuschen.

„Das ist ja der „Dudel", in dem wir damals Herr und Frau Robinson spielten, wir, Lena und ich, — acht, nein, neun Jahre, sind seitdem über mich schwer dahingerollt, ja, das waren doch diese seligen Monde in dem Jahr vor ihrem Tode, — du liebe, silberblonde Lena du! Wie tanzte dein Lachen durch die modrigen Räume, wie jauchzten deine goldenen Lieder den Schwalben hinterdrein. Und du schmucker Dudel, von all deiner Sommerseligkeit blieben nur dein putziger Name und windschiefe Mauerreste. — Hier laßt uns Hütten bauen."

Er landet, zieht sein fahrend Gut auf die Wiese und baut sich das niedere Zelt auf mit Zurrleinen und Kauschen fest abgestagt unter den tief hangenden Fittichen der sturmerzausten Linde.

„Der romantische Unsinn steht ja auch noch da, das Herz, das wir in die Rinde kerbten. Und unsere Heckenrose blüht noch ebenso reichhaltig." Er pflückt sich einige Blätter, zerreibt sie auf der Handfläche: „Und riecht noch genau so beklommlich nach frischen Aepfeln!"

Der Abend wallfahrtet mit geschwungenen Fackeln über den Horizont, die Nacht wandert mit gesenkten Schleiern hinterdrein. Im Lindenwipfel kichert noch ein verschlafener Eichelhäher, der leise Wind summt ihn zur Ruh. Aus dem flachen Zelt starren geweitete Augen über Fluß und über Flur, wo die Rehe im niederen Nebel waten, wo fern am Waldrand ein einziges, ruhiges Licht steht — ein Fenster des Forsthauses —, und wo nur der schrille Ruf der Käuzchen durch die ungeheure Stille irrlichtert.

„Was haben denn nur diese bösen Jahre aus mir zusammengestutzt? Mir ist ja völlig fremd, wirklich gespenstisch fremd der Geist, der hier einst seines Lebens Krone in Händen zu tragen glaubte und sie der Liebe aufs Haar neigte! Bin ich denn verdorrt in der Hetz der Werkeltage? Wie nur konnte ich denn nie dieses Ehegestern, dieses Dudels hier und dort des Forsthauses gedenken? So lieg ich nun hier wie wrack angespült und rechne meine Habe zusammen: ich sehe, meine Freuden waren Truggold und das Herz klang nie in einem echten Lachen mit!"



Der Dom von Trier

Holzschnitt von Ragimund Raimesch. In diesem Jahr wird im Dom zu Trier wieder der heilige Rock ausgestellt, und wieder wird, wie in früheren Jahren, die seltene Reliquie das Ziel vieler Wallfahrer sein.

Ruhig geht durch das helle Schweigen der einförmige Atem des Flusses, sanft begleitet von der Singstimme des Windes.

„Ich habe mich verriegelt, gehärtet und von Tag zu Tag gezerrt, ohne mir einen Ausblick zu gönnen. Mein Gewissen habe ich eingelullt mit allerlei Kunstkram, schönen Büchern, Theaterei und Musikgetue und habe mir damit einen bunten Vorhang vor das Heiligtum des Menschen gezogen, bis ich ein Abbild für das Leben selbst hielt und mich also verlor. Lena, wußten wir es nicht einst beide grundfest, das Menschsein heißt: einander helfen? Bist du darum gestorben, Meine du, daß du mich heute mahnst und weckst? Daß ich fühle, wie unvergänglich, wie ewig das Leben ist, da es fortwirkt als tätige Kraft des guten Geistes? Bist du um mich, Lena — Lena?"

Die Nacht schreitet gewaltig über das mondenweiße Land, ein Zipfel ihrer Schleier streift über das einsame Zelt, schließt ratlose Augen zum Schlaf.

*

„Nee, Jt sünd dat, Herr Heiner, Jtt lewet noch? Kiek eener an. Nee, ick hätte Jt nich mehr erkannt. Kiek eener an. Nee, wat ick mit freuen tu!" Der verwitterte Forstknecht, der Piepenkerl, schüttelt ihm unentwegt die Hand. „So, mit een Kahn sünd Jt ankoamen? Wie'n Dudel liggt hei — joa, joa, der Dudel heeft nu, Lenas Ruh', weet Jt dat nich? Der Roame steiht all in die Landkoarten, der Herr Förster hat mich dat wiesen. Unse Lena! Dat gute, arme Leneken. Laten's man, as die noch lewte, da was immer gut Wedder. Wo die hinkam un hinkiekte, da was der blanke Sonnenschein in alle Dogens. Js nu alls vörbie, alls dot. Joa, gahn Jt man binnen, warten Jt een Strämel, der Herr Förster is int Holt, kommt awerst gliek törücke."

Wie einst raunen die uralten Bäume um das Forsthaus, wilder Wein und Efeu haben es noch dichter eingesponnen. Durch den dämmerkühlen Flur mit dem vertrauten heimeligen Geruch der geölten Stiefel tritt er in die Stube.

Die Sonne liegt in breiten Bändern herein.

Und mit eins ist die Zeit um all die schlimmsten Jahre zurückgestellt. Alles ist, wie es war. Hausrat, Gehörn, Bücher, Blumenstrauß inmitten des runden Tisches, das abgeschabte Dachsfell vor dem Ofen, von dem ihn der ergraute Dackel mit sachtem, freudigem Ruiekloopen begrüßt, — der Duft, der Friede. —

Er steht und sieht nicht mehr, fühlt nur und hört den brennenden Puls seines Blutes.

Von draußen her erklingt das Geläut der ausziehenden Kühe und das schnurrige Liedel des Hütejungen — das gleiche wie damals: „Ju ja der olle Fritze, das war ein feiner Mann, hat eine Zippelmütze und eine Klunker dran."

Er öffnet die Augen: Warm steht der Sonnenschein auf der Wand über der Ofenbank, auf einem Bildnis zwischen frischen Tannenreisern, ein schmaler Mädchenkopf, innig lächelnd, leis zittert das Licht über helles Haar und große, stille, eindringliche Augen.

Und darunter einige kleine, feine Bleistiftzeichnungen: der Dudel in seiner alten Märchenseligkeit hinter hohen Sonnenblumen halb verkrochen, — ein Grabstein unter lieblichen Jungbirken. — —

Die Fäuste stemmt er hart beiderseits gegen die Wand. „Ich habe mich um all die Jahre gepreßt, seit du von mir gingst, Sönnekein —"

Dreht sich und geht hinaus, über den Flur, über den Hof.

„Jt wollt all wedder gahn, Herr Heiner?"

„Ja, Piepenkarl, ich komme aber bald mal wieder euch besuchen. Grüß' den Förster von mir recht herzlich und sag' ihm, ich sei ein Viertelstündchen auf seiner Ofenbank in der Sonne gesessen und das danke ich ihm. Mein Freund, der Waldmann, hat mir stille Gesellschaft geleistet. Ja, vergiß das nicht: ich sei ein Viertelstündchen auf seiner Ofenbank gesessen und das danke ich ihm. Auf Wiedersehen, lieber Piepenkarl, und hier meinen dicken Tobackack, den schenke ich dir. Red' nicht, ich habe noch mehr. Nun muß ich noch einen Sprung ins Dorf, einen Packen Schokolade kaufen: den Schleusenbengels bin ich sie noch schuldig. Wird eine schöne Fahrt heute, ich habe mir die Augen ordentlich blank gewaschen. Und mein Boot soll von nun an „Dudel" heißen! Leb' wohl, Piepenkarl!"

Fern verklingen die Glocken der Herde im jubilierenden Wald. Die Sonne wandert verschwenderisch ausschüttend gen Mittag.

Der letzte Liebesdienst

Von Andre Baron Forckersam.

Lukas wachte zerschlagen und müde auf, sein Kopf war dumpf und schwer. Er hatte die Nacht fast gar nicht geschlafen. Im Zimmer war es, trotz des frühen Morgens, drückend heiß, und er hörte in der Stille draußen die Wellen des Sees ans Ufer schlagen. Afra, die Pointerhündin, saß vor seinem Bett. Sie hatte geduldig gewartet, bis Lukas die Augen geöffnet hatte. Jetzt rieb sie ihren braun- und weißgefleckten Kopf an der Bettdecke, und leckte mit ihrer rauhen und heißen Zunge seine Hand.

Lukas schloß die Augen. Er konnte Afra nicht ansehen. Sie war jetzt alt und fast blind und er mußte daran denken, wie sie als Welpe zu seinem Vater ins Forsthaus gebracht worden war; wie sie keine Treppen gehen konnte, und wie sie erstaunt geklafft hatte, als sie zum erstenmal einen Igel fand. Das war damals, als er in kurzen Hosen herumlief und Afra ihn jeden Morgen zur Schule begleitete, über den langen Damm, ins Städtchen. Jetzt war Lukas erwachsen. Jetzt trug er lange Hosen. Und Afra war alt geworden. Sie schleppte sich vors Haus, und sie lag stundenlang faul in der Sonne und blinzelte träge mit ihren trüben halbblinden Augen.

Den ganzen Tag irrte Lukas planlos umher. Der Vater war mit Freya, der jungen Setterhündin, in den Wald gegangen. Als Lukas beim Mittagessen seinem Vater gegenübersaß, fragte er: „Darf ich dein Gewehr mitnehmen, für heute nachmittag?"

„Willst du es heute tun?"

„Es hat keinen Sinn zu warten", sagte Lukas. „Ich kann es nicht länger mitansehen."

„Soll ich es nicht für dich tun?"

„Ich werde es selbst tun, Vater", sagte Lukas. Es würgte ihn im Halse. Er blickte hinaus zum Fenster. Hinter den Weidensträuchern schimmerte der See in der Sonne.

„Du siehst ein, daß es für Afra das Beste ist", sagt sein Vater. „Es ist das Einzige, was wir für sie noch tun können."

„Ja", sagte Lukas.

„Wo willst du es machen?"

„Auf der Waldwiese. Ich rudere am Nachmittag hin". Lukas konnte nichts essen. Er stand auf und ging hinaus.

Im Hof sprang ihm Freya entgegen. Lukas sah sich um. Afra lag im Schatten des Forsthauses. Sie erkannte Lukas nicht. Sie sah ihn aus ihren halbblinden Augen an und begann wütend zu bellen.

„Afra!" rief Lukas.

Die Hündin sprang mühsam auf und kam auf ihren vor Alter steifen Beinen mißtrauisch auf ihn zu, dann erkannte sie ihn, rieb den Kopf an seinen Knien und wedelte beschämt. Lukas ging in die Küche und holte Afras Futterschüssel. Er hatte Afra all die Jahre hindurch selbst gefüttert. Er stellte die Schüssel vor die Küchentür. Freya kam hinzu, Lukas schob sie fort. Er hockte sich vor Afra hin und sah zu, wie sie langsam und bedächtig fraß. Er holte Milch aus der Speisekammer und stellte ihr eine Schüssel mit Milch hin.

Stadt Wanne-Eickel

Sitzung des Wanne-Eickeler Stadtparlaments

= Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung von Wanne-Eickel werden zu einer Sitzung auf Donnerstag, den 13. Juli 1933, 16.30 Uhr, in den Sitzungssaal der Verwaltungsnebenstelle, Richard-Wagnerstraße 10, eingeladen. Die Tagesordnung umfaßt 18 Punkte. Die Sitzung wird eingeleitet durch die Einführung von Stadtverordneten, Neuwahl der ehrenamtlichen Bezirkspfleger, des Gewerbesteuerausschusses, der Kreishebammenstelle und Ersatzwahlen zu verschiedenen Ausschüssen, ferner Bestellung eines Werksausschusses für den Schlachthof und Wahl der Mitglieder dieses Ausschusses, Abschluß von Verträgen mit Angehörigen von Mitgliedern des Gemeindevorstandes, von Mitgliedern der Vertretungskörperschaften, Deputationen usw., Zustimmung zum Ankauf des Hauses Adolf-Hitler-Platz 7 seitens der Sparkasse und Abnahme der Jahresrechnung der Stadtkasse für das Rechnungsjahr 1931, sowie Abnahme der Sparkassenrechnung für das Geschäftsjahr 1931. Ferner stehen 8 Grundstücksvorlagen zur Verhandlung, und zwar die Festsetzung der Fluchtlinien für die vorstädtische Kleinsiedlung zwischen Hermann-Goering- und Rottbruchstraße, die Abänderung der Fluchtlinien der Hindenburgstraße zwischen Röhlinghauser- und Gabelsbergerstraße, eine Grundstücksübereignung an den Maschinisten Gottlieb Monselewski, Aschebrockstraße 35, an Frau Wwe. Weber, Hindenburgstraße 281.

Das Betrugskonsortium vom „Hundezwinger Haus Dorneburg"

Ein Schwindel, der in ganz Deutschland Aufsehen erregte.

Ein Betrügerkleeblatt, das in allen Gegenden unseres Vaterlandes die Stadt Wanne-Eickel in den üblen Ruf brachte, das Zentrum eines in diesen Ausmaßen wohl noch nicht dagewesenen Hundeschwindels zu sein, vor dem die Kriminalpolizei bis in die fernen Ostprovinzen hinein geharnischte Warnungen erließ, stand am Mittwoch vor den Schranken des Amtsgerichts Wanne-Eickel. Teilweise waren die Schwindler wegen ihrer Betrügereien mit Hunden schon verschiedentlich von benachbarten Gerichten in Strafe genommen worden. Trotzdem harrten noch Dutzende von Schwindeleien des „Hundezwingers Haus Dorneburg" der Sühne, sodaß dafür ein besonderer Gerichtstag vor dem Einzelrichter angesetzt werden mußte. Zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften hatten wirkungsvolle Inserate erhalten, in denen die Tugenden der zu Verkauf stehenden Schäferhunde in den leuchtendsten Farben geschildert wurden. So wurde ein ziemlich unbrauchbarer Hund zweifelhafter Rasse angepriesen als: „Gelegenheitskauf, dress. deutsch. Schäferhund, 67 Zentimeter hoch, 1¾ Jahre alt, ff. Stehohren, la Säbelrute, apportiert zu Wasser und zu Lande, verweigert Futter aus fremder Hand, geflügelstromm, mann- und schußfest, bewacht das größte Besitztum". Derartige Anzeigen erschienen in großen Zeitungen Deutschlands. Großlandwirte, Fabrikanten, sogar Detektive und Polizeibeamte ließen sich, auf die verlockende Anzeige hin, ein derartiges Prachtexemplar kommen, das in einer dichtverschlossenen Kiste eintraf und mußten, wenn sie nach Einlösung der Nachnahme die Kiste zu Hause öffneten, feststellen, daß es sich um ganz gewöhnliche Forzköter handelte, die keine der angekündigten Eigenschaften besaßen. Nebenher hatten die Hundehändler z. T. auch das Wohlfahrtsamt um die weiter bezogene Unterstützung geschädigt. Nach längerer Verhandlung verurteilte das Gericht den Hundehändler Hermann Gr. wegen Betrugs in 8 Fällen zu einem Jahr Gefängnis, Fr. wegen 4 Betrugsfällen zu 6 Monaten Gefängnis, Fr. Gr. wegen Rückfallbetruges in zwei Fällen und Betruges in einem Falle zu 10 Monaten Gefängnis, den gleichfalls einschlägig vorbestraften Di. wegen Betruges in 5 Fällen zu 10 Monaten Gefängnis, den in vollem Umfange geständigen Ja. wegen 5 Betrugsfällen zu 6 Monaten Gefängnis. Die Betrüger, die Wanne-Eickel in ganz Deutschland als Stadt des Hundeschwindels gebrandmarkt hatten, mußten die Haftstrafe sofort antreten.

(!) **Weitere Zusammenschlüsse von Wanne-Eickeler Gesangvereinen** sollen in Kürze durchgeführt werden. Nachdem bereits vor einigen Wochen die Vorbereitungen zum Zusammenschluß von drei Männergesangvereinen in Wanne-Nord eingeleitet wurden, hatte nunmehr auch der Vorsitzende Benner des M.-G.-V. Einigkeit-Dorneburg den Vorstand seines Vereins, sowie der Vereine „Sängervereinigung Eickel-Herne" und „Quartettverein Holsterhausen" zu einer vorbereiteten Besprechung über den Zusammenschluß zum Lokal Schmiedeshoff eingeladen. Im Interesse des kulturfördernden Zieles der Vereine und aus wirtschaftlichen Gründen wollen die Vereine, dem Wunsche des Vorsitzenden des Emschergaues entsprechend, den Zusammenschluß fördern und durch eine Sechserkommission vorbereiten.

(!) **Die Koksbalde in Unterhordel verschwindet.** Der riesige Koksberg der Zeche „Hannover" hinter der Bahnlinie an der Hüllerbachstraße wird durch neueingestellte Arbeiter von zwei Seiten her abgetragen. Täglich gehen etwa 400 Tonnen von diesem Koks in großen 50-Tonnen-Wagen an die Hochofenwerke in Friemersheim ab.

§ **Einen neuen Bootshausanbau** hat der „RV. Emscher" in diesen Tagen an seinem schmucken Bootshause am Wanne-Eickeler Westhafen durchgeführt. Die in schmucke Grünanlagen eingebetteten Räume enthalten große Umkleideräume, eine Brauseanlage und Toilettenräume.

§ **Motorradfahrer fährt in Radfahrertrupp der Gelsenkirchener SA.** Als in der Nacht zum Montag eine Gruppe von Gelsenkirchener SA.-Männern auf Rädern vom Treffen in Dortmund wiederkehrten, wurden sie auf der Hernerstraße von einem Motorradfahrer angefahren, wodurch 8 Radfahrer zu Fall kamen. Auch der Motorradfahrer stürzte zu Boden. Während die SA.-Männer fast unversehrt davonkamen, trug der Motorradfahrer eine Schulterquetschung und Handverletzungen davon und mußte nach Anlegung eines Notverbandes durch einen SA.-Sanitäter die Heimfahrt mit der Eisenbahn antreten. Ein SA.-Mann fuhr die Maschine nach seiner Wohnung.

(!) **Vor dem Wassertode gerettet.** Um die Dämmerstunde wollten einige junge Burschen im Grimberger Hafenbecken ein Bad nehmen, als der 14jährige Heinrich W. plötzlich von Herzkrämpfen befallen wurde und versank. Er konnte jedoch nochmals auftauchen und durch Hilferufe seine Kameraden aufmerksam machen, denen es schließlich gelang, ihn vom Tode des Ertrinkens zu retten.

(!) **Einen schweren Arbeitsunfall erlitt in den gestrigen** Mittagsstunden ein Arbeiter aus der Emscherstraße, der bei Regulierungsarbeiten an der Emscher zwischen Lore und Greifer geriet und mit schweren inneren Quetschungen dem St.-Anna-Hospital zugeführt werden mußte.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Absenderschrift versehen und ebenso muß die letztmalige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

G. B. 100. Unter welchen Voraussetzungen ein Ehestandsdarlehen gewährt wird, können Sie aus folgendem ersehen:

Deutschen Reichsangehörigen kann auf Antrag ein Ehestandsdarlehen bis zu eintausend RM gewährt werden. Der Antrag kann schon vor Eheschließung gestellt werden, doch erfolgt die Auszahlung erst nach erfolgter Eheschließung. Die Gewährung hängt von folgenden Voraussetzungen ab: 1. Die künftige Ehefrau muß in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1931 und dem 31. Mai 1933 mindestens 6 Monate lang im Inland in einem Arbeitsverhältnis gestanden haben. 2. Es muß ein standesamtliches Aufgebot vorliegen, und die künftige Ehefrau muß ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin spätestens im Zeitpunkt der Eheschließung aufgeben oder im Zeitpunkt der Einbringung des Antrages aufgegeben haben. 3. Die künftige Ehefrau muß sich verpflichten, eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin solange nicht wieder aufzunehmen, als der künftige Ehemann Einkünfte im Sinne des Einkommensteuergesetzes von mehr als 125 RM monatlich bezieht und das Ehestandsdarlehn nicht restlos getilgt ist. — Als Arbeitnehmertätigkeit kommt die Beschäftigung im Haushalt oder Betrieb von Verwandten aufsteigender Linie nicht in Frage. Der Antrag auf Gewährung des Darlehns ist auf einem vorgedruckten Formular bei der Gemeinde zu stellen, in deren Bezirk der künftige Ehemann seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Die Gemeinde gibt den Antrag im Falle seiner Befürwortung an das zuständige Finanzamt weiter. — Dieses entscheidet endgültig über den Antrag. Das Ehestandsdarlehn wird an den Ehemann ausgegeben. Im Falle der Gütertrennung erhält jeder der Ehegatten die Hälfte des Ehestandsdarlehns. Eine Verzinsung des Darlehns erfolgt nicht. Es muß in monatlichen Teilbeträgen von je ein Prozent des ursprünglichen Darlehnsbetrages an das für die Einkommensbesteuerung des Ehemannes zuständige Finanzamt zurückgezahlt werden. Der Tilgungsbetrag ist am 10. eines jeden Monats fällig. Die Rückzahlungspflicht beginnt mit dem Kalendervierteljahr, das auf die Hingabe des Ehestandsdarlehns folgt. Für die Rückzahlung des Darlehns haften die Ehegatten als Gesamtschuldner. Das Darlehn wird nicht in bar, sondern in Form von Bedarfsdeckungsscheinen gegeben. Diese Scheine berechtigen zum Erwerb von Möbeln und Hausgerät in den Verkaufsstellen, die zur Annahme von Bedarfsdeckungsscheine bereit sind. Die Bedarfsdeckungsscheine werden den Verkaufsstellen in bar durch das Finanzamt eingelöst. — Vor August ist mit einer Ausgabe der Bedarfsdeckungsscheine nicht zu rechnen.

Castrop II. Wenn kein Testament vorhanden ist, so erbt der überlebende Ehegatte neben Erben zweiter Ordnung, also Eltern und Geschwistern, die Hälfte des Nachlasses und außerdem den beweglichen Hausrat sowie die Hochzeitsgeschenke als Voraus. In den Rest teilen sich die beiden Eltern. An Stelle eines verstorbenen Elternteils treten die von ihnen abstammenden Abkömmlinge, also die Geschwister, bzw. Neffen und Nichten.

Turnen • Sport • Spiel

Glänzende Leistungen des Turnerbundes Herne 1888

auf dem Kreisfest in Witten-Stockum. Gustav Pfeifer holt sich den Kreismeistertitel im 800-m-Lauf.

Auf dem Kreisfest in Witten-Stockum konnte der Turnerbund Herne 1888 sowohl im Geräteturnen wie in der Leicht bezw. Schwerathletik glänzende Erfolge erzielen. Nachstehend die Ergebnisse:

Gerätedreikampf Altersklasse 32—38:
1. Sieger: Kurt Ausmeier; 2. Sieger: Fritz Landwehr.

Volkstüml. Dreikampf: 1. Sieger: Fritz Landwehr; 3. Sieger: Kurt Ausmeier.

Im Ringen (Leichtgewicht) wurde 1. Sieger Anton Rezepka; im 400-m-Lauf 1. Sieger Anton Rezepka; im 800-m-Lauf Kreismeister Gustav Pfeifer; im 1500-m-Lauf 1. Sieger Franz Ridka; im Hochsprung 1. Sieger Peter Hartlief; im Gerätedreikampf, Damen-Oberstufe: Kreismeister Elfriede Ausmeier, 1. Sieger Frl. Hartlief; volkstümli. Dreikampf, Damen-Oberstufe: 1. Sieger Elfriede Ausmeier.

Auslosung der Handball-Zwischenrunde

Am Montagabend wurde die Auslosung für die Handball-Zwischenrunde um den Hitler-Pokal vorgenommen. Es ergaben sich folgende Paarungen für die Spiele am nächsten Sonntag:

Wuppertal — Mannheim in Wuppertal;
Hagen — Magdeburg in Hagen;
Leipzig — Darmstadt in Weißenfels und
Berlin — Königsberg in Berlin.

Dr. von Halt zur Frauen-Leichtathletik

Freude und Natürlichkeit sind die Kennzeichen unserer Frauen-Leichtathletik. Hervorragende Leistungen ergeben sich nicht auf Grund harter Trainingsarbeit wie bei den Männern, wachsen vielmehr als natürliche Frucht eines freudvollen und unbekümmerten Betriebes, aus dem sich die Bestveranlagten als Meisterinnen herausschälen. Für diese von Natur körperlich gut veranlagten Frauen und Mädchen werden als Belohnung und Anerkennung, aber auch als Ansporn für die Nachstrebenden die Deutschen Frauen-Meisterschaften durchgeführt. Ausschaltung zu harter Wettbewerbe gibt die Gewähr, daß die Kämpfe nicht dem Charakter letzter und erschöpfender Kraftausgabe annehmen. Spielend gewonnene Wettbewerbe ergeben erfahrungsgemäß nicht nur beste Leistungen, sondern zeigen auch die neuen Meisterinnen als Bilder jugendlicher Kraft und Anmut. Nach der Neuorganisation des deutschen Sports gibt es nur mehr eine deutsche Meisterin. Größere Rechte, aber auch Pflichten sind damit verbunden. **Unsere deutschen Meisterinnen sollen sich auszeichnen durch Eigenschaften, die die Bezeichnung deutsche Mädchen und Frauen in vollstem Sinne des Wortes enthalten.** Erfüllt vom Geiste des neuen Deutschland und im Besitz von Kraft und Gesundheit erkennen wir in ihnen die Trägerinnen unserer Rasse. Nicht nur als deutsche Meisterinnen, sondern als kommende Mütter der nächsten Generation wollen wir sie achten und schätzen.

Dr. Karl von Halt
Führer der Deutschen Sportbehörde.

Tour de France

Jetzt führt Speicher.

Am Montag wurde die Tour de France, der Welt größte Straßenfahrt, fortgesetzt, und zwar führte die 12. Etappe von Cannes nach Marseille über 199 km. Nachdem der Italiener Camusso noch am Sonntag abend das Rennen aufgegeben hatte, nahmen am Montag morgen um 11 Uhr 42 Fahrer die 12. Etappe in Angriff. Die kurze und leichte Strecke stellte an die Teilnehmer keine allzu großen Anforderungen; aber die enorme Hitze machte ihnen stark zu schaffen. Das Tempo war sehr langsam. Am Oriapaß führte Guerra. Die französischen und italienischen Fahrer inszenierten dauernd Jagden. Der Ort Frejus wurde ziemlich geschlossen passiert. Der Deutsche Stöpel erlitt Reifendefekt und fiel vier Minuten zurück. Hinter Toulouse unternahm Trueba einen Ausreißversuch, kam aber nicht weit weg. Nun hatte auch der Franzose Archambaud Reifenschaden zu beklagen, geriet sehr in Rückstand und wurde von der Spitze in der Gesamtwertung verdrängt, die jetzt sein Landsmann Speicher hält, der auch die Etappe vor den Einzelfahrern Bernard und Level gewinnen konnte. Bester Deutscher war diesmal Geyer, der an siebenter Stelle einkam. In der gleichen Gruppe befand sich auch Stöpel, der im Gesamtklassement weiter an sechster Stelle liegt.

Länderklassement: 1. Frankreich 238:10:14 Std.; 2. Belgien 238:39:49 Std.; 3. Deutschland 239:31:38 Std.; 4. Schweiz 241:01:29 Std.; 5. Italien 242:33:30 Stunden.

Brieftaubensport

Die Gruppe 4 und 5, bestehend aus dem R. V. Herne und Sodingen, Bochum-Werne, Dahlhausen, Behmlinde-Dortmund, Dortmund-Mengede, Dortmund-Derne und Hamm veranstalteten am Sonnabend einen gemeinschaftlichen Wettflug ab Kreuz (ca. 620 km). 800 Tauben wurden auf die Reise geschickt. Die Tauben wurden um 4.40 Uhr bei klarem Wetter und leichtem Ostwind in Freiheit gesetzt. Die erste Taube erreichte um 14.28.08 Uhr in Derne ihren heimatlichen Schlag mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1,022,5 m pro Minute. Die ersten zehn Preise erhielten:

1. Lehmann, RV Derne,
2. Rieter, RV Behmlinde-Dortmund,
3. Koch, RV Bochum-Werne,
4. Platzmann, RV Bochum-Werne,
5. Kosak, RV Mengede,
6. Gil, RV Mengede,
7. Rakowitz-Hellmann, RV Derne,
8. Platzmann, RV Bochum-Werne,
9. Schürmann, Dortmund-Derne,
10. Hendräin, RV Hamm.

Um 16.54.57 Uhr waren die Preise vergriffen. Der von der RV Herne und Sodingen für Sonntag, den 16. Juli 1933, angesagte freie Wettflug findet nicht statt. Dafür wird die Tour Oebisfelde geschickt. Einsetzen Samstag vormittag 11 Uhr.

*

Der 2. Bezirksflug der Reisevereinigungen im Bezirk

fand statt am Sonntag ab Landsberg (565 km). Gesetzt waren von den einzelnen Vereinen: Herne 411 Tauben, Alt-Wanne 308 Tauben, Neu-Wanne 211 Tauben, Wattenscheid 339 Tauben, Günnigfeld 48 Tauben. Zusammen 1318 Tauben, die 263 Preise ausflogen. Der Auflaß erfolgte bei günstigem Wetter um 4.10 Uhr. Die erste Preistaube erreichte mit einer Fluggeschwindigkeit von 1045 Meter um 1.10 Uhr den heimatlichen Schlag. Die goldene Medaille errang der Taubenzüchter Willenberg (Tempo Herne). Außerdem errang er mit seinen guten Tieren — er hatte 5 Tauben gesetzt — fünf Preise. Die Führung des Bezirksfluges hatte Wattenscheid.

Pferde-Sport

Unsere Vorausagen:

Rennen zu Le Tremblay. (12. 7.)

1. Prix Haricot: Fleche d'Argent — Choye; 2. Prix Versigny: Telamon — Icare; 3. Prix Sir Beys: Masked Day — Princesse Maritza; 4. Prix Hampton: Ronflon — Stall Velterra; 5. Prix Lord Clifden: Stall Boussac — Makila; 6. Prix Caller Ou: Langennerie — Tiri Bag.

Köln.

1. R. Gestüt Ravensberg — Agnat; 2. R. Urfaust — Mogul; 3. R. Binse — Polarstern; 4. R. Palastritter — Rosenkrieg; 5. R. Panorama — Feldscher; 6. R. Goldener Ehrenschild — Butterfly; 7. R. Derwisch — Haudegen. Doppelwette: Panorama — Gold, Ehrenschild; Spezialtip: Urfaust.



Tausend Worte Dschungel

Der Mann, der mit wilden Bestien spricht — Wie stelle ich mich einem Elefanten vor? — Wollen Sie einen Löwen „am Köpfchen kraulen"?

Auch die wilden Bestien des Dschungels haben ihre Sprache. Der Mensch kann mit ihnen sprechen wie mit seinesgleichen und braucht, einmal „gut eingeführt" nicht mehr zu fürchten, von ihnen zerrissen zu werden. Allerdings ist das „Lexikon der Dschungelsprache" nur klein. Es umfaßt jeweils nur wenige Worte, die bei jeder Tiergattung wieder anders sind. Aber wer diese wenigen Worte erst einmal beherrscht und in seinen Gesten keine Furcht und physische Unterlegenheit zeigt, kann sich unter den Bestien bewegen wie Adam im Paradiese, wo keiner dem andern etwas zu Leide tat.

Diese erstaunliche Behauptung ist keineswegs das Motiv für einen neuen „Tarzanroman", sondern das Produkt langer praktischer Erfahrung aus dem Raubtierkäfig und von der Großwildjagd. Es wird aber wohl kaum wieder jemand geben, der so gute Gelegenheit gehabt hat, die Bestien des Dschungels so von Grund auf kennen zu lernen wie Reuben Castang, der berühmte Dompteur und langjährige Mitarbeiter von Hagenbeck. Bereits sein Vater hatte eine Menagerie. Reuben sollte bei Hagenbeck eigentlich nur in die Praktiken des Raubtierhandels eingeweiht werden.

Aber der trockene geschäftliche Betrieb genügte ihm nicht. Es zog ihn immer wieder in die Nähe der wilden Tiere, deren Dressur er sich schließlich ganz gewidmet hat. Schon mit vierzehn Jahren erwarb er sich die Freundschaft einer für sehr ungnädig geltenden Elefantendame, indem er nächtelang bei ihr wachte und sie von einem Magenübel kurierte. Als sich Reuben Castang eines Tages furchtlos in einen Käfig frisch importierter Berberlöwen wagte und die Bestien durch seine sichere Haltung so verblüffte, daß sie sich knurrend in eine Ecke zurückzogen, erkannte Hagenbeck die große Begabung des jungen Menschen im Umgang mit Raubtieren.

Seitdem hat sich Reuben Castang mit der Dressur fast aller Bestien versucht. Er war einer der ersten, der eine kombinierte Schau von Löwen, Tigern, Eisbären und Leoparden in die Manege brachte und die wilden Katzen zwang, mit den sonst als sehr unangenehm geltenden Eisbären gut Freund zu sein. Hunderte von Abenteuern und gefährlichen Situationen hatte der junge Dompteur in der Manege zu bestehen. Und dennoch behauptet er, während der vierzig Jahre, die er unter Raubtieren verbrachte, mehr Freunde unter den Tieren gefunden zu haben als je unter den Menschen.

Reuben Castang führt seine glänzenden Erfolge in der Raubtierdressur einzig und allein darauf zurück, daß er die „Sprache" der Bestien gelernt hat. Er erbietet sich sogar gern, kleine Unterrichtsstunden in der Elefanten-, Löwen- und Tigersprache zu geben. Es wird aber hoffentlich niemanden geben, dem es einfällt, einmal von diesem theoretischen Unterricht praktischen Gebrauch zu machen.

Die lange Beobachtung der Tiere des Dschungels hat ihn zu der Erkenntnis gebracht, daß die „Sprache" nur eines ihrer Verständigungsmittel ist und daß eine mindestens ebenso große Rolle ihre Bewegungen, die Haltung des Schweifes usw. spielen. Im Dschungel sind die Tiere meistens stumm. Das dauernde Jagen und Gejagdwerden erfordert von allen Bestien die größte Wachsamkeit und sie geben nur Laute von sich, wenn sie Gefährten suchen oder wenn sie in furchtbare Wut geraten sind.

In der Gefangenschaft sind die Raubtiere jedenfalls viel geräuschvoller. Sie haben bald gemerkt, daß ihnen keine Gefahr droht und vertreiben sich die Langeweile mit Stimmübungen. Es ist dasselbe wie mit Hunden und Pferden, die im Zustande der Wildheit fast niemals einen Laut von sich geben, während sie sich in der Gesellschaft der Menschen dauernd bemerkbar zu machen suchen. Eine andere überraschende Erkenntnis ist, daß die größten Radaumacher unter den Bestien im allgemeinen die harmlosesten sind. Der afrikanische Elefant ist weit gefährlicher als der indische — und weit geräuschloser. Ein wütender Elefant kann einen Menschen zerstampfen, ohne einen einzigen Laut von sich zu geben. Die sehr schwer zu dressierenden Eisbären haben nur einen ganz kleinen „Wortschatz und wollen stumm begrüßt sein. Ihre Dressur braucht besonders lange Zeit und gelingt meist nur mit vielen Leckerbissen.

Das entscheidende ist tatsächlich, wie man einer Bestie zum ersten Male gegenübertritt. Löwen und Tiger haben unter sich eine Art strenger Etikette, hat man sich erst einmal bei ihnen anständig „vorgestellt", so werden sie keine Anstalten machen, über einen menschlichen Besucher herzufallen.

Dasselbe gilt von den Elefanten, die zwar im allgemeinen als friedfertig gelten, aber im Zustande der Reife sehr gefährlich werden können. Um sich mit einem Elefanten anzufreunden, muß man sich ihm ganz friedlich nähern und das „Salem" der Elefantensprache zu sprechen versuchen. Dieses besteht aus einer Art kräftigem Pusten, wobei die Lippen so geformt werden, wie wenn man Trompete blasen will. Der Elefant wird dann vorsichtig seinen äußerst empfindlichen Rüssel ausstrecken und mit einem ähnlichen Laut seine Sympathie zum Ausdruck geben. Erst nachdem man eine peinliche Beschnüffelung mit dem Rüssel hat über sich ergehen lassen, ist es angebracht, näherzutreten und den Elefant an den Ohren zu kraulen. Hat man auf diese Weise Freundschaft mit dem riesigen Dickhäuter geschlossen, so kann man sicher sein, einen „Duzfreund" fürs Leben gefunden zu haben. Reuben Castang hat dieses Experiment mit vielen Zooelefanten gemacht und ist von den meisten von ihnen auch nach Jahren wiedererkannt und begeistert begrüßt worden.

Das eigentliche „Trompeten" des Elefanten, das mit der erwähnten Begrüßungszeremonie nichts zu tun hat, ist ein Zeichen der Angst oder des Aergers. Es empfiehlt sich dann, sich schleunigst in Sicherheit zu bringen. Ein anderer Laut der Elefantensprache ist das Zeichen des Hungers und wieder ein anderer ist das Warnungszeichen für die Gefährten. Insgesamt hat Reuben Castang ungefähr ein Dutzend Laute aus der Elefantensprache zusammengestellt, in deren Wiedergabe er natürlich eine große Meisterschaft besitzt.

Bei den Löwen sind die Vorstellungszeremonien wieder ganz anderer Art. Die Freundschaftsäußerungen des Löwen sind eine Variation verschiedener Uuh-oohs! die mit unserer Lautschrift schwer wieder zu geben sind und den Löwen abgelauscht sein wollen.

Sehr ausdrucksvoll ist der Schweif des Löwen. Es ist wohl allgemein bekannt, daß ein unruhiges Peitschen ein bedrohliches Zeichen ist. Der Haßgesang des Löwen ist ein grimmiges Knurren, bei dem es jedoch auch verschiedene Variationen gibt.

Aehnlich wie bei allen „Orientalen" begrüßt man den Löwen erst aus der Entfernung, wobei man die kurzen Uuh-oohs nachzuahmen versucht. Dabei muß man ganz ruhig bleiben, da der Löwe jede heftige Bewegung als eine Bedrohung auffaßt. Erst wenn der Löwe seine Augen von dem Besucher wendet oder sich gar beiseite legt, so daß sein Rücken „ungeschützt" ist, darf man annehmen, daß man „willkommen ist. Man darf aber um Himmelswillen noch nicht nähertreten!

Wieder nach einiger Zeit wird sich der König der Tiere erheben und sich wie ein Schmeichelkätzchen an dem Körper des Menschen zu reiben versuchen. Jetzt will er sogar gestreichelt sein und man kann sich sicher neben ihn leben, ohne einen Ausbruch seiner Wildheit befürchten zu müssen!

Weit schwieriger ist die Behandlung von Tigern, deren Begrüßungsformel eine Art scharfes Purr . . . oder ein jaulendes Aäääh ist. Auch ein Tiger liebt es, auf dem Rücken gestreichelt zu werden, was man jedoch erst nach langer Kenntnis wagen darf. Man sieht jedenfalls, daß es nicht so leicht ist, mit den Tieren des Dschungels Konversation zu pflegen und daß die ganze jahrzehntelange Erfahrung eines Dompteurs dazu gehört, der Herren der Tiere wirklich Herr zu werden.

Turnen • Sport • Spiel

Proklamierung des Großdeutschen Schachbundes

Vor der Schlußrunde des Meisterturniers / Der Großdeutsche Schachkongreß in Pyrmont

Von den 15 Hängepartien wurden im Laufe des Montags ein halbes Dutzend zu Ende geführt. An die Schwäche Ahues' für Remisen hat man sich nachgerade gewöhnt. Auch in seiner Hängepartie gegen Brinkmann aus der 11. Runde konnte er nur einen halben Punkt sicherstellen. Weißgerber erlitt in seiner Hängepartie gegen Bogoljubow aus derselben Runde seine 5. Niederlage. Aus der 12. Runde tragen wir nach, die Remise Brinkmanns gegen Helling und den Sieg Schories gegen Leonhardt. In der 13. Runde mußte Rödl gegen Brinkmann einen weiteren halben Verlustpunkt einstecken. Sämisch mit seiner ewigen Zeitnot unterlag gegen Koch und könnte sich dadurch den 3. Platz verscherzt haben. In der Vorschlußrunde fielen in der ersten Sitzung am Vormittag drei Entscheidungen. Brinkmann, der allmählich aufgeholt hat und das Tabellenende verlassen konnte, spielte eine ausgezeichnete spanische Partie gegen Schories. Etwa im 26. Zuge brachte er ein doppeltes Figurenopfer und siegte im schönsten Stil unter dem Beifall der zahlreichen Zuschauer. Einer gewissen Komik entbehrte nicht die Partie Ahues gegen Sämisch, ein Damenbauernspiel. In schwieriger Stellung gerieten beide Gegner in größte Zeitnot und zogen es vor, sich in letzter Sekunde vor der Zeitkontrolle durch ein Remis zu retten. Wahrscheinlich hätten sie beide die Zeitgrenze überschritten. Das Springerspiel Rödl gegen Weißgerber verlief interessant. Beide Partner spielten fehlerlos, wagten wenig und teilten sich den Punkt. Auch das Albinsche Gegengambit Rellstab gegen Leonhardt wurde nach sehr komplizierter Mittelspielstellung unerwarteterweise remis. Helling büßte im Caro-Kann gegen Richter die Qualität ein, rettete sich aber später in ein Endspiel Läufer gegen Turm und erzwang ein Unentschieden. Unbeendigt blieben die Bremer-Partie Carls gegen Dr. Seitz, die altindische Verteidigung Bogoljubow gegen Kieninger und das Springerspiel Koch gegen von Holzhausen.

Stand vor der Schlußrunde: Bogoljubow 9½—1½, Rödl 9—4, Kieninger 7½—5½, Richter, Weißgerber, Sämisch je 7—7, Koch 6½—6½, Ahues 6½—7½, Carls Brinkmann 5—7, Seitz 4½—5½, Schories 4½—8½, Leonhardt 4½—8½.

Der Länderkampf Westfalen gegen Niedersachsen endete unentschieden 38:38.

Von den beiden Hängepartien wurde eine für Westfalen, die andere für Niedersachsen als gewonnen erklärt. Die in der gesamten Deutschen Schachbewegung mit Spannung erwartete

Vertretertagung der Landesverbände

in Bad Pyrmont zum Zwecke der Proklamierung des Großdeutschen Schachbundes gestaltete sich zu einer Kundgebung des Einigkeitswillens, wie sie eindrucksvoller und erhebender die Deutsche Schachgeschichte noch nicht erlebt hat. Eingangs der Tagung im prachtvollen, mit den Symbolen unseres Vaterlandes und den Bildnissen der Führer des alten und neuen Deutschlands festlich geschmückten Konzerthauses erklärte Herr Otto Zander (Berlin) vom Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda den Auftrag zur Uebernahme der Leitung des Großdeutschen Schachbundes erhalten zu haben. Nach Vorlegung seiner Vollmachten hielt er eine große Ansprache, die wertvolle Aufschlüsse über die zukünftige Gestaltung der Deutschen Schachbewegung, über entscheidende Umgestaltungspläne und Richtlinien gab, nach denen auch die Reformbestrebungen in den einzelnen Landesverbänden durchzuführen sind. Es sei eine Schicksalsstunde, die das Deutsche Schach gerade jetzt erlebe. Die Umformung, die mit der Uebernahme der Macht durch die Nationalsozialisten sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens erstrecke, würde sich auch einschneidend auf dem Gebiet der 64 Felder auswirken. Die kleine Gruppe von Männern, die ruhelos arbeiteten und kämpften und endlich das Ziel erreichten, würden nicht eher ruhen und rasten, bis alle, selbst die kleinsten Organisationen den Beweis erbracht hätten, daß sie intensiv und fruchtbar mit aller Kraft zum Wohle der großen deutschen Volksgemeinschaft mitarbeiten wollten. Selbstverständlich sei die rücksichtslose Durchführung des Ausschlusses der Nichtarier, die der deutschen Volksgemeinschaft zuviel Schaden zugefügt hätten, die weiteren in Aussicht genommenen Maßnahmen würden sich ohne Widerstand durchführen lassen. Mit dem heutigen Tage sei der Großdeutsche Schachbund als die einzige, allumfassende Schachorganisation zu betrachten. Es würde eine durchgreifende Neuorganisation durchgeführt, die Satzungen würden noch herausgegeben. Sodann ernannte Herr Zander seinen Mitarbeiterstab. Zu seinem Stellvertreter ernannte er Herrn Post, zum Organisationsleiter Pg. Prüske, zum Schatzmeister Pg. Miehe und zum Presse- und Propagandaleiter Major a. D. Stahlknecht (sämtlich Berlin). Damit sei ein gesetzmäßiger Zustand geschaffen und unter die Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten vergangener Tage ein Strich gezogen. Die alten Landesverbände bleiben vorläufig bestehen. Die Umformung wird Schritt für Schritt vollzogen. Bis zum 1. März haben die Landesverbände ihre Leiter zu melden, die ihrerseits Männer des Vertrauens in die Leitung zu berufen haben. Mit den Vereinen verkehrt der Großdeutsche Schachbund nur über die Landesverbände. Bis zum 15. März haben alle Vereine ein namentliches Mitgliederverzeichnis dem Landesverband zur Weiterleitung einzureichen, um Gelegenheit zu haben, Fortschritte festzustellen. Für jedes Mitglied ist an den Großdeutschen Schachbund ein Jahresbeitrag von 0,50 RM. zu entrichten, die Landesverbände ihrerseits haben das Recht, einen Zuschlag zu erheben, doch darf dieser 0,50 RM. nicht überschreiten. Die Beitragsregelung in den Vereinen ist diesen Vereinen selbst überlassen, doch ist es Pflicht, eine Staffelung nach sozialen Grundsätzen durchzuführen. Die Bundeszeitschrift des Deutschen Schachbundes wird vom Großdeutschen Schachbund übernommen. Zum Schriftleiter wurde der Deutsche Meister Richter (Berlin) bestimmt. Um der Zeitschrift eine entsprechende Auflageziffer zu verschaffen, eine gesunde Grundlage zu geben und die Leistungsfähigkeit zu steigern, wird das Erscheinen aller anderen Verbandszeitschriften verboten. Es wird angestrebt, für die einzelnen Landesverbände besondere Beilagen zu schaffen.

Pferdesport

Rennen zu Hoppegarten.

1. Rennen — Contessa Maddalena: 1. A. u. C. v. Weinbergs Pelopidas (O. Schmidt). 2. Pfalzgräfin. 3. Viertaler. 4. Travertin. Sieg 54:10. Platz 14, 11, 14, 17:10. Ferner: Dynamit, Herzober, Liebervater, Harald. **Ausschreibung.** Fürst Kasimir, Lichtnelke, Agalite, Faltrolle.

2. Oberwinter-Rennen: 1. W. Kaufmanns Nordenham (Wiset), 2. Trojaner, 3. Spreewald. Sieg 29:10, Platz 21, 32:10. Ferner: Leidensweg, Machthaber, Marlene.

3. Aberglaube-Rennen: 1. A. u. C. v. Weinbergs Roslera (O. Schmidt), 2. Rogau, 3. Katango. Sieg 51:10 Platz 25, 17, 171:10. Ferner: Parewitsch, Preisträger, Novalis, Menas, Soll und Haben, Imperial, Wanderlied.

4. Flieger-Rennen: 1. Stall Landswerth Laotic (H. Blume), 2. Wiener Wald, 3. Napoleon. Sieg 15:10, Platz 10, 14, 13:10. Ferner: Rochus, Erak, Orkadier, Seni.

5. Platz-Rennen: 1. Stall Binks Feliciter (Ludwig), 2. Senator, 3. Freijn, 4. Omega. Sieg 39:10, Platz 23, 34, 19, 26:10. Ferner: Madame Laffitte, Tasmania, Henriette, Miß Augias, Roman, Varro, Lampade, Dominikus, Forno, Pucelle.

6. Uchida-Rennen: 1. A. v. Borckes Reisetasche (Lacina), 2. Elektron, 3. Fiole. Sieg 34:10, Platz 12, 11, 12:10. Ferner: Glorieus, Ostander, Marienfeier, Eichel.

7. Sinir-Rennen: 1. Frau J. v. Opels Luftklappe (Harry Schmidt), 2. Emicht, 3. Marie, 4. Meisterpolier. Sieg 365:10. Platz 63, 20, 20, 41:10.

Doppelwette 447:10.

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Massilia 2 (Lethien), 2. Manolota, 3. Revenle 4. Sieg 44:10. Platz 22, 25:10. Ferner: 4 Pferde.

2. Rennen: 1. Deucalion (Warren), 2. Lougre, 3. Prutti di Mare. Sieg 18:10, Platz 13, 16:10. Ferner: 4 Pferde.

3. Rennen: 1. Recoure (Gleize), 2. Goldsmith, 3. Douro, Sieg 36:10. Platz 21, 22:10. Ferner: 4 Pferde.

4. Rennen: 1. Archimede 2 (Gubus), 2. Jupiter I, 3. Tortoise Shell. Sieg 38:10, Platz 14, 13, 23:10. Ferner: 5 Pferde.

5. Rennen: 1. Santos (Hges), 2. Preterition, 3. Omez Sieg 40:10, Platz 21, 19:10. Ferner: 3 Pferde.

6. Rennen: 1. Bamako (Kallen), 2. Le Fin Landais, 3. Williams. Sieg 24:10, Platz 15, 18:10. Ferner: 4 Pferde.

Witterungsbericht

)(Der Hauptkern des großen westeuropäischen Tiefdruckwirbels hat sich nur wenig nordostwärts verlagert. Auf seiner Südseite sind im Laufe des gestrigen Tages kühlere Ozeanluftmassen in das Festland eingedrungen und haben über dem westlichen Europa allgemein stärkere Bewölkung und strichweise Regen gebracht. Ein breites Schlechtwettergebiet überquerte Westdeutschland während der vergangenen Nacht und ist mit seinen Vorläufern bis zur Oder gelangt. Unter seinem Einfluß werden zwischen der unteren Oder und Weser heute morgen vielfach Regen und in den Küstengebieten vereinzelt auch Gewitter gemeldet. Die Temperaturen sind in Westdeutschland im Bereiche der Kaltluft um etwa 2 bis 4 Grad gegen gestern früh zurückgegangen. Ueber der Nordsee scheint sich ein neuer selbständiger Wirbel zu entwickeln. Derselbe wird noch mehr Störungsfronten über Großbritannien und Frankreich gegen Osten befördern und somit den Witterungscharakter über Westdeutschland weiterhin unbeständig erhalten.

Vorhersage für Mittwoch: Frische südwestliche bis westliche Winde. Meist stärkere Bewölkung und zeitweise Regen, s. T. in Verbindung mit Gewittern. Vorübergehend aufgeheitert. Temperaturen wenig verändert.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 12. Juli 1933.

6,00 **Morgenruf.** 1. Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe" (Bortniansky). 2. Spruch des Tages.

6,05 **Morgenkonzert.** 1. Teil. 1. Militärmarsch (Rich. Strauß). 2. Walzerklänge von Chopin. 3. Die Uhr, Ballade (Loewe). 4. Ouvertüre zur Oper „Hans Heiling" (Marschner). 5. Csardas aus „Der Geist des Wojewoden" (Großmann). 6. Wiener Blut, Walzer aus der gleichnamigen Operette (Joh. Strauß). 7. Alle mit uns!, großes deutsches Marschpotpourri (Robrecht).

6,40 **Wiederholung der Abendmeldungen.**

6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen.**

7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**

7,03 **Wiederholung des Morgenrufs.**

Anschließend: **Morgenkonzert.** 2. Teil. 1. Sechs deutsche Tänze (Mozart). 2. Zwei Lieder: a) Der Wanderer an den Mond, b) Der Jüngling an der Quelle (Schubert). 3. Ouvertüre z. Oper „Oberon" (Weber). 4. Zwei Balladen: a) Friderizus Rex, b) Prinz Eugen (Loewe). 5. Morgenblätter, Walz. (Strauß). 6. Querschnitt durch die Operette „Die Geisha" (Jones). 7. Mein Herz, Walzer-Romanze (Pata). 8. Tiroler Sänger-Marsch (Römer). 9. Hans und Grete, Rheinländer (Silwedel). 10. Indra-Marsch, Armeemarsch II, 155 (Neumann).

8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**

8,05 **Kinderstubensorgen im Sommer.** Ein Gespräch.

9,45 **Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus.

10,00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**

10,10 **Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahr. Der Kölner Dom. Hörfolge von Dr. Karl Jacobs. Spielleitung: Baumgarten.

10,45 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Dipl.-Ing. Pantenburg: Von der blauen Adria zu den Schwarzen Bergen (Bericht mit Schallplatten).

11,30 Gerichtsassessor Kate: **Landhilfe.**

12,00 **Unterhaltungskonzert** des Fränkischen Kammerorchesters. Leitung: Pfahler. 1. Ouvertüre zur Oper „Raymond" (Thomas). 2. Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada" (Kreutzer). 3. Traum-Serenade (Mander). 4. Ein Wiener Liebesbrief, Walzer (Naef). 5. Rheinlieder-Potp. (Hannemann). 6. Coppelia-Suite (Delibes).

12,50 **Wetterbericht, Zeitangabe u. Mittagsmeldungen 1.**

13,00 **Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.** Leitung: Kühn. 1. Ouvertüre zur Oper „Ruslan und Ludmilla" (Glinka). 2. Fantasie aus der Oper „Turandot" (Puccini). 3. Hochzeitstag auf Troldhaugen (Grieg). 4. An der schönen, grünen Narenta, Walzer (Komzak). 5. Aus baltischen Landen, Suite (Kämpf). 6. Legende (Dvorak). 7. Melodien aus der Operette „Der Obersteiger" (Zeller). 8. Aquarellen-Walzer (J. Strauß).

Gegen 14,00 **Mittagsmeldungen 2.**

15,00 Dr. Gerhard Schatte: **Mittelstand im Dienste am deutschen Volke.**

15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**

15,50 **Jugendfunk.** Spuren und Spurenlesen.

16,30 **Vesperkonzert** des Musikzuges der SA.-Standarte 81 Frankfurt, Leitung: Dr. Sahm. 1. Deutschlands Aufstieg 1933, Marsch (Taubert). 2. Jubel-Ouvertüre (Bach). 3. Bunt durcheinander, Potp. (Franz). 4. Wiener Madln, Walzer (Ziehrer). 5. Einzug der Gäste auf der Wartburg, aus der Oper „Tannhäuser" (Wagner). 6. Die Bleisoldaten, Charakterstück (Kockert). 7. Deutschlands Erwachen, Marschpotpourri (Kochmann). 8. Deutschlands Ruhm, Marsch.

17,50 **Frauenstunde.** Frau Gestern und Frau Heute. Zwiegespräch. Pauline Wild.

18,10 **Deutsche Sprecherziehung** (Technik des Sprechens). Universitätslektor Dr. M. Weller.

18,30 **Italienische Unterhaltung.** Dr. Jesse.

18,50 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**

19,00 **Reichssendung: Stunde der Nation.** Orchesterkonzert. Die vereinigten Orchester des Deutschlandsenders und der Funkstunde. Leitung: Edwin Lindner. Werke von Franz Schubert. 1. Ballettmusik aus dem Singspiel „Rosamunde". 2. Siebte Sinfonie C-Dur.

20,00 **Aufruf für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit.**

20,05 **Erste Abendmeldungen.**

20,10 **Stefan George.** Als Dichter der völkischen Erneuerung. Hörfolge zu Georges 65. Geburtstag von Heinrich Lützeler. Musik von Wilhelm Maler. Leitung: Rieth.

21,05 **Stimme der Zeit.**

21,15 **Unterhaltungskonzert** d. Orchesters d. Westd. Rundfunks. Leitung: Kühn. Solistin: Hansen (Sopran). 1. Ouvertüre zur Oper „Die Macht des Schicksals" (Verdi). 2. Arie aus der Oper „Aida" (Verdi). 3. Serenade für Streichorchester (Wolff-Ferrari). 4. Arie aus der Oper „Der Waffenschmied von Worms" (Lortzing). 5. Die guten alten Zeiten, Walzer (Strauß).

22,15 **Letzte Meldungen, Bericht über das kulturelle Leben, Sportbericht.**

22,45 **Tanzmusik.** Die fröhlichen Fünf.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Still

Berlin, 11. Juli 1933.

Die heutige Börse eröffnete außerordentlich still. Die Umsätze sind auf ein Mindestmaß zurückgegangen. Die Börse läßt sich zur Zeit durch nichts anregen. Die Transaktion RWE.—Charlottenhütte übte nur insofern einen Einfluß aus, als die beteiligten Papiere RWE. und Harpener je 1 Prozent, Rheinbraun 2½ Prozent fester lagen. Farben waren gegen gestrigen Schlußkurs leicht gebessert; Montanwerte völlig vernachlässigt bei abbröckelnden Kursen, die aber nur bei Gelsenkirchen über 1 Prozent hinausgingen. Elektrowerte uneinheitlich. Siemens und Schuckert kaum verändert. Licht und Kraft + 1%. Lieferungen — 2. Kaliwerte waren leicht erholt. Der ausländische Verkaufsdruck soll aufgehört haben. Orenstein in Nachwirkung auf die Sanierung weiter angeboten. Von sonstigen Maschinenwerten Berlin-Karlsruher — 3¼ Schubert & Salzer — 5. Schiffahrtswerte weiter abbröckelnd. Auch Verkehrswerte heute schwächer. Reichsbank ebenfalls leicht abgeschwächt. Cade — 1¾. Der Rentenmarkt lag ruhig. Ausländische Renten waren teilweise leicht erholt. Von variablen Obligationen Ver. Stahl etwas erholt. Mittelstahl — 1½. Von Staatsanleihen Alt- und Neubesitz kaum verändert. Schuldbuchforderungen leicht gebessert.

Am Geldmarkt zeigten sich kaum Veränderungen. Tägliches Geld 4¼—¼. Am Devisenmarkt hat sich der Dollar heute ein wenig erholt. Dagegen ist das Pfund etwas abgeschwächt. Dollar gegen Pfund 4,75½. Pfunde gegen Mark 13,89½. Es errechnet sich Dollar gegen Mark 2,92½, Pfunde-Paris 84,75. — Im Verlauf stagnierte das Geschäft völlig. Die Kurse, insbesondere Montanwerte, bröckelten weiter ab. Rheinstahl — 1¾ gegen gestrigen Schluß.

Die Börse blieb bis zum Schluß freundlich bei stillem Geschäft. Trotz geringer Umsätze waren die Kurse gegenüber den Anfangskursen teilweise nicht unerheblich erhöht. So schlossen Rheinstahl 89¾, Harpener 96¼, niedriger schlossen Hoesch mit 59½. Das Geschäft am Farbenmarkt blieb bis zum Schluß ziemlich lebhaft gesucht. Rheinbraun 209½, Siemens 152½, Schultheiß 118, Reichsbank 143½. Von Renten waren Alt- und Neubesitz ziemlich unverändert, doch eher etwas fester. Steuergutscheine unverändert. Reichsschuldbuchforderungen gegen Anfang etwas nachgebend. Man notierte wie folgt: 1934er 99½ bis 100¾, 1940er 82⅝—83¾, 1944er 76¾—77¾, 1945-48er 76½—77½.

Düsseldorfer Börse

Abgeschwächt.

Düsseldorf, 11. Juli 1933.

Die heutige Düsseldorfer Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft leicht abgeschwächt. Einige Kurse konnten im Verlauf ihre anfänglichen Verluste wieder ausgleichen. Konstantin, Ewald und Graf Schwerin gingen auf gestriger Baits um. Schwerin wurden später zu höheren Kursen gesucht. Lothringen waren unverändert im Handel. Bruckhausen-Rietleben wurden zu gestrigen Schlußkursen umgesetzt. Am Kalimarkt waren Beienrode und Burbach zu höheren Kursen im Handel. Bei den übrigen Werten waren keine Umsätze zu verzeichnen. Die Börse schloß unverändert still und abwartend.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Die Märkte im Osten melden stetige Tendenz. Hier ist an der Lage nichts geändert. — Gewürze: Pfeffer wird von den Ursprungsmärkten als fest gemeldet, was am hiesigen Markt aber ohne Einwirkung auf die Lokoforderungen geblieben ist. Auch die übrigen Artikel liegen bei sehr kleinem Geschäft unverändert. — Brasil-Kaffees: Brasil-Offerten im allgemeinen unverändert, spätere Verladung (Aug.-Dez. in 5 gleichen Abschnitten) plus 10 Dollarcents. Hier weiter gutes Geschäft nach dem Ausland, besonders nach Italien und Skandinavien, nicht aber nach dem Inland. Lokopreise unverändert. Gewaschene Kaffees: Markt und Preise unverändert. — Schmalz: Fest. Amerik. Steamlard 19. Pureland 19,50—20 Dollar. — Oele und Fette: Das Geschäft stagniert. Preise unverändert.

Erweiterter Getreideaustauschverkehr

Vorschläge der westdeutschen Handelskammern.

Zur Stützung der Getreidemärkte bei Beginn der neuen Ernte empfehlen die zu einem Getreide-Wirtschaftsausschuß vereinigten westdeutschen Industrie- und Handelskammern für das kommende Erntejahr einen erweiterten Getreideaustauschverkehr mit dem Auslande. Der Vorschlag, den die Handelskammer Düsseldorf als federführende Kammer dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft unterbreitet hat, geht davon aus, den heutigen Verhältnissen sei ein System angemessen, das über das bisherige Ausfuhrscheinverfahren hinausgehe. Und zwar soll ein Tausch stattfinden 1. von deutschem Weizen oder deutschen Erzeugnissen aus Weizen gegen ausländischen Weizen, 2. von deutschem Roggen und Roggenmehl gegen ausländischen Roggen als Brotgetreide und gegen ausländische Futtergerste und Mais, 3. von anderen Getreidearten, namentlich von Hafer und Hafererzeugnissen sowie Gersteerzeugnissen gegen ausländisches Futtergetreide. Die westdeutschen Industrie- und Handelskammern versprechen sich von der Durchführung ihrer Vorschläge eine wirksame Hilfe für die deutsche getreidebauende Wirtschaft, zugleich eine nachhaltige Belebung der westdeutschen Getreidewirtschaft.

man anderen, nur nicht uns alten Nationalsozialisten zumuten. Bereitschaft und Wachsamkeit ist höchstes **Gebot für alle, die der deutschen Zukunft dienen.**

Die großen Probleme der Zeit, die Ankurbelung der Wirtschaft, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die in so hoffnungsvollen Ansätzen stehen, können bis zum letzten Rest nur gemeistert werden durch eine nationalsozialistische Führung, die ein ganzes Volk hinter sich weiß. Sie sind schwer und liegen außerhalb jeglicher Sentimentalität. Sie müssen klar erschaut und hart und kühn angefaßt werden. Nur der wird ihrer Herr, der Mut hat und der der opferfreudigen und tätigen Mithilfe des ganzen Volkes in all seinen Schichten gewiß sein kann.

Das ist bei Adolf Hitler der Fall. Der Führer ist, seitdem er zugleich Kanzler des Volkes ist, derselbe geblieben, der er immer war. Er wird mit der großen Not fertig, wenn wir alle wie ein Mann hinter ihm stehen und ihm dabei helfen, der Nation wieder Freiheit und Brot zu geben. Wir haben keinen Grund, vor der Größe unserer Aufgaben zu erschrecken. Nur die Tugenden müssen wir uns bewahren, die uns seit jeher auszeichneten: Festigkeit, Treue ... Beständigkeit.

Die begonnene Arbeitsschlacht

Staatssekretär Reinhardt im Rundfunk.

Berlin, 11. Juni 1933.

Im Rundfunk sprach am Dienstagabend über alle deutschen Sender der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, über „Die begonnene Arbeitsschlacht". Er erläuterte zunächst die Förderung der Eheschließungen. Die Auswirkungen des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen würden bereits im letzten Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung dahin gekennzeichnet, daß die Möbelindustrie durch das Gesetz einen neuen Aufstieg erhalten habe. Auch die Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juni, die die Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft bezweckten, begännen sich bereits auszuwirken. Es sei zu wünschen, daß die Gemeinden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften ihre Anträge noch in diesem Monat, möglichst noch in der laufenden Woche einbrächten. Aussicht auf Erfolg hätten nur solche Anträge, denen einwandfreie Pläne und Berechnungen zugrunde lägen und denen die erforderlichen Unterlagen beigegeben seien. Besonders sei darauf hinzuweisen, daß Arbeiten, deren Finanzierung ganz oder teilweise aus den Arbeitsschatzanweisungen erfolgen, nur an solche Unternehmer vergeben werden dürften, die sich verpflichten, die Arbeitszeit in ihrem Unternehmen bis zum 30. Juni 1934 höchstens 40 Stunden wöchentlich umfassen zu lassen. Durch diese und ähnliche Bestimmungen solle erreicht werden, daß zur Durchführung der Arbeiten nur bisherige Vollarbeitslose herangezogen würden. Ende dieser Woche würden die Durchführungsbestimmungen über die Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen erscheinen. Eine Million arbeitsloser Volksgenossen würden allein in Auswirkung des Gesetzes vom 1. Juli in den nächsten Monaten in Arbeit kommen, wenn alle Unternehmungen und alle Behörden sich in ihrem Denken und Handeln dem Sinn und Ziel des Gesetzes anpaßten. Tausende von Rädern, die noch vor wenigen Wochen stillstanden, seien wieder in Schwung. Stillgelegte Fabriken würden wieder eröffnet, und Tausende von Unternehmungen erhöhten ihre Belegschaften.

Ministerpräsident Goering in Hamburg

Hamburg, 11. Juli 1933.

Der preußische Ministerpräsident Goering ist am Dienstagnachmittag zu seinem angekündigten Besuch in Hamburg eingetroffen. Bei der Landung seines Flugzeuges in Fuhlsbüttel wurde er von Vertretern des Senats, der Flughafenverwaltung und der Deutschen Luftbansa empfangen. Auch der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Hauptmann a. D. Loerzer, dem der Besuch des Ministerpräsidenten vor allem gilt, war bei dem Empfang zugegen. Die Ordnungspolizei hatte eine Ehrenbereitschaft gestellt. Es hatte sich eine größere Menschenmenge auf dem Flugplatz eingefunden, die den Minister mit stürmischen Heilrufen empfing. Nach einer kurzen Begrüßung wurde die Fahrt zum Rathaus angetreten, wo der Ministerpräsident ebenfalls von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt wurde. Ministerpräsident Goering stattete darauf dem Senat und dem Reichsstatthalter Besuche ab.

Anschließend begab er sich nach Altona-Othmarschen, wo bekanntlich heute die Vermählung seines Fliegerkameraden Hauptmann a. D. Loerzer mit Fräulein Elle Wulf stattfindet. Der Ministerpräsident wird er Trauung in der Kirche von Nienstedten beiwohnen.

Goering am Freitag in Essen

Essen, 11. Juli 1933.

Der preußische Ministerpräsident Hermann Goering kommt am Freitag, den 14. Juli, nach Essen. Um 10 Uhr wird der Ministerpräsident an der Stadtgrenze durch den kommissarischen Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone, den kommissarischen Polizeipräsidenten Hauptmann Zech und von Kreisleiter Frentag empfangen. Das Programm sieht weiter folgendes vor: Fahrt zum Adolf-Hitler-Platz. 12.30 Uhr große öffentliche Begrüßung auf dem Adolf-Hitler-Platz unter Teilnahme der SA., SS., Schutzpolizei, des Stahlhelms und aller Kreise der Essener Bevölkerung. Uebergabe des Ehrenbürgerbriefes durch den kommissarischen Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone und feierliche Bekanntgabe der Umbenennung der Bredeneyer- und Rüttenscheider Straße in Hermann-Goering-Straße. Ansprache des Gauleiters Terboven. Ansprache des Ministerpräsidenten. Der Ministerpräsident fährt dann weiter nach Oberhausen-Dinslaken.

Willikens Staatssekretär in Preußen

Berlin, 11. Juli 1933.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Staatssekretär im preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Wiskott, um seine Versetzung in den einstweiligen Ruhestand gebeten, um einen ihm vom preußischen Staatsministerium übertragenen wichtigen Sonderauftrag übernehmen zu können. Der preußische Ministerpräsident Goering hat diesem Wunsche Dr. Wiskotts mit dem Ausdruck des besonderen Dankes für die von ihm geleisteten wertvollen Dienste entsprochen und an seiner Stelle auf Vorschlag des Landwirtschaftsministers Darre den Abgeordneten Willikens zum Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium ernannt.

Das Danzig-polnische Verhandlungsprogramm

Danzig, 11. Juli 1933.

Amtlich wird mitgeteilt: Am Montag und Dienstag wurden die Besprechungen über die Festsetzung eines Danzig-polnischen Verhandlungsprogrammes zwischen den beiderseitigen Beauftragten fortgesetzt. Man einigte sich darüber, daß das Programm zunächst folgende Punkte umfassen soll.

1. Die Rechte der polnischen Bevölkerung in Danzig aus Artikel 33 des Danzig-polnischen Vertrages vom 9. November 1930.
2. Die Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen.
3. Wirtschaftsfragen.
4. Steuerfragen.
5. Verschiedene Fragen, die mit der Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs durch Polen zusammenhängen.
6. Hafenausschuß-Streitfragen.

Alle diese Angelegenheiten sollen in den nächsten Tagen in sechs verschiedenen Kommissionen in Angriff genommen werden.

‚Triumph' des Dollars über das Pfund

Die Entwertung und ihre Grenze / Londoner Schlußsitzung am 26. Juli?

London, 11. Juli 1933.

Die Londoner Presse befaßt sich eingehend mit der Tatsache, daß die Beziehung zwischen Dollar und Pfund jetzt etwa dieselbe ist wie zu der Zeit, ehe beide Länder vom Goldstandard abgegangen waren, sodaß also der eigentliche Zweck der englischen Entwertung, im Handel gegen Amerika konkurrenzfähiger zu sein, hinfällig ist. Es wird die Frage aufgeworfen, ob bei weiterem Fallen des Dollars die englische Währung weiter abgleiten solle. „Financial News" sagt, daß im Augenblick die Bank von England alles tue, um das Pfund zu halten. Sie habe in der letzten Woche den Währungsausgleichsfonds stark in Anspruch genommen. Die Vorgänge zeigten die Bedeutung der Vereinbarung über die „de facto"-Stabilisierung.

Es klingt wie ein schlechter Scherz, daß in der Weltwirtschaftskonferenz nicht mehr von Währungsfragen gesprochen werden darf. Der erste Währungsausschuß für sofortige Maßnahmen soll in erster Linie zur Erörterung über das Problem der internationalen Verschuldung schreiten. Damit hat sich der Standpunkt der Goldländer durchgesetzt, die bekanntlich in der vergangenen Woche die internationale Verschuldung allein zur Erörterung stellten. Der zweite Ausschuß für ständige Maßnahmen soll die vom Unterausschuß bereits angenommenen Entschließungen über die Zusammenarbeit und die Schaffung von Zentralbanken in den Ländern, wo solche noch nicht bestehen aufnehmen. **Der Währungsausschuß soll nur noch das Problem der internationalen Verschuldung erörtern.**

Das Büro hat also die Verantwortung über die weitere Verhandlung der ständigen Währungsmaßnahmen von sich abgewälzt und den Unterausschüssen überlassen. Der Büro-Ausschuß der Weltwirtschaftskonferenz unter Vorsitz Macdonalds hat beschlossen, den 26. Juli als vorläufiges Datum für die Schlußsitzung der Weltwirtschaftskonferenz festzusetzen. Anschließend daran soll die Konferenz unterbrochen werden.

Verschwörung in Japan aufgedeckt

Ermordung führender Wirtschaftler und Politiker geplant

Tokio, 11. Juli 1933.

Im Zusammenhang mit der bereits gemeldeten Aufdeckung einer terroristischen Verschwörung in Japan wurden in Osaka, Kobe, Yokohama und anderen Städten insgesamt mehr als 380 Personen verhaftet.

Der Anführer der geheimen Organisation „Schwarzer Drache", Kacui, erklärte, daß die Vereinigung nur den Einheitswillen des japanischen Volkes wiederherstellen wolle. Ihre Mitglieder seien keine Gegner, sondern Anhänger der Monarchie und **kämpften für die Ausschaltung der internationalen Strömungen** aus der Leitung des japanischen Volkes.

In einer Verlautbarung des japanischen Innenministeriums heißt es u. a.: Die Organisation habe versucht, den zur Zeit unterbrochenen Prozeß gegen die Mörder des japanischen Ministerpräsidenten Inukai weiter zu verzögern.

Die Wohnung des japanischen Ministerpräsidenten Saito wird von hundert Polizeibeamten bewacht. Unter polizeilichem Schutz stehen auch die Wohnungen der anderen Minister. Eine Sondersitzung des japanischen Kabinetts wird sich mit der Angelegenheit befassen.

Die Verhafteten stehen in Verdacht, Anschläge auf den Ministerpräsidenten Saito, den Kriegsminister Araki, den Innenminister und auf zwei andere Kabinettsmitglieder geplant zu haben. Die Polizeiaktion folgte auf die Verteilung von Flugblättern durch die Gesellschaft des „Schwarzen Drachen" in ganz Japan, in denen die Mitglieder aufgefordert wurden, sich beim Meiji-Tempel zu versammeln. 20 Jugendliche wurden an dieser Stelle vorgefunden und verhaftet.

Roosevelt bildet ein „Ueberkabinett"

Neuyork, 11. Juli 1933.

Im Zuge seiner Maßnahmen zum Wiederaufbau der amerikanischen Wirtschaft hat Roosevelt am Dienstag einen „Rat der Wirtschaftserholung" gebildet, der als sogenanntes „Ueberkabinett" im Weißen Haus tagen wird. Ihm gehören neben allen Kabinettsmitgliedern eine Anzahl Sondermitarbeiter an. Wie verlautet, steht die Verkündung einer zweiten einschneidenden Maßnahme zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unmittelbar bevor, die die Kohlenindustrie betrifft. Auch hier soll neben einer **Verkürzung der Arbeitszeit** ein neuer **Mindestlohn** festgesetzt werden.

Italienisch-russischer Pakt

Unterredung zwischen Mussolini und dem russischen Botschafter in Rom.

Rom, 11. Juli 1933.

Die römischen Blätter berichten in Sperrdruck, allerdings ohne Einzelheiten und Stellungnahmen, von mehreren Empfängen, die der Chef der italienischen Regierung am Dienstag verschiedenen Vertretern ausländischer Regierungen gewährte. So hatte Mussolini u. a. eine 1½stündige Besprechung mit dem türkischen Außenminister Tewfik Ruschdy Bey über gemeinsame Interessen beider Länder und über den zwischen Italien und der Türkei bereits bestehenden Freundschaftsvertrag. Ferner empfing Mussolini den kürzlich aus Moskau zurückgekehrten Botschafter der Sowjetrepublik, wobei politische Fragen eingehend besprochen worden sein sollen. In unterrichteten politischen Kreisen verlautet, daß der Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen Italien und Rußland kurz bevorstehe.

Rückgang der Arbeitslosigkeit auch in England

London, 11. Juli 1933.

Die Zahl der englischen Arbeitslosen belief sich am 26. Juni auf 2 438 108, **das sind 144 771 weniger als im Vormonat und 309 235 weniger als im Vorjahre. Die englische Presse bringt die starke Abnahme der Arbeitslosigkeit in großer Aufmachung und begrüßt sie als Zeichen** der wirtschaftlichen Wiederbelebung. Die jetzige Beschäftigungsziffer wird als beste seit dem Juni 1930 bezeichnet.

Mattern über seine Rettung

Moskau, 11. Juli 1933.

Der Weltflieger Mattern erstattete der Gesellschaft Ossoaviachim einen Bericht über seine Notlandung und seine Rettung. Es heißt darin, daß er wegen Motorschadens in der Nähe des Dorfes Anadyrsk notlanden mußte. Mehrere Tage sei er umhergewandert, um Menschen zu finden. Während dieser Zeit habe er von Wein, Schokolade und Biskuit gelebt, die er an Bord hatte. Seine Signale seien lange Zeit nicht gehört worden. Er sei dann gezwungen gewesen, sich eine Hütte zu bauen, wo er sechs Tage verblieb. Endlich am 29. Juni um 11 Uhr vormittags hätten zwei kleine russische Dampfer seine Signale bemerkt. Sie nahmen ihn an Bord und brachten ihn nach Anadyrsk. Seine Verletzungen seien nur geringfügig gewesen. Mattern erklärte ferner, daß er den Flug allein fortsetzen wolle und ihn im nächsten Jahre wiederholen werde.

Balbo auf dem deutschen Dampfer „Reliance"

Reykjavik, 11. Juli 1933.

Die gleichzeitige Anwesenheit der italienischen Amerikaflieger und des auf einer Nordlandreise befindlichen Hapagdampfers „Reliance" in Reykjavik, der Hauptstadt Islands, gestaltete sich sowohl für die italienischen Flieger wie für die Passagiere des deutschen Schiffes zu einem festlichen Ereignis. Balbo und seine Offiziere leisteten einer Einladung des deutschen Dampfers zu einem Festessen mit anschließendem Ball Folge und verbrachten den Abend an Bord der „Reliance". Die Freundschaft der beiden Nationen spiegelte sich in den Reden wider, die von italienischer und deutscher Seite gehalten wurden. Minister Balbo gab den Passagieren des Hapagdampfers Autogramme und überreichte mehreren Reisenden und Mitgliedern der Besatzung sein mit Namenszug versehenes Bild. Die italienischen Flieger haben sich an Bord des deutschen Schiffes sehr wohl gefühlt und ihrer Freude über die Einladung und über die festliche Gestaltung des Abends beredten Ausdruck gegeben.

Polens „Kulturkampf" gegen die deutsche Schule

Thorn, 11. Juli 1933.

Der Vernichtungsfeldzug, der gegen das deutsche Schulwesen in Polen gerade in diesem Jahr mit doppelter Kraft eingesetzt hat, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß Polen offenbar zur „Förderung" der angeblich von ihm so sehr erwünschten deutsch-polnischen Entspannung die augenblickliche Lage Deutschlands und der Weltpolitik dazu ausnutzen will, mit den deutschen Schulen gründlich aufzuräumen. Dieser Vernichtungsfeldzug hat bereits zahlreiche Opfer aller Art gefordert. Sogar ein Todesopfer ...

Eines der Mittel zur Polonisierung der deutschen Schule ist die Forderung nach Anstellung polnischer Lehrkräfte namentlich für Geschichte. Diesen Lehrern soll auch die Aufgabe zufallen, „den Geist der Schule zu überwachen", das heißt natürlich: den Geist der deutschen Schulkinder zu verdrehen und sie dem deutschen Wesen und Volkstum zu entfremden. Dadurch muß eine verhängnisvolle innere Spannung zwischen dem polnischen Lehrer und dem deutschen Schüler heraufbeschworen werden, die wie bei folgendem Fall nur allzu leicht tragische Folgen zeitigen kann. So hat an dem deutsch-evangelischen Privatgymnasium in Lemberg die polnische Lehrerin für Polnisch die Schüler wegen ihrer deutschen Gesinnung so gepeinigt, daß schließlich einer einfach davonlief und erst nach 8 Tagen in ganz erschöpftem Zustande zurückkehrte. Ein anderer Gymnasiast namens Bamberger warf sich aus Verzweiflung unter einen fahrenden Zug.

von Neurath im Braunen Haus

Italienische Studenten begrüßen den Kanzler.

München, 11. Juli 1933.

Wie die Reichspressestelle der NSDAP mitteilt, stattete Reichsaußenminister Freiherr von Neurath am Dienstagnachmittag dem Führer im Braunen Haus einen Besuch ab. Anschließend besichtigte Neurath mit großem Interesse das Braune Haus und seine Einrichtungen. Währenddessen hatte sich auch eine Studiengesellschaft italienischer Studenten der politischen Fakultät der Universität Perugia unter Führung des Professors Caper eingefunden, die den Führer lebhaft begrüßte und von ihm empfangen wurde. Professor Caper brachte die freundschaftlichen Gefühle der faszistischen Jugend für den Nationalsozialismus und dessen Führer zum Ausdruck. Der Kanzler antwortete mit einer kurzen Ansprache, in der er den italienischen Besuchern den Wunsch mit auf ihre weitere Reise gab, daß sie im neuen Deutschland das sehen und finden möchten, was sie in ihrem eigenen Vaterlande so sehr schätzten. Er sei überzeugt, daß, wie das faszistische Italien, auch das nationalsozialistische Deutschland sich durch seine Leistungen die Achtung der Welt erringen werde.

18000 Schutzhäftlinge in Deutschland

Berlin, 11. Juli 1933.

Gegenüber der Meldung einer ausländischen Telegraphen-Agentur, worin die Zahl der politischen Schutzhäftlinge in Deutschland mit 100 000 angegeben ist, stellt der Amtliche Preußische Pressedienst fest, daß zur Zeit in ganz Deutschland 18 000 Personen sich in Schutzhaft befinden. In Preußen beträgt die Zahl der Schutzhäftlinge nach den Feststellungen des Geheimen Polizeiamtes rund 12 000.

Die Strafanträge im Heimbau-Prozeß

Berlin, 11. Juli 1933.

Im Prozeß um den Zusammenbruch der Heimbau-Genossenschaft vor der Großen Strafkammer beim Landgericht 2 stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Gegen die Angeklagten Paul und Maser wegen fortgesetzter Untreue, unordentlicher Buchführung und Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz je 2½ Jahre Gefängnis, 30 000 RM. Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust, gegen den Angeklagten Thabor wegen fortgesetzter Untreue 1 Jahr Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe, gegen den Angeklagten Gielen wegen des gleichen Delikts 10 Monate Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe, gegen den Angeklagten Rülich wegen fortgesetzter Untreue acht Monate Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe.

Zum Strafmaß erklärte der Staatsanwalt, strafverschärfend müsse besonders berücksichtigt werden, daß es sich bei der Heimbau-Genossenschaft um ein gemeinnütziges Unternehmen handele, an dem die Angeklagten jahrelang sich persönlich bereichert hätten, und zwar auf Kosten der kleinen Leute.

Am 23. Juli Mittelstandskundgebung in Münster

Münster, 11. Juli 1933.

Die Stadt Münster sieht am 23. Juli den gesamten Mittelstand des Regierungsbezirks Münster in ihren Mauern. Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes der NSDAP. weiht an diesem Tage 50 Fahnen.

Von der Ruhr zur Donau

Gigantisches Binnenschiffahrtsprojekt in Bayern.

Landshut, 11. Juli 1933.

Auf einer Amtswaltertagung des Kreises Landshut-Silsbiburg machte Kultusminister Schemm aufsehenerregende Mitteilungen über eine bevorstehende Ostmarkenhilfe. Im Rahmen eines über Jahre sich erstreckenden Wirtschaftsplanes soll die verkehrspolitische Erschließung der bayerischen Ostmark erfolgen. Es handelt sich um die Fortführung der bis Würzburg bereits geschaffenen Verbindung von Bamberg bis Regensburg. Es ist eine Erschließung des Balkans und Oesterreichs ins Auge gefaßt.

Es verdienen besonders folgende Punkte Hervorhebung:

Frachtgünstiger Anschluß des rheinisch-westfälischen Industriegebietes an Oesterreich und die Donauländer.

Die Brennstoffversorgung Oesterreichs mit Kohlen kann gänzlich von Deutschland übernommen werden.

Absatzmöglichkeit der bayerischen Ostmark für Bruchstein und Holz bis an die Ostsee.

Erste Gedenkfeier im Skagerrak

Hamburg, 11. Juli 1933.

Dampfer „Bayern" der Hamburg-Amerika-Linie hat am 8. Juli die erste nationalsozialistische Gesellschaftsreise zur See angetreten. Die Telegramme berichten von einem ausgezeichneten Verlauf des ersten Abschnittes der Reise, die in die schönsten Fjorde Norwegens bis hinauf nach Drontheim führt. Die Teilnehmer an der Fahrt haben auf der Reise durch das Skagerrak im Gebiet der großen Seeschlacht die erste nationalsozialistische Gedenkfeier abgehalten. Die Reiseleitung der „Bayern" schickte an die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie nach der Feier folgendes Telegramm: „500 Nationalsozialisten auf Dampfer „Bayern" hielten eben erste nationalsozialistische Heldengedenkfeier Skagerrak ab. Dank für Ermöglichung dieser erhebenden Stunde. Heil Hitler!"

Mandatsniederlegung von Bismarck

Berlin, 11. Juli 1933.

Wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union erfährt, hat der auf dem Wahlvorschlag der Deutschnationalen Volkspartei gewählte preußische Landtagsabgeordnete Herbert von Bismarck sein Mandat niedergelegt. von Bismarck war vom 1. Februar bis 10. April 1933 Staatssekretär im preußischen Innenministerium und vom 14. September bis 1. Februar 1933 auch Mitglied des Reichstages.

Autounglück Baldur von Schirachs

Kaub, 11. Juli 1933.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach befand sich am Dienstagmittag mit vier Begleitern im Kraftwagen auf dem Weg von Frankfurt nach Koblenz zu einer Jugendführerbesprechung. Etwa 1 Kilometer vor Kaub platzte ein Vorderreifen des Kraftwagens. **Der Wagen geriet ins Schleudern, überfuhr drei Prellsteine und stürzte in den Rhein.** Von dem unfreiwilligen Bad abgesehen, kamen die Insassen mit dem Schrecken davon, während der Kraftwagenführer Rippenquetschungen erlitt und von einem vorbeifahrenden Wagen in das Krankenhaus nach Kaub gebracht wurde.

Der in den Rhein gestürzte Wagen ist schwer beschädigt und konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Der „Vorwärts" als Schmuggelgut.

TU **Berlin,** 11. Juli 1933.

Die ins Ausland geflüchteten sozialdemokratischen Führer reagieren ihre Wut über die Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland mit einer wüsten Hetze gegen die Regierung Hitler ab. Da die Einfuhr der in verschiedenen Orten des Auslandes herausgegebenen Hetzschrift „Vorwärts" natürlich verboten ist, verlegt man sich auf das Schmuggeln. In einer sächsischen Papierfabrik entdeckte man kürzlich, wie der „Wandelhalle" gemeldet wird, zwischen Holzstämmen, die aus der Tschechoslowakei kamen, in großen Mengen die Nr. 2 des Karlsbader „Vorwärts". Die Grenzorgane sind deshalb zu einer strengen Ueberprüfung der Sendungen aus Böhmen angehalten worden. **Aber auch** ohne dies dürften sich die Stampfer und Wels auf dem Holzwege befinden, wenn sie glauben, das deutsche Volk mit ihren Machwerken noch irgendwie nennenswert beeinflussen zu können.

Kommunistische Geheimdruckerei aufgehoben

Braunschweig, 11. Juli 1933.

In Offleben (Kreis Braunschweig) wurde eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben und Druckmaterial, Maschinen sowie Druckschriften beschlagnahmt. Sechs Kommunisten wurden festgenommen und dem Braunschweiger Kreisgefängnis zugeführt. Weiteren Kommunisten, die mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehen, ist man auf der Spur.

Schreckliche Stunden eines verschütteten Bergmanns

Alsdorf, 11. Juli 1933.

Von einem nicht alltäglichen Unglücksfall wurde im unterirdischen Grubenbetrieb der Grube „Anna 1" ein Hauer betroffen. Der Bergmann, der einen Bohrhammer geführt hatte, geriet unter eine zu Bruch gehende Strecke und wurde von den Gesteinsmassen begraben. Er erlitt dabei erhebliche Quetschungen. **Weit schwerer aber waren die Verletzungen, die der Bohrhammer anrichtete, der, ebenfalls verschüttet, dicht neben dem Arbeiter lag und auch nach dem Unfall noch seine Tätigkeit fortsetzte.** Der Bergmann wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus überführt.

Absturz der Fallschirmabspringerin Frau Dr. Lola Schröter

Hirschberg, 11. Juli 1933.

Am Montagabend stürzte die bekannte Fallschirmabspringerin Frau Dr. Lola Schröter mit dem Segelflugzeug „Wiesenbaude" über dem Hirschberger Flugplatz ab. Beim Aufprall auf die Erde brach sie sich beide Beine und mußte in schwerverletztem Zustand dem Hirschberger Krankenhaus zugeführt werden. Lola Schröter hatte sich mit dem Segelflugzeug von Breslau nach Hirschberg schleppen lassen und führte über dem Flugplatz, ehe sie zur Landung ansetzte, einige Schleifen aus. Dabei rutschte das Flugzeug in einer Kurve über den Flügel ab und stürzte.

Zur Zeit ist der Zustand von Frau Schröter zwar ernst, aber ohne direkte Lebensgefahr.

Bergunglück am Schneefernerhaus

Garmisch-Partenkirchen, 11. Juli 1933.

Ein schweres Bergunglück ereignete sich am Dienstag beim Aufstieg vom Schneefernerhaus zum Münchener Haus auf der Zugspitze, wo zur Zeit noch sehr viel Schnee liegt. Beim Sturz einer Gruppe konnte ein Fräulein Ottilie Lebküchner aus Frankfurt a. M. nur noch als Leiche geborgen werden. Eine Hildegard Scholz aus Merseburg trug leichtere Verletzungen davon, während der Kaufmann Herbert Kraft aus Frankfurt a. M. mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Sieben Bergsteiger abgestürzt

Paris, 11. Juli 1933.

Sieben Personen, die in der Nähe von Anemasse im Schweizer Jura die Besteigung der sogenannten „Roten Nadel" unternommen hatten, rutschten ab und stürzten in einen etwa 300 Meter tiefen Abgrund. Alle sieben Personen konnten geborgen werden. Ihre Verletzungen sind jedoch so schwerer Natur, daß man bei einigen von ihnen am Aufkommen zweifelt.



Berufs-Kleidung

Koch- und Konditorjacken 5.50, 4.45 **3.25**
Metzgerjacken kräftige Satinqualität **5.90**
Frisör-Mäntel Köper, blau indanth. Krag., 4.90 **3.90**
Schweißkittel Trikot und Biber . . . 1.15, 0.85 **0.68**

Arbeitsjacken, blau, gute Haustuchqualität 2.45 **1.45**
Arbeitshosen, blau, gute Haustuchqualität 2.45 **1.45**
Grubenhemden, voll, lang und weit geschnitten . . 2.25, 1.95 **1.50**
Drell-Jacken, blau mit Umlegekragen 3.75, 2.95 **2.45**
Arbeitshosen, blau, vorzügliche Drell-Qualität . . . 3.75, 2.95 **2.45**
Hosen, modern dunkel gestreift, ... 4.90, 3.90, 2.95 **2.45**
Staubmäntel, farbig aus Nessel und Köper 4.90, 3.90 **2.95**

Drei K ka K

ALTHOFF
RECKLINGHAUSEN

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahmahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen, besonders dem Kirchenchor von St. Bonifatius, meinen innigsten Dank.

Herne, den 12. Juli 1933

Frau Mia Eberlein

Waschmaschinen Wassermotore
1138a) **Wringer** Teilzahlung gestattet!
Heiland, Herne, Bahnhofstraße 3a.



Personalfragen werden innerhalb 24 Stunden erledigt! Kleinanzeigen im Herner Anzeiger lassen die Triebräder von Angebot und Nachfrage kreisen!

Sonntag, den 16. Juli fährt der

Reise-Omnibus

zum

Halterner Stausee.

Abfahrt 6.45 Uhr und 9.30 Uhr vom Neumarkt. — Karten sind zu haben im Zigarrengesch. Meyer, Bahnhofstr. 33

G. Keuper, Schaeferstraße 73.

Reise-Omnibus

fährt **Mittwoch, den 19. Juli**

ins Sauerland.

Abfahrt 10 Uhr vom Neumarkt. Der Fahrpreis beträgt 2,50 RM á Person. Karten sind zu haben im Vorverkauf bei Zigarrengesch. Meyer, Bahnhofstr. 33.

G. Keuper, Schaeferstraße 73.

Im
Frisier-Salon Kusenberg
Herne, Bahnhofstr. 8b, gegenüber dem Museum
bekommen Sie die
haltbare Dauerwelle
und die elegante
prima Wasserwelle
schon für **5.-** Mark fix und fertig.
Zwei beste Systeme geben volle Garantie.
Eugène spiral-Wicklung, für jedes lange und kurze, blonde, weiße u. empfindliche Haar
Ideal flach-Wicklung, f. schönste Wellung und Spitzenkrause.
2118a Beratung gern kostenlos
Für alle Bedienungen I. Kräfte und kleine, mittlere Preise

Sof. zu verk. ab Lager gegen Barzahlung. Prachtvolles neues eichenes

Doppel-Schlafzimmer

mit nußb. pol. voll abgesperrt u. garantiert reine Roßhaarauflagen, ganz komplett für Rm. 450,—. Lieferung frei Haus. **Dortmund Kronprinzenstraße 4. part.** Kein Laden, Haltestelle Ringbahn.

Einrahmungen

sauber und geschmackvoll,
Niedrige Preise.

Koethers & Röttsches

8 Hermann-Goering-Straße 8
neben dem Postamt.

Ladenlokal

m. Lager u. Wohnung nur allerbeste Lage (seit 15 J. jüd. gutgeh. Haushaltwarengeschäft mit Spielwaren) sofort zu verm. In Frage kommt außer Lebensmittel jed. and. Geschäft. Zu. erfr. b. **Johann Bode Castrop-Rauxel-II** Adolf Hitlerstraße 53

„Tammag"

Lieferwagen

mit Pritsche RM 810,— mit Kasten RM 860,—. Auf Wunsch sämtliche Größ. lieferb. „Austro-Daimler-Puch-"

Motorräder

mit elekt. Licht v. RM 710,— an. „Triumph"-Motorräder mit elektr. Licht v. RM 395,— an. Ersatzteile und Reparaturen.

Fahrräder von 42 M. an
Generalvertretung
Heinr. Klein Nachf.
Herne, Bahnhofstr. 7a.
Telefon 51857

Wanzen

mit Brut
werden radikal vertilgt. Flasche 80 Pf.

Drogerie Dickehage
Sodingen
Kirchstraße 16.

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Flackestraße 4/6
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung

Es sind
zu vermieten
zu sofort oder später:
Schlageter-Str. 30, 1. Etg., 3 Zimmer, (Neubau).
Schlageter-Str. 30, 1. Etg., 3 Zimmer, (Neubau).
Schlageter-Str. 30 2. Etg. 3 Zimmer, (Neubau).
Schlageter-Str. 30 1. Etg., 5 Zimmer, (Neubau).
Schlageter-Str. 30 eine Mansardenwohnung von 3 Zimmern.
Amalienstraße 3, 2. Etg., 3 Zimmer, (Neubau).
Amalienstraße 9, 2. Etg., 4 Zimmer, (Neubau).
Näheres zu erfragen bei Herrn **Schäffer,** Schlageter-Str. 30, 1. Etage.

Die haltbare **Dauerwelle**
die elegante **Wasserwelle**
in höchster Vollendung
Salon Hensel
Heinrichstrasse 2 (Ecke Bahnhofstrasse)

Zentrale für Orthopädie
Leuschner & Co.
Vinckestraße 7 **Herne** Telefon 50422
Chirurgie-Instrumente 3787a
Bandagen, Gummiwaren
Eigene Werkstätten im Hause. Herren- und Damenbedienung

Die Anzeichen der Besserung mehren sich!

Es wird tatsächlich mehr gekauft. Der Appell des Reichskanzlers ist nicht ungehört verhallt. Aber die Auswahl des zu Kaufenden wird sehr sorgfältig getroffen, man kauft nicht wahllos drauf los.

Es wäre also höchst irrig, jetzt zu glauben, man könnte auf eine Werbung verzichten, weil „die Leute ja auch so kaufen". — Weit gefehlt. Jetzt heißt es doppelt intensiv werben, jetzt ist der Augenblick erfolgreicher Werbung gekommen, denn noch nie waren die Massen der Käufer für Werbung so zugänglich wie gerade heute.

Und nur der, der jetzt planmäßig wirbt, vermag die Mehrzahl der Käufer in seinen Laden zu ziehen. Nichts vermag den Wert und die übergroße Bedeutung der Werbung mehr zu erhellen als die Tatsache, daß die Reichsregierung ein eigenes „Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda" schuf.

Darum werben Sie! Aber werben Sie richtig; benutzen Sie in erster Linie die gute Tagespresse. Inserieren Sie in einem Blatte von der werblichen Durchschlagskraft des Herner Anzeigers!

Schauburg

ALLES hierher hören!
Heute Mittwoch nachmittag 3.30 Uhr

Große Vorstellung für Jedermann

mit Vorführung des gesamten Spielplanes.
1.

SA-Mann Brand

Der schönste und beste deutsche Film, den jeder Deutsche sehen muß.

2.
Fritz Servos
in dem großen Militär-Lachschlager
Schön war's doch . . .
Das Haus dröhnt vor Lachen.

3.
Das famose Beiprogramm.

Achtung!
Jugendliche 30₰
Erwerbslose bis 5⁰⁰ Uhr 40₰

Aufführungszeiten
des Films SA-Mann Brand:
3⁵⁰ 6⁰⁰ 9⁰⁰ Uhr
Kassenöffnung 3 Uhr.
Einlaß ununterbrochen.

Schauburg

Radio

kaufen Sie nur am Platze, weil Sie nur dann die Gewähr haben, jederzeit schnell u. fachmännisch bedient zu werden! Große Auswahl! Gebrauchte Anlagen werd. in Zahlung genommen.
Jul. Berke
Herne, Bahnhofstr. 77
Ruf 51305.

Billig! Billig!
nur kurze Zeit.
Kleiderschränke 1- u. 2türig, **Bettstellen,** englisch u. modern, **Stühle, Eimerschränke, Putzschränke.**
Nur Barzahlung.
Lager: **Rosenstraße 10.** Toreingang (Altmarkt.) 1265b

Mehrere erstkl., fast neue Pianos äuß. preisw. unt. günst. Bedingung. abzug. Pianohaus **Marks, Bochum,** Kaiser-Wilh.-Str.

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13

---

1. Hypotheken
g. deutsche Versicherungsg. durch mich. 5½%—9% Auszahlung. Beamtendarlehn in Ratenrückz. 12 bis 15 Monate. Eigenheimfinanzierung b. 20% Eigenkapital. Geld 3% Zinsen geg. Kasse und Aufsicht. (1260b
August Wolff, Herne, H.-Göring-Str. 8. (1260b)

Kaufe stets
Möbel
Herde, Nähmaschinen etc.
Wandhoff
Herne, v. d. Heydtstr. 13. Postkarte genügt.

Alles fürs Auto!

Stiebling
Herne, Wilhelmstraße 15
Sämtliche Bereifungen u. Zubehör
Vulkanisier- u. Neugummier-Anstalt

Graue Haare?
Orfa Haarfarbe- Wiederhersteller gibt jugendliche Farbe u. Schönheit zurück!
Spielend einfache Anwendung! Unschädlich!
Sichere Wirkung!
Flasche 1.50, 2.50 M.
Salon Ringler
Bahnhofstr. 6b neben Café Berke.

4-Zimmer-Wohnung
abgeschl., an ruh. Leute z. 1. Okt. zu vermieten. 50 RM. Angebote unter J. K. 285 an den Herner Anzeiger.

3-Zimmer-Wohn. m. Mansarde, abgeschl., Stadtmitte gegen
3 Zimmer
abgeschl., parterre, Stadtmitte, z. tauschen.
Offerten unter **A. G. 279** an den Herner Anzeiger.

Eine
4-Zimmer-Wohnung
1. Etage, Altbau in Recklinghaus.-Süd günst. zu vermieten.
Zu erfragen: **Möbelhaus G. Liffmann N. Herne,** Bismarckstr. 2.

Schuhmacher Nähmaschine
gut erhalten, weil überzählig, preisw. zu verkaufen.
Näheres: Bahnhofstraße 5. Ago-Schnellsohlerei. (1257b)

Jg. Ehepaar sucht
2-3 Zimmer Wohnung
zum 1. oder 15. 8. in ruh. Hause. Sicherer Mietzahler. Offerten m. Pr. unter T. S. 286 an den Herner Anzeiger.

Abgeschlossene
4-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Nebenräume, im 2-Fam.-Haus zum 1. Aug. zu vermieten.
Auskunft: **Feldkampstr. 6.** 1252b) Erdgesch.

Einzel-Zimmer
gesucht. (1253b
Offerten unter H. J. an die Geschäftsstelle Fust, Herne-Sodingen.

Ladenlokal
und Wohnung zu vermieten. (2351a
Wilhelmstr. 22, I.

Freibank



Donnerstag und Freitag dies. Woche wird auf der Freibank minderwertiges Rindfleisch verkauft. (1255b)



Kleine und große
Schweine
angekommen, gebe diese ganz bill. ab.
Karl Cegla, Eckstraße 21.

---

6 Wochen alte
Ferkel
zu verkauf. (2352a
Landwirt
A. Schmauch, Rottstr. 111a.

Sommergäste
finden Aufnahme in kl. Privathause. Schöne Anlagen, Liegewiese, ruhige, waldreich. Gegend. Preis 2,50 Mark.
Fr. Terhörst, Heek, Bez. Münst. (Bahnstat. Nienborg-Heek.)

Asta Nielsen ...?...



am schönen „Gruga" Park

Fahrräder Anzahlung 15.— Wochenrate 1.50
Göricke, Miele u. a.
HEILAND, Herne, Bahnhofstr. 3a

Eilt! Eilt!

Volkswohl-Lotterie

für soziale und kulturelle Zwecke
Ziehung: Heute

Lospreis: Doppellos 2,— Mark, Einzellos 1,— Mark.
Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von **150 000,—**
Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von **75 000,—**
Lose vorrätig bei
Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Höhere Privatschule (Internat) zu Rietberg in Westf.
Reale, realgymnasiale u. gymn. Abtl. von Sexta bis Untersekunda einschl. **Spezialpflege** für schwache und zurückgebliebene Schüler. **Kein Zeitverlust.** Auf Wunsch **Umschulung.** Beste Referenzen. Gesunde Gegend. Gute Verpflegung. Zentralheizung in allen Räumen. Prospekte durch den geistlichen Leiter:
152a **Fr. Vogt.**

In die Sommerfrische mit nur la. Dauerwellen
schon für 4.75 Mark. Aber auch die die erstklassige Wasserwelle sowie eine haltbare Ondulation, den prima Haarschnitt, Kopfwäsche usw. erhalten Sie bei sauberer Bedienung im
Salon Otto Wicht, Herne
Vinckestraße 5.